

EU Kids Online Schweiz 2019

Schweizer Kinder und Jugendliche im Internet:
Risiken und Chancen

DOI: 10.5281/zenodo.2916822

Zitierhinweis: Hermida, Martin (2019): EU Kids Online Schweiz. Schweizer Kinder und Jugendliche im Internet: Risiken und Chancen. Pädagogische Hochschule Schwyz, Goldau.

ZUSAMMENFASSUNG

Für die EU Kids Online Schweiz Studie wurden 67 Schulklassen in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz mit total 1026 Schülerinnen und Schülern im Alter von 9 bis 16 Jahren zu ihrem Umgang mit dem Internet und den erlebten Risiken befragt. Gleichzeitig wurden auch die 67 Lehrpersonen dieser Schülerinnen und Schüler zum Unterricht über Medienthemen befragt.

Risiken

Bereits 26% der 9/10-Jährigen sind mit mindestens einem der untersuchten Risiken in Kontakt gekommen. Dieser Anteil steigt mit zunehmendem Alter auf 94% bei den 15/16-Jährigen. Der Kontakt mit Risiken ist damit nichts Aussergewöhnliches und gehört für Kinder und Jugendliche zur Internetnutzung dazu.

Sexuelle Darstellungen und Nachrichten

35% der Befragten haben schon sexuelle Darstellungen gesehen. Der Anteil steigt von 10% bei den 9/10-Jährigen mit zunehmendem Alter auf 68% bei den 15/16-Jährigen an. Mädchen ist der Kontakt mit sexuellen Inhalten eher unangenehm als Jungen. Gewalthaltige sexuelle Darstellungen haben 22% der Nutzer gesehen, in der Regel aber nicht mit Absicht.

24% der Befragten haben sexuelle Nachrichten erhalten. Der Anteil steigt auf 42% bei den 15/16-Jährigen. 3-10% der Befragten haben schon selbst sexuelle Nachrichten verschickt. Und 2% der 11- bis 16-Jährigen wurden schon von jemandem, der sexuelle Nachrichten von ihnen hatte, erpresst.

Grooming

24% der Mädchen und 18% der Jungen wurden online nach sexuellen Informationen gefragt, obwohl sie darüber keine Auskunft geben wollten. Auch dieser Anteil steigt mit dem Alter deutlich an und beträgt bei den 15/16-Jährigen 41%.

Kontakt und Treffen mit Fremden

34% der Befragten hatten über das Internet Kontakt mit Fremden. Deutlich weniger bei den 9/10-Jährigen (4%) jedoch über die Hälfte bei den 15/16-Jährigen (63%). 15% der Befragten haben sich auch mit einer Internetbekanntschaft getroffen. Wiederum deutlich weniger bei den 9/10-Jährigen (2%) und deutlich mehr bei den 15/16-Jährigen (33%). Für die meisten waren diese Treffen eine positive oder neutrale Erfahrung.

Problematische nutzergenerierte Inhalte

Der Kontakt mit problematischen nutzergenerierten Inhalten ist das häufigste Risiko und betrifft 51% der Befragten. Besonders häufig – aber in der Regel nicht aktiv gesucht – ist der Kontakt mit blutigen oder gewalthaltigen Bildern. Mit dem Eintritt in die Pubertät erhöht sich auch der Kontakt mit Inhalten zu den Themen Drogenkonsum, Selbstverletzung und Suizid.

Exzessive Internetnutzung

Ein Drittel der Befragten stellt negative Folgen der Internetnutzung im Alltag fest. Knapp ein Viertel hat bereits erfolglos versucht, weniger Zeit im Internet zu verbringen. Deutliche und mehrere negative Konsequenzen berichten 9% der Befragten. Dieser Anteil steigt wiederum von 2% bei den 11/12-Jährigen auf 16% bei den 15/16-Jährigen.

Datenschutz und Privatsphäre

20% der Befragten haben Risiken im Zusammenhang mit dem Datenschutz erlebt; hauptsächlich Spyware/Viren und den Missbrauch ihres Passworts durch Dritte. Häufiger sind Verletzungen der Privatsphäre durch Freunde und Familie, die Informationen über die Befragten online stellen, ohne vorher um Erlaubnis zu fragen (28%).

Cybermobbing

1-5% der Befragten haben Cybermobbing erlebt. Soziale Netzwerke und direkte Nachrichten sind die häufigsten Kanäle für Attacken. Wer online gemein behandelt wird, spricht am ehesten mit einem Freund oder einer Freundin darüber. 20% erzählen es jedoch niemandem.

Cyberhate und Diskriminierung

21% der Befragten haben schon Cyberhate-Inhalte (Nachrichten/Kommentare) gesehen, die sich gegen bestimmte Gruppen von Menschen richten. 24% wurden schon selber zum Ziel von Diskriminierungen. Und 5% haben schon selbst Cyberhate-Inhalte an andere geschickt.

Finanzielle Risiken

10% der Befragten haben schon zu viel Geld in Games oder via In-App-Käufe ausgegeben. Besonders davon betroffen sind 15- bis 16-jährige Jungen (32%). Nur 3% der Befragten haben Geld verloren, weil sie im Internet betrogen wurden.

Chancen

Das Smartphone ist zum wichtigsten Zugangsgerät zum Internet geworden. Bereits unter den 9/10-Jährigen nutzen es 49% mindestens wöchentlich um damit ins Internet zu gehen.

Über drei Viertel der Befragten nutzen das Internet zur Unterhaltung, in dem sie regelmässig Musik hören und Videos anschauen.

Besonders für ältere Nutzer sind auch die sozialen Netzwerke und das Kommunizieren mit Freunden und Familie wichtige Tätigkeiten.

Ein Viertel der 9/10-Jährigen und zwei Drittel der 15/16-Jährigen nutzen das Internet regelmässig für Schularbeiten oder Hausaufgaben.

Medienthemen in der Schule

Sowohl in der Primarschule wie auch in der Sekundarschule bearbeiten die Lehrpersonen eine breite Palette unterschiedlicher Medienthemen. Dabei richten sie ihren Unterricht auch oft an aktuellen Fragen der Schülerinnen und Schüler aus. Die Lehrpersonen unterrichten gerne Medienthemen, brauchen aber dafür in der Regel mehr Vorbereitungszeit als für andere Themen. Die aktuelle Lehrmittelsituation ist noch verbesserungswürdig.

In Weiterbildungen wünschen sich Lehrpersonen einen stärkeren Fokus auf die Themen Apps, exzessive Mediennutzung und Cybermobbing.

Empfehlungen zur Prävention

Aus den Ergebnissen wird deutlich, dass der Kontakt mit Risiken im Internet für Kinder und Jugendliche zum Alltag gehört. Für die Präventionsarbeit lassen sich die folgenden Schwerpunkte ableiten:

1. Betroffene ermuntern, über ihre negativen Erlebnisse zu sprechen. Denn 29%, die etwas Unangenehmes erlebt haben, haben mit niemandem darüber gesprochen.

2. Intensive Smartphone-Nutzer für verschiedene Risiken sensibilisieren. Denn eine intensivere Smartphone-Nutzung erhöht die Wahrscheinlichkeit, Risiken zu begegnen.

3. Betroffenen mit ineffizienten Lösungsstrategien Alternativen aufzeigen. Weil bei unangenehmen Erlebnissen das Blockieren anderer Nutzer erfolgsversprechender ist als eine Konfrontation.

4. Junge Social Media-Nutzer stärken. Weil sie oft nicht wissen, wie sie andere Nutzer blockieren und Inhalte melden können.

5. Nutzer mit besonders risikoreichen oder illegalen Aktivitäten aufklären.

6. Zuständigkeiten für einzelne Risiken zwischen Elternhaus und Schule thematisieren.

7. Eine breite Versorgung mit Lehrmitteln für den Unterricht fördern

8. Lehrpersonen passende Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen. Weil sie Zeitressourcen, passende Lehrmittel und passende Weiterbildungen benötigen, um ihre Aufgabe wahrzunehmen.

Fazit

Das Internet ermöglicht es Kindern und Jugendlichen Inhalte abzurufen, mit anderen zu kommunizieren und selber Inhalte zu teilen. Gleichzeitig ist das Internet kaum reguliert. Diese offene Ausgangslage schafft Chancen wie auch Risiken. Deshalb soll die Präventionsarbeit Kindern und Jugendlichen den richtigen Umgang mit Risiken vermitteln und möglichen Schaden abwenden. Dazu sind die vereinten Kräfte aller beteiligten Stakeholder nötig: Die Eltern steuern den ersten Kontakt ihrer Kinder mit digitalen Medien, stellen Geräte zur Verfügung und regeln den Medienumgang zu Hause. Die Schule soll mit dem neuen Lehrplan 21 Schülerinnen und Schülern aufzeigen, wie man Medien kompetent nutzt und die damit verbundenen Chancen und Risiken richtig einschätzt. Wohltätigkeitsorganisationen setzen thematische Schwerpunkte in Sensibilisierungskampagnen. Wirtschaftliche Akteure stellen Geräte und Dienstleistungen zur Verfügung und werben um Nutzer und Kunden. Der Gesetzgeber gibt über den Jugendmedienschutz Empfehlungen zur Prävention und erlässt regulative Vorgaben. Nur mit gemeinsamen und koordinierten Anstrengungen können diese Stakeholder das Internet zu einem sicheren und gewinnbringenden Ort für Kinder und Jugendliche machen.

Inhaltsverzeichnis

ZUSAMMENFASSUNG	3
EINLEITUNG	7
1 RISIKEN	9
1.1 SEXUELLE DARSTELLUNGEN	13
1.2 SEXUELLE NACHRICHTEN UND GROOMING	19
1.3 KONTAKT UND TREFFEN MIT FREMDEN AUS DEM INTERNET.....	22
1.4 PROBLEMATISCHE NUTZERGENERIERTE INHALTE.....	26
1.5 EXZESSIVE INTERNETNUTZUNG.....	29
1.6 DATENSCHUTZ UND PRIVATSPHÄRE.....	31
1.7 CYBERMOBBING.....	34
1.8 CYBERHATE UND DISKRIMINIERUNG	39
1.9 FINANZIELLE RISIKEN.....	44
2 CHANCEN	45
2.1 MEDIENKOMPETENZ	51
3 MEDIENTHEMEN IN DER SCHULE.....	55
3.1 THEMEN IM UNTERRICHT	55
3.2 REGELN ZUM UMGANG MIT PRIVATEN SMARTPHONES.....	63
3.3 UMGANG MIT RISIKEN IN DER SCHULE.....	64
3.4 WEITERBILDUNG	69
4 GEFÄHRDETE GRUPPEN UND EMPFEHLUNGEN ZUR PRÄVENTION ...	70
4.1 GEFÄHRDETE GRUPPEN.....	70
4.2 ACHT EMPFEHLUNGEN ZUR PRÄVENTION..	72
5 ANHANG	76

Einleitung

EU Kids Online stellt Daten über die Interneterfahrungen und -praktiken europäischer Kinder und Jugendlicher zur Verfügung. Im Vordergrund steht dabei die risikoreiche Nutzung, dem untergeordnet werden auch Daten zur chancenreichen Nutzung und zur Medienkompetenz präsentiert. Dafür wurden in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz 67 Schulklassen mit total 1026 Schülerinnen und Schülern im Alter von 9-16 Jahren sowie deren Lehrpersonen befragt. Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, die digitale Welt zu einem sichereren und gewinnbringenderen Umfeld für Kinder und Jugendliche zu machen.

Eltern, Lehrpersonen und Kinder integrieren das Internet immer stärker in ihren Alltag. Stakeholder – Bund, Schulen, Wirtschaft, Wohltätigkeitsorganisationen und Familien – sind bestrebt, die Chancen der Online-Welt zu maximieren und gleichzeitig die Risiken zu minimieren. Die Eltern stellen die digitalen Geräte zur Verfügung und regeln den Medienumgang zu Hause. Wohltätigkeitsorganisationen setzen thematische Schwerpunkte in Sensibilisierungskampagnen. Wirtschaftliche Akteure stellen Geräte und Dienstleistungen zur Verfügung und werben um Nutzer. Die Schule soll mit dem neu eingeführten Lehrplan 21 Schülerinnen und Schülern aufzeigen, wie man neue Medien kompetent nutzt und die damit verbundenen Chancen und Risiken richtig einschätzt. Der Gesetzgeber gibt über den Kinder- und Jugendmedienschutz Empfehlungen zur Prävention und erlässt regulative Vorgaben, die Einfluss auf das bestehende Angebot und dessen Nutzungsmöglichkeiten haben. Diese Stakeholder sind dabei mit der Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen konfrontiert, die sehr dynamisch ist und sich laufend weiterentwickelt.

Die EU Kids Online Studie stellt ein Monitoring von Entwicklungs- und Nutzungstrends sowie aktuellen Problemlagen und Herausforderungen in Zusammenhang mit der Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen zur Verfügung. Diese Daten sollen aufzeigen, wo die Nutzer Unterstützung brauchen und den Stakeholdern eine zusätzliche Ressource für die Ausrichtung ihrer Arbeit zur Verfügung stellen.

Aufbau

Der erste Teil dieses Berichts (Kapitel 1) beinhaltet die Resultate zu den Risiken und gibt die Antworten der Schülerinnen und Schüler zu den Erfahrungen mit sexuellen Darstellungen, sexuellen Nachrichten und Grooming, Kontakt und Treffen mit Fremden, problematischen nutzergenerierten Inhalten, exzessiver Internetnutzung, Datenschutz/Privatsphäre, Cybermobbing, Cyberhate/Diskriminierung und finanziellen Risiken wieder. Der zweite Teil (Kapitel 2) beinhaltet die Resultate zu den Chancen und gibt die Ergebnisse zu den Tätigkeiten und der Medienkompetenz wieder. Der dritte Teil (Kapitel 3) beinhaltet die Resultate zum Umgang mit Medienthemen in der Schule und gibt die Antworten der Lehrpersonen zur Themensetzung, zum Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule, zum Unterrichten von Medienthemen, zu den Regeln im Umgang mit privaten Geräten in der Schule, zum Umgang mit Cybermobbing und exzessiver Mediennutzung in den Schulen sowie zu den Bedürfnissen bezüglich Weiterbildung wieder. In Kapitel 4 werden besonders gefährdete Nutzergruppen

identifiziert und Empfehlungen zur Prävention vorgestellt. Ergänzende Hinweise zur Datenerhebung und -analyse finden sich im Anhang.

Danksagung

Die Pädagogische Hochschule Schwyz bedankt sich bei der nationalen Plattform Jugend und Medien des Bundesamts für Sozialversicherungen (BSV), ohne diese die vorliegende Untersuchung nicht möglich gewesen wäre. Ebenfalls bedanken möchten wir uns bei der Pro Juventute Schweiz, der Schweizerischen Kriminalprävention und Action Innocence Suisse für ihre Unterstützung. Unser Dank geht auch an die kantonalen Erziehungsdirektionen und die Schulleitungen, die das Vorhaben unterstützt haben. Und schliesslich bedanken wir uns bei allen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern, die uns ihre kostbare Zeit zur Verfügung gestellt haben und uns an ihren Erfahrungen im Umgang mit dem Internet teilhaben liessen.

1 Risiken

Hintergrund

Das Internet bietet Kindern und Jugendlichen unzählige Möglichkeiten. Die Zugangsbarrieren für Kinder und Jugendliche sind tief und die Nutzung und Kommunikation ist kaum reguliert. Weil praktisch jeder Nutzer Inhalte online veröffentlichen kann, können Kinder und Jugendliche mit Inhalten in Kontakt kommen, die ungeeignet oder illegal sind. Weil über zahlreiche Dienste die Kommunikation mit einer unbegrenzten Anzahl von Menschen und dabei auch anonym möglich ist, bestehen Risiken beim Kontakt oder beim Treffen mit Internet-Bekanntschäften. Die Möglichkeiten, Inhalte im Netz zu teilen, können zudem problematische Verhaltensweisen wie das Teilen kompromittierender Inhalte oder Cybermobbing und das Verbreiten illegaler Inhalte ermöglichen. Die allgegenwärtige Verfügbarkeit von digitalen Geräten kann zu exzessiver Nutzung wie auch zu Datenschutzproblemen führen.

Risiken untersuchen

Kinder und Erwachsene können unterschiedliche Vorstellungen davon haben, was ein Risiko darstellt und was nicht. Der Kontakt mit Risiken muss auch nicht zwingend einen Schaden nach sich ziehen, da die Reaktionen darauf stark von den Begleitumständen, dem Alter und der Persönlichkeit der betroffenen Kinder abhängig sind. Definiert man Risiken in einem Fragebogen, so besteht die Gefahr, dass für Kinder und Jugendliche wichtige Risiken nicht abgefragt werden. Zudem können Risiken und ihre Begleitumstände in grossangelegten Studien nur über standardisierte Fragen mit vorgegebenen Antworten abgefragt werden.

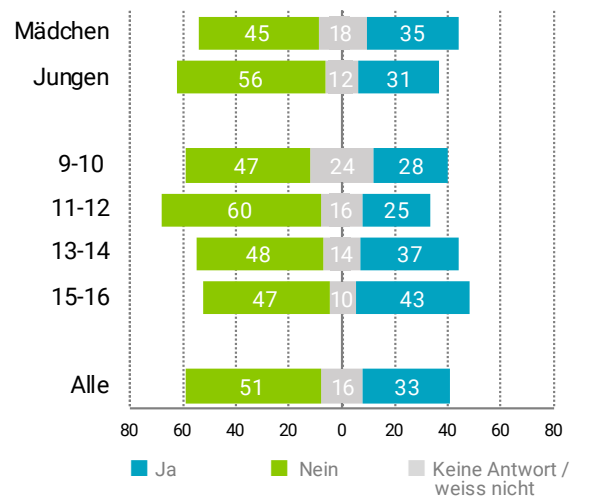
Deshalb werden die Risiken in der EU Kids Online Studie auf drei verschiedene Arten erhoben. 1) Die Kinder werden allgemein zu unangenehmen Erlebnissen im Internet befragt (Kapitel 1). 2) Sie werden zu einzelnen Risiken gezielt befragt (Kapitel 1.1 - 1.9) und 3) sie werden in einer offenen Frage nach ihrer persönlichen Einschätzung zu Risiken im Internet befragt (ausgewählte Zitate in den verschiedenen Kapiteln dieses Berichts).

Unangenehme Erlebnisse im Allgemeinen

Der Kontakt mit risikoreichen Inhalten und Verhaltensweisen gehört für viele der Befragten zur Internetnutzung dazu (vgl. Abbildung 1). In den vorangehenden 12 Monaten hat ein Drittel (33%) aller Befragten etwas Unangenehmes im Internet erlebt. Der Anteil der Betroffenen steigt

Ein Drittel der Befragten hat im vergangenen Jahr etwas Unangenehmes im Internet erlebt

Ist im letzten Jahr etwas online passiert, dass dich gestört hat oder traurig gemacht hat? Oder etwas bei dem es dir unwohl war oder von dem du dachtest, du hättest es nicht sehen wollen?



in %, N=1026

Abbildung 1: Unangenehme Erlebnisse im Internet

mit dem Alter an. Während bei den 9/10- Jährigen 28% von unangenehmen Erlebnissen berichten, sind es bei den 15/16-Jährigen bereits 43%. Unterschiede zwischen den Geschlechtergruppen bestehen hingegen keine.

Reaktion auf unangenehme Erlebnisse

Alle teilnehmenden Kinder und Jugendlichen wurden danach gefragt, was sie beim letzten Mal getan haben, als ihnen im Internet etwas Unangenehmes passiert ist (vgl. Tabelle 1). Am häufigsten versuchten sie, das Problem durch das Blockieren einer anderen Person (36%), das Ignorieren des Problems (33%) oder das Schliessen des Fensters/der App zu lösen (32%). Diese drei Strategien sind auch die erfolgreichsten. In 60-80% der Fälle konnten die Betroffenen das Problem auf diese Art lösen. Am wenigsten erfolgreich sind die beiden Strategien sich schuldig zu fühlen, was sich nur in 28% der Fälle als nützlich erwies und zu versuchen, sich an einer anderen involvierten Person zu rächen, was nur in 30% der Fälle eine erfolgreiche Strategie darstellte, um mit unangenehmen Erlebnissen umzugehen.

Andere Personen zu blockieren, das Problem zu ignorieren oder die Nutzung zu unterbrechen sind die häufigsten und erfolgreichsten Strategien um mit unangenehmen Erfahrungen umzugehen

Das letzte Mal als du im Internet Probleme mit etwas oder einer Person gehabt hast, oder dich etwas aufgeregt oder genervt hat, hast du eines dieser Dinge getan?

von alle Befragten		9-10	11-12	13-14	15-16	Wie vielen davon hat das etwas genützt (in%)
36%	Ich habe die Person blockiert, so dass sie mich nicht mehr kontaktieren konnte	19	28	48	50	80
33%	Ich habe das Problem ignoriert und gehofft es würde von alleine weggehen	26	34	35	37	60
32%	Ich habe das Fenster oder die App zugemacht	23	32	40	34	68
26%	Ich habe versucht, die andere Person dazu zu bringen, mich in Ruhe zu lassen	18	24	28	33	56
24%	Ich habe ein Screenshot / Bildschirmfoto als Beweis gemacht	15	20	24	39	50
22%	Ich habe mich ein bisschen schuldig gefühlt, dass das passiert ist	18	23	22	24	28
21%	Ich habe eine Zeit lang aufgehört, das Internet / die App zu nutzen	20	26	16	22	42
21%	Ich habe alle Nachrichten von dieser anderen Person gelöscht	17	21	19	25	51
21%	Ich habe das Problem im Internet / in der App gemeldet	16	20	24	22	46
19%	Ich habe meine Privatsphäre bzw. Kontakteinstellungen geändert	16	20	18	20	42
16%	Ich habe versucht mich an der anderen Person zu rächen	15	18	17	16	30

in % (N=1026)

Tabelle 1: Reaktionen auf unangenehme Erlebnisse

Anlaufstellen

Freunde sind wichtigste Anlaufstelle bei unangenehmen Erlebnissen im Internet

Das letzte Mal als im Internet etwas passiert ist, dass dich gestört, aufgeregt oder genervt hat, hast du mit einer dieser Personen darüber gesprochen?
[Mehrfachantworten möglich]

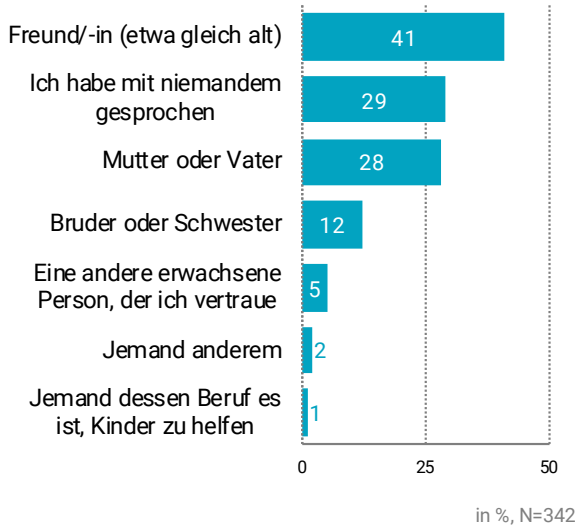


Abbildung 2: Anlaufstellen bei unangenehmen Erlebnissen

Freundinnen und Freunde sind für die Befragten die wichtigste Anlaufstelle, wenn sie mit jemandem über unangenehme Erlebnisse im Internet sprechen wollen (vgl. Abbildung 2). Von allen, die bereits etwas Unangenehmes im Internet erlebt haben, haben sich 41% einem Freund/einer Freundin anvertraut. Die zweithäufigste Reaktion auf unangenehme Erlebnisse ist jedoch, mit niemandem darüber zu sprechen, was bei fast einem Drittel (29%) der Betroffenen der Fall war. Erfreulich ist hingegen wiederum, dass sich auch beinahe so viele (28%) ihren Eltern anvertrauen. Geschwistern, anderen Erwachsenen sowie Professionellen vertrauen sich Kinder eher selten an. Letztere dürften auch selten genannt werden, weil diese in der Regel erst auf höheren Eskalationsstufen hinzugezogen werden.

Alle Risiken im Vergleich

Tabelle 2 zeigt eine Übersicht über die 14 untersuchten Risiken und den Anteil Betroffener in den verschiedenen Altersgruppen. Die jüngste Gruppe der 9/10-Jährigen wurde von Fragen über Risiken, die für jüngere Kinder schwer fassbar oder thematisch ungeeignet sind, ausgeschlossen. In der Darstellung sind die Werte für die Altersgruppen stärker rot eingefärbt, wenn ein grösserer Anteil mit dem betreffenden Risiko in Kontakt gekommen ist. Zu den verbreitetsten Risiken gehören demnach der Kontakt mit problematischen nutzergenerierten Inhalten (64% der Befragten), sexuellen Darstellungen (68%) und der Kontakt zu Fremden (63%) bei den 15/16-Jährigen. Diese Risiken sind auch im Schnitt über alle Altersgruppen hinweg die häufigsten. Die Farbfelder verdeutlichen auch, dass in der Gruppe der 15/16-Jährigen ein substanzieller Teil der Befragten mit beinahe allen Risiken schon in Kontakt gekommen ist – bei 8 der 14 untersuchten Risiken betrifft dies jeweils einen Drittel oder mehr der Befragten. Nur beim zu viel Geld ausgeben, der exzessiven Internetnutzung, dem Cybermobbing und Betrugsfällen bleibt der Anteil Betroffener auch in der ältesten Gruppe der 15/16-Jährigen unter 20%.

Die 11/12-Jährigen haben im Schnitt ein Risiko erlebt. Nur 16% von ihnen berichten von 3 oder mehr Risiken. Ältere kommen in der Regel mit mehr Risiken in Kontakt. Die 13/14-Jährigen haben im Schnitt vier der 14 untersuchten Risiken erlebt, die 15/16-Jährigen fünf. 60% der 13/14-Jährigen haben drei oder mehr Risiken erlebt, bei den 15/16-Jährigen haben 79% drei oder mehr Risiken erlebt. Der Kontakt mit (mehreren) Risiken gehört für Kinder und Jugendliche zur Internetnutzung dazu. Nicht mit Risiken in Kontakt zu kommen wird im

Altersverlauf schnell zur Ausnahme: In der jüngsten Gruppe der 9/10-Jährigen hat ein Viertel der Befragten (26%) mindestens eines der Risiken erlebt, in der Gruppe der 11/12-Jährigen ist es bereits jeder zweite (51%). Ab 13/14-Jahren ist der Kontakt mit Risiken schliesslich der Normalfall mit 88%, resp. 94% der Befragten.

Problematische nutzergenerierte Inhalte, sexuelle Darstellungen und Kontakt zu Fremden sind die häufigsten Risiken

Wie viele der Befragten ein Risiko erlebt haben. Zusammenfassende Darstellung der nachfolgenden Kapitel.

alle		9-10	11-12	13-14	15-16	Jungen	Mädchen	Differenz
51	Problematische nutzergenerierte Inhalte	-	26	63	64	46	56	10
35	Sexuelle Darstellungen	10	15	49	68	39	32	7
34	Kontakt zu Fremden	4	18	51	63	33	35	2
28	Verletzungen der Privatsphäre	-	9	31	45	24	32	8
24	Sexuelle Nachrichten	-	4	27	42	24	24	-
24	Diskriminierungen	9	14	33	42	22	27	5
21	Cyberhate	-	8	25	29	16	25	9
21	Grooming	-	2	22	41	18	24	6
20	Datenschutz	-	6	24	31	21	19	2
15	Treffen mit Fremden	2	7	20	33	14	17	3
10	Zu viel Geld in Apps/ Games ausgegeben		2	11	17	16	3	13
9	Exzessive Nutzung	-	2	11	16	8	11	3
4	Cybermobbing	5	3	5	8	3	6	3
3	Geld durch Betrug verloren		2	2	5	3	2	1
	Mindestens eines der Risiken erlebt (in %)	26	51	88	94	65	64	1

in %, N=1026 (9-16 Jahre) / 766 (11-16 Jahre)

Tabelle 2: Alle Risiken im Überblick

1.1 Sexuelle Darstellungen

Hintergrund

Durch das Internet sind sexuelle Darstellungen für Kinder und Jugendliche so einfach zugänglich wie nie zuvor. Für diese Generation ist es erstmals möglich, durch Zuschauen etwas über Sexualität zu erfahren. Die meisten sexuellen Darstellungen im Internet sind aber natürlich nicht mit dieser Absicht hergestellt worden. Es wird befürchtet, dass solche Inhalte Einfluss auf die sexuellen Präferenzen nehmen und ein realitätsfremdes Bild von (partnerschaftlicher) Sexualität vermitteln. Sexuelle Darstellungen lassen sich in drei Gruppen unterscheiden. 1) Erotische Darstellungen ohne pornografischen Charakter, 2) legale pornografische Darstellungen und 3) illegale pornografische Darstellungen. Pornografische Darstellungen sind gesetzlich reguliert. Legale pornografische Darstellungen dürfen Kindern unter 16 Jahren nicht zugänglich gemacht werden. Illegale pornografische Darstellungen – darunter fallen Darstellungen mit Kindern, Tieren oder Gewalttätigkeiten – sind grundsätzlich verboten.

Sexuelle Darstellungen online und offline

38% der Befragten haben schon – online oder offline – sexuelle Darstellungen gesehen. Der Kontakt nimmt mit dem Übertritt in die Oberstufe und dem Beginn der Pubertät deutlich zu (vgl. Abbildung 3) Während bei den 11/12-Jährigen nur knapp ein Fünftel (19%) angibt, solche Darstellungen gesehen zu haben, steigt dieser Anteil bei den 13/14-Jährigen auf über die Hälfte (54%) und bei den 15/16-Jährigen auf über zwei Drittel (69%) an. Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen sind hingegen vernachlässigbar.

Deutliche Zunahme beim Kontakt mit sexuellen Inhalten ab der Pubertät

Hast du in den letzten 12 Monaten jemals sexuelle Bilder / Fotos / Videos gesehen [z.B. auf einem Handy/ Smartphone, in einem Magazin, im TV, auf DVD oder im Internet]?

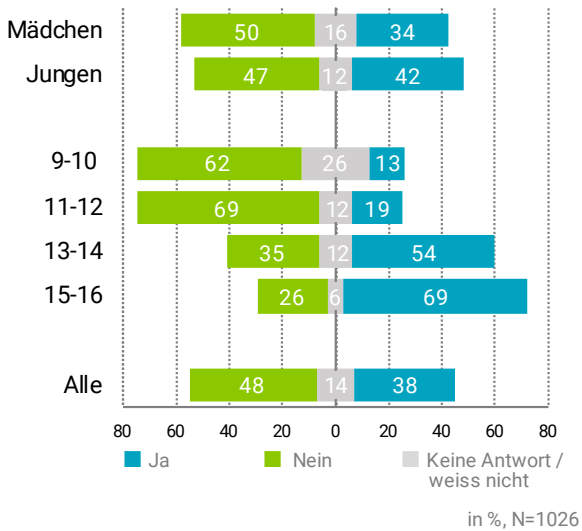


Abbildung 3: Kontakt mit sexuellen Inhalten

Pornowerbungen die manchmal kommen

Mädchen (15)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

Verschiedene Kanäle

Abbildung 4 zeigt, über welche Kanäle Kinder und Jugendliche mit sexuellen Darstellungen in Kontakt kommen. Die meisten Befragten haben sexuelle Darstellungen über digitale Geräte wie Handy/Smartphone, Computer, Laptop oder Tablet gesehen sowie durch das Fernsehen oder in Filmen. Gut 60% der 15/16-Jährigen kommen über diese Kanäle mit sexuellen Bildern, Fotos oder Videos in Kontakt. Drittwichtigster Kontaktkanal sind die sozialen Netzwerke, auf denen 50% der 15/16-Jährigen schon sexuelle Darstellungen gesehen haben. Die zweite Gruppe von Kanälen, über die etwa 40% der 15/16-Jährigen mit sexuellen Darstellungen in Kontakt kommen, sind verschiedene Varianten digitaler Kanäle: Pop-ups, Foto- und Videoportale sowie Porno-Seiten. Deutlich weniger der Befragten (ca. 20%) haben sexuelle Darstellungen in Zeitschriften/Büchern gesehen oder als direkte Nachricht zugeschickt bekommen.

Digitale Geräte und Fernsehen/Filme sind bereits bei den jüngsten Befragten und damit unabhängig vom Alter die wichtigsten Kanäle für den Kontakt mit sexuellen Inhalten. Die sozialen Netzwerke gewinnen ab 13 Jahren deutlich an Bedeutung und liegen dann bei den älteren sogar vor Porno-Seiten und Pop-ups. Im Durchschnitt geben die Befragten an, bereits in fünf der 10 erwähnten Kanäle sexuelle Darstellungen gesehen zu haben.

Kontakte mit sexuellen Inhalten kommen besonders über digitale Geräte, Fernsehen/Filme und in sozialen Netzwerken zu Stande

Wie oft hast du solche [sexuelle] Bilder in den letzten 12 Monaten an den folgenden Orten gesehen? (Mehrfachnennungen möglich)

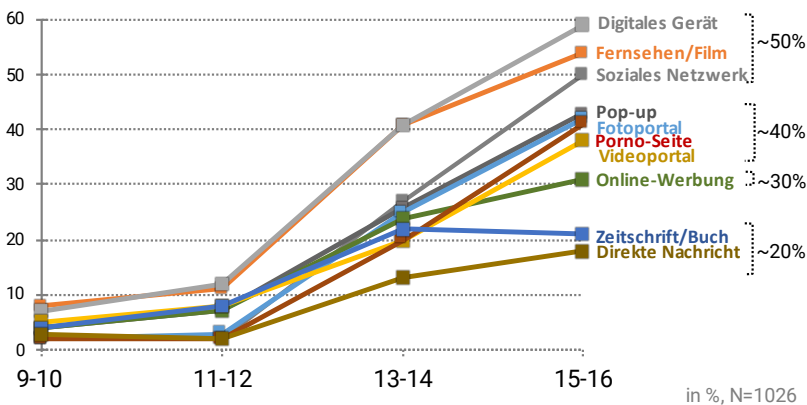


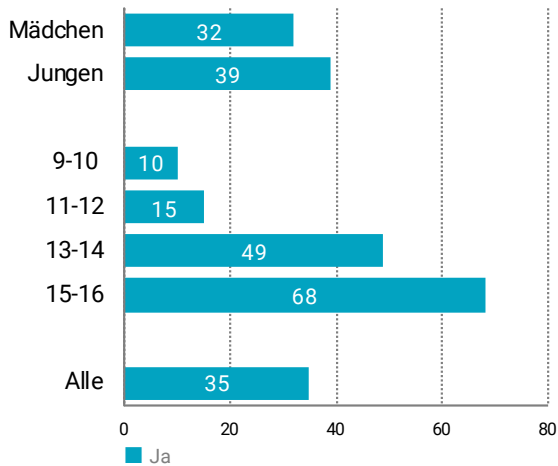
Abbildung 4: Sexuelle Darstellungen in verschiedenen Kanälen

Sexuelle Darstellungen im Internet

Obwohl der Kontakt mit sexuellen Inhalten nach wie vor auch in traditionellen Medien stattfindet, dominieren die Online-Kanäle (vgl. Abbildung 5). Ohne den Kontakt in traditionellen Medien (Zeitschriften/Bücher, Fernsehen/Filme) sind es 35% der Befragten, die

Digitale Geräte und Internet sind wichtigste Kanäle für sexuelle Inhalte

Hast du in den letzten 12 Monaten jemals sexuelle Bilder / Fotos / Videos gesehen [auf einem digitalen Gerät wie Handy / Laptop / Tablet etc., online / im Internet]?



in %, N=1026

Abbildung 5: Sexuelle Darstellungen im Internet

Mädchen ist der Kontakt mit sexuellen Darstellungen eher unangenehm als Jungen

Wenn du an das letzte Mal denkst, als du solche [sexuellen] Bilder gesehen hast, wie hast du dich da gefühlt?

	Mädchen	Jungen	Differenz
Ich war zufrieden	1	19	18
Weder zufrieden noch war es unangenehm	19	27	8
Ein bisschen unangenehm	14	15	1
Ziemlich unangenehm	20	3	17
Sehr unangenehm	25	9	16
Weiss nicht/möchte ich nicht sagen	21	27	6

in % derjenigen, die sexuelle Inhalte gesehen haben (N=391)

Tabelle 3: Reaktion auf sexuelle Inhalte

mit sexuellen Inhalten in Kontakt gekommen sind (im Gegensatz zu 38% unter Einbezug der traditionellen Medien).

Auch zwischen den Altersgruppen und den Geschlechtergruppen ändern sich die Zahlen kaum, wenn man nur die digitalen Medien betrachtet. In der Regel kommen die Befragten über mehrere Kanäle mit sexuellen Darstellungen in Kontakt. Durchschnittlich haben sie in vier der acht Onlinekanäle bereits sexuelle Inhalte gesehen. Die 9/10 und 11/12-Jährigen haben im Durchschnitt auf drei Kanälen solche Inhalte gesehen, die 13/14-Jährigen auf vier und die 15/16-Jährigen auf fünf Kanälen.

Reaktionen auf sexuelle Darstellungen

Kinder und Jugendliche, die angegeben haben, sexuelle Inhalte gesehen zu haben, wurden auch nach ihrer Reaktion darauf gefragt (vgl. Tabelle 3). Mädchen und Jungen reagieren deutlich unterschiedlich auf den Kontakt mit sexuellen Inhalten: Fast die Hälfte der Jungen gibt an zufrieden mit den gesehenen Inhalten zu sein (19%) oder nicht davon berührt worden zu sein (27%). Mädchen sind die gesehenen Inhalte deutlich häufiger ziemlich oder sogar sehr unangenehm (addiert 45%). Die Unterschiede zwischen den Geschlechtergruppen sind jedoch nicht absolut. Auch unter den Jungen empfand über ein Viertel (27%) die sexuellen Inhalte als unangenehm, während andererseits auch 20% der Mädchen mit dem Gesehenen zufrieden oder davon unberührt waren.

Sachen wie Pornos oder andere Dinge, welche man nicht unbedingt sehen will

Mädchen (14)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

Art der Inhalte und Absicht beim Kontakt

Sexuelle Inhalte können je nach individueller Wahrnehmung von erotischen Abbildungen bis hin zu illegaler Pornografie alles beinhalten. Nicht alle Befragten müssen unter dem Begriff „sexuell“ das Gleiche verstehen. Auch die Reaktionen auf bestimmte Inhalte können variieren. Um ein genaueres Bild zu erhalten, wurden die 11- bis 16-Jährigen zusätzlich nach dem Inhalt des Gesehenen gefragt. Abbildung 6 bis Abbildung 9 zeigen, welche Arten von sexuellen Inhalten die Befragten gesehen haben und ob dies gewollt oder ungewollt geschehen ist.

70% der Befragten, die sexuelle Darstellungen gesehen haben, haben Bilder oder Videos von nackten Personen gesehen (Abbildung 6). Der Unterschied zwischen Mädchen (61%) und Jungen (70%) ist dabei gering. Jedoch geben Jungen deutlich häufiger an, dass sie diese Inhalte auch sehen wollten (37%) als dies bei Mädchen der Fall ist (8%). Der Anteil Befragter, die Darstellungen von nackten Körpern sehen wollten, steigt mit zunehmendem Alter an. Bei den 15/16-Jährigen, von denen 79% solche Darstellungen gesehen haben, geschah dies etwa bei der einen Hälfte absichtlich (38%) und der anderen Hälfte unabsichtlich (41%).

Kontakt mit Darstellungen von nackten Körpern bei Jungen und Älteren eher absichtlich

Hast du etwas von den folgenden Dingen im Internet/online gesehen: Bilder oder Videos von nackten Personen?

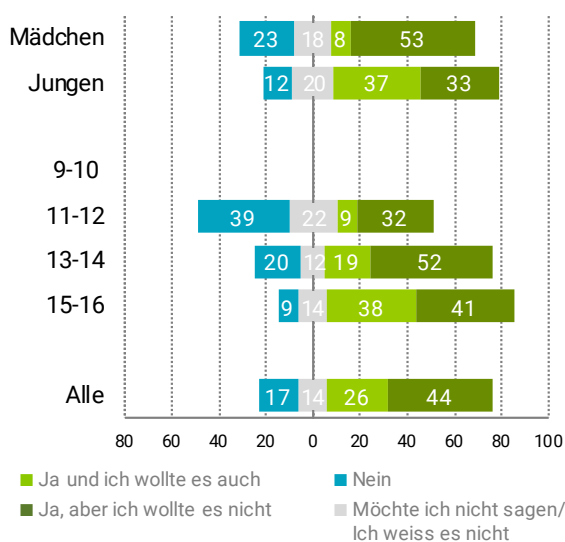


Abbildung 7: Darstellungen von nackten Körpern

Kontakt mit Darstellungen von Geschlechtsteilen bei einem Viertel der Ältesten beabsichtigt

Hast du etwas von den folgenden Dingen im Internet/online gesehen: Bilder oder Videos von Geschlechtsteilen anderer Personen?

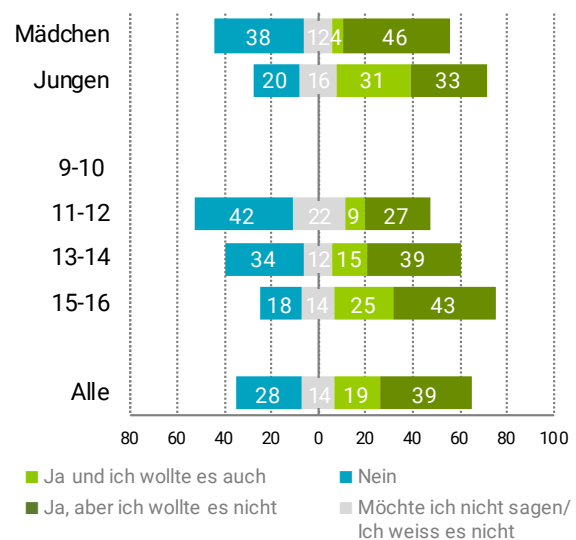
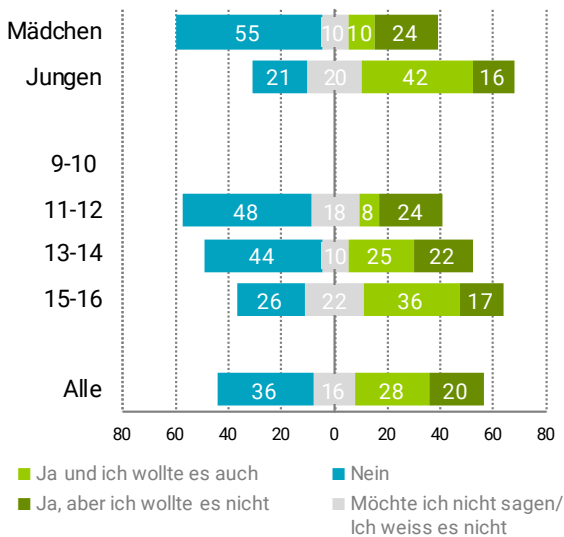


Abbildung 6: Abbildungen von Geschlechtsteilen

Die zweithäufigste Art sexueller Darstellungen, denen die Befragten im Internet begegnen, sind Bilder oder Videos von Geschlechtsteilen anderer Personen. 58% der Befragten machten diese Aussage. Die Mehrheit aller Befragten und auch der Mädchen wollte solche Darstellungen nicht sehen, bei den Jungen wollte rund die Hälfte solche Darstellungen sehen (31%) und die andere Hälfte nicht (33%).

Kontakt mit Darstellungen die Geschlechtsverkehr zeigen bei Jungen und Älteren häufiger

Hast du etwas von den folgenden Dingen im Internet/online gesehen: Bilder oder Videos von Menschen, die Geschlechtsverkehr (Sex) haben?



in % derjenigen, die sexuelle Inhalte gesehen haben (N=358)

Abbildung 8: Darstellungen von Geschlechtsverkehr

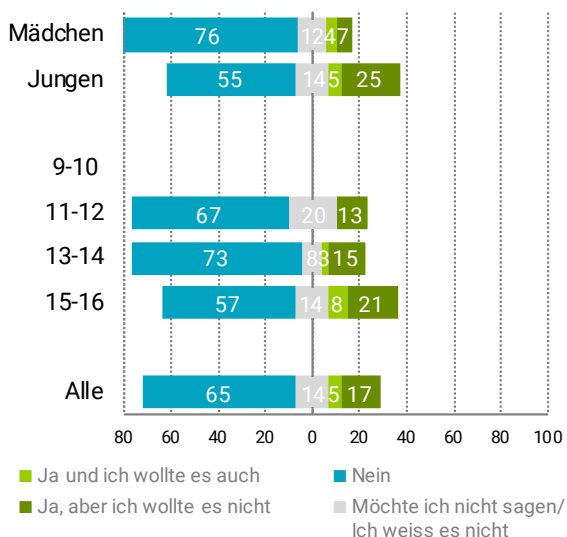
Die dritthäufigste Art sexueller Darstellungen, die Kinder und Jugendliche gesehen haben, sind Darstellungen von Menschen, die Geschlechtsverkehr haben (Abbildung 8). Mädchen und Jungen unterscheiden sich hier deutlich (34% zu 58%). Wiederum wollten mehr Jungen diese Darstellungen auch tatsächlich sehen (42%) als dies bei den Mädchen (10%) der Fall war. Mit zunehmendem Alter nimmt hier allerdings der Anteil der Befragten, die diese Inhalte auch sehen wollen, deutlich zu. Bei den 15/16-Jährigen wollte die Mehrheit (36%) die Darstellungen auch tatsächlich sehen und ein kleinerer Teil nicht (17%).

Gewalthaltige Darstellungen

Am seltensten geben die Befragten an, sexuelle Darstellungen gesehen zu haben, die Geschlechtsverkehr auf eine gewalttätige Art und Weise zeigen (vgl. Abbildung 9). Allerdings gibt es dabei einen deutlichen Unterschied zwischen Mädchen, von denen 11% solche Inhalte gesehen haben und Jungen, von denen 30% solche Inhalte gesehen haben. Der Unterschied liegt allerdings vor allem darin, dass die meisten Jungen ungewollt solche Inhalte gesehen haben (25% der insgesamt 30%). Der Anteil Befragter, die solche Inhalte gewollt gesehen hat, ist hingegen in beiden Geschlechtergruppen mit 4%, resp. 5% gleich gross.

Kontakt mit gewalthaltigen sexuellen Darstellungen in der Regel unbeabsichtigt

Hast du etwas von den folgenden Dingen im Internet/online gesehen: Bilder die Geschlechtsverkehr (Sex) auf eine gewalttätige Art und Weise zeigen?



in % derjenigen, die sexuelle Inhalte gesehen haben (N=358)

Abbildung 9: Darstellungen von gewalthaltigem Geschlechtsverkehr

Manchmal kommen einfach Nacktbilder

Junge (12)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

Fazit

Abschliessend kann festgehalten werden, dass der Kontakt mit sexuellen Inhalten hauptsächlich über digitale Medien zustande kommt. Im Durchschnitt haben 35% der Befragten schon solche Inhalte gesehen, bei der ältesten Gruppe der 15/16-Jährigen sind es 68%. Jungen reagieren eher mit Zufriedenheit oder Gleichgültigkeit auf sexuelle Inhalte, Mädchen deutlich häufiger mit Unbehagen. Jungen haben häufiger als Mädchen gewollten Kontakt mit Inhalten, die nackte Personen, Geschlechtsteile oder Menschen beim Geschlechtsverkehr zeigen als Mädchen. Jungen haben zwar auch vermehrt Kontakt mit gewalthaltigen Abbildungen, dies geschieht jedoch zu einem grossen Teil ungewollt.

Nackte Menschen im Internet

Junge (11)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

1.2 Sexuelle Nachrichten und Grooming

Hintergrund

Im Gegensatz zu sexuellen Inhalten sind sexuelle Nachrichten im direkten Austausch zwischen Nutzern gezielt an den Empfänger gerichtet. Sexuelle Nachrichten mit Wörtern oder Bildern im Internet sind womöglich nur eine Weiterentwicklung dessen, was Kinder wahrscheinlich seit jeher tun. Solche Nachrichten können Spass machen, zum Flirten oder zum Entdecken der Sexualität beitragen. Andererseits können Kinder und Jugendliche so in Kommunikation verwickelt werden, die nicht ihrem Entwicklungsstand entspricht oder bei der sie sich unwohl fühlen. Bei der Weitergabe von sensiblen Informationen oder Bildern besteht zudem die Gefahr, dass sie an problematische Empfänger gelangen und die Absender die Konsequenzen nicht abschätzen können.

Beim Erhalten sexueller Nachrichten gibt es keinen Geschlechterunterschied

Hast du in den letzten 12 Monaten jemals sexuelle Nachrichten erhalten? [Textnachrichten (Wörter), Bilder / Fotos oder Videos]

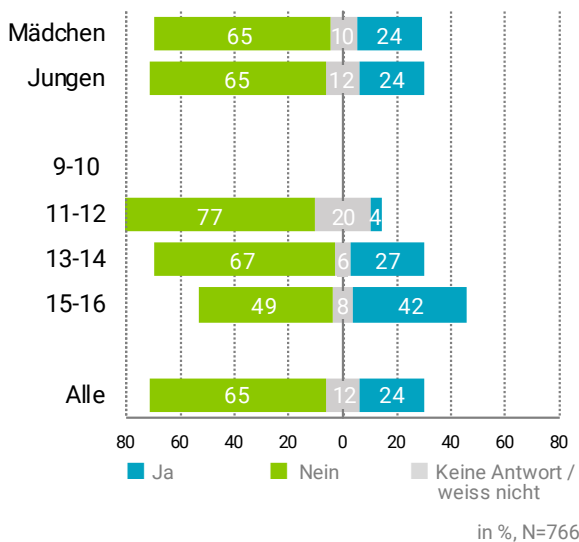


Abbildung 10: Erhalt sexueller Nachrichten

während Mädchen solche Nachrichten deutlich häufiger in sozialen Netzwerken erhalten (86% vs. 64%). Beide Geschlechter erhalten sexuelle Nachrichten auch in Form von Werbung über Pop-ups (34-46%). Andere Kanäle werden seltener genutzt. Nur 5-10% der Befragten, die sexuelle Nachrichten erhalten haben, geben Anrufe auf dem Handy, Online-Spiele und Videoportale als Kanal an.

Sexuelle Nachrichten erhalten

24% der Befragten haben schon sexuelle Nachrichten in Form von Wörtern, Bildern/Fotos oder Videos im Internet erhalten (vgl. Abbildung 10). Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen bestehen dabei keine. Über die Altersgruppen nimmt der Anteil von 4% bei den 11/12-Jährigen auf 42% bei den 15/16-Jährigen zu. Nicht ganz die Hälfte der ältesten Befragten hat damit in den vergangenen 12 Monaten sexuelle Nachrichten erhalten.

Nachrichtumkanäle

Obwohl sich Mädchen und Jungen nicht darin unterscheiden, ob sie sexuelle Nachrichten erhalten haben, unterscheiden sie sich bezüglich der Kanäle, über die sie die Nachrichten erhalten (vgl. Tabelle 4). Jungen erhalten solche Nachrichten deutlich häufiger auf ihrem Handy/Smartphone (78% vs. 50% der Mädchen)

Mädchen erhalten sexuelle Nachrichten eher in sozialen Netzwerken, Jungen auf dem Handy

Falls du in den letzten 12 Monaten sexuelle Nachrichten erhalten hast, wie hast du sie erhalten?

	Mädchen	Jungen	Differenz
In einem sozialen Netzwerk	86	64	22
Nachrichten auf dem Handy / Smartphone	50	78	28
In einem Pop-up	34	46	12
Auf eine andere Art	16	24	8
Anrufe auf dem Handy / Smartphone	9	9	0
In einem Online-Spiel	9	6	3
Auf einem Video-Portal	9	5	4
Über Skype-Video	4	2	2
In einer Spiel-Community	0	4	4

in % derjenigen, die sexuelle Nachrichten erhalten haben (N=184)

Tabelle 4: Kanäle für sexuelle Inhalte

Sextortion. 2% der befragten 11- bis 16-Jährigen wurden bereits einmal von einer Person, die sexuelle Bilder/Videos/Fotos oder Nachrichten von ihnen besass, erpresst.

Sexuelle Nachrichten verschicken

Ein kleiner Teil der Befragten gibt an, in den letzten 12 Monaten auch selbst sexuelle Nachrichten (Text, Bilder/Fotos, Videos) verschickt zu haben. Dies trifft auf 3% der 13/14-Jährigen zu und auf 10% der 15/16-Jährigen. Bei den 13/14-Jährigen haben 2% und bei den 15/16-Jährigen 9% jemandem eine sexuelle Nachricht geschickt. Sexuelle Nachrichten so gepostet/geteilt, dass andere sie im Internet sehen konnten, hat 1% der 15/16-Jährigen. Jemand anderes etwas Sexuelles über sie/ihn gefragt hat 1% der 13/14-Jährigen und 4% der 15/16-Jährigen.

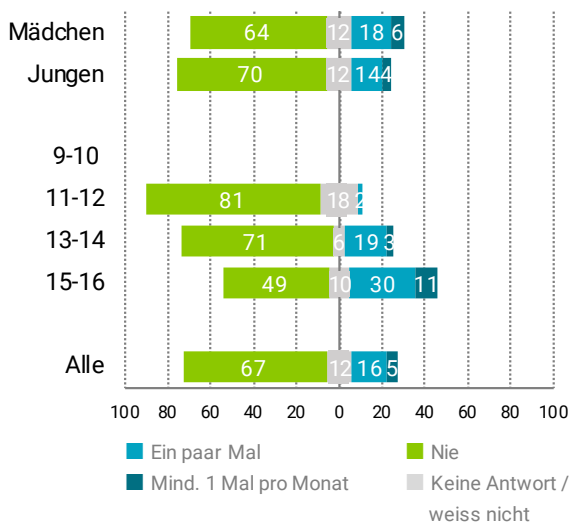
Das Preisgeben sexueller Informationen birgt immer ein Risiko. Unabhängig davon ob Nachrichten (Text) oder Fotos/Videos geteilt werden, können die Absender damit erpresst werden. In diesem Fall spricht man von

Grooming

Kinder und Jugendliche erhalten nicht nur sexuelle Nachrichten, sondern werden online auch nach sexuellen Informationen über sich gefragt (vgl. Abbildung 11). 21% der Befragten geben an, im vergangenen Jahr nach solchen Informationen gefragt worden zu sein, obwohl sie diese Fragen eigentlich nicht beantworten wollten.

41% der 15/16-Jährigen wurden schon nach sexuellen Informationen über sich gefragt

Wie oft wurdest du in den letzten 12 Monaten von jemandem online nach sexuellen Informationen (Wörter, Bilder/Fotos, Videos) über dich selbst gefragt, obwohl du die Frage nicht beantworten wolltest?



in %, N=766

Abbildung 11: Grooming

Wenn dich fremde Leute auf Instagram pervers anschreiben (für Nacktbilder usw.)

Mädchen (14)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

Wenn ich z.B. Game und dann schreibt mit einfach jemand an und fragt ob ich single bin und wo ich wohne

Mädchen (13)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

Der geringe Unterschied zwischen Mädchen und Jungen (24% vs. 18%) fällt unter Einbezug der statistischen Unschärfe nicht ins Gewicht. Wiederum zeigen sich hingegen deutliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Der Anteil Befragter, die ungewollt nach sexuellen Informationen gefragt wurden steigt von 2% bei den 11/12-Jährigen auf 41% bei den 15/16-Jährigen.

Fazit

Sexuelle Nachrichten erhält ab dem 13. Lebensjahr über ein Viertel der Befragten. Beide Geschlechter sind zwar gleichhäufig betroffen, unterscheiden sich aber beim Kanal, über den sie die Nachrichten erhalten: Mädchen eher in sozialen Netzwerken, Jungen eher via Nachrichten auf dem Handy. Dies könnte darauf hindeuten, dass Mädchen die Nachrichten eher von Unbekannten und Jungen eher von Bekannten erhalten. Nur 10% der 15/16-Jährigen geben an, selbst sexuelle Nachrichten zu verschicken. Dabei steht die direkte Kommunikation im Vordergrund, denn die Nachrichten werden in der Regel als Texte/Fotos/Videos und via Nachrichten an andere geschickt und nicht öffentlich im Internet geteilt. Ein kleiner Teil (4%) der 15/16-Jährigen hat dabei auch schon andere nach sexuellen Informationen über sie gefragt.

Im Durchschnitt wurde ein Fünftel der Befragten auch schon ungewollt nach sexuellen Informationen über sich gefragt. Diese Anfragen (Grooming) erleben dabei bereits die jüngsten (2%) aber auch hier zeigt sich eine deutliche Zunahme ab dem 13. Lebensjahr bis hin zu 41% Betroffenen bei den 15/16-Jährigen.

1.3 Kontakt und Treffen mit Fremden aus dem Internet

Hintergrund

Das Internet hat die soziale Interaktion zwischen Menschen revolutioniert. Über digitale Kanäle können Kinder und Jugendliche heute ihren Kommunikationsraum weit über das unmittelbare soziale Umfeld der Familie und Schule hinaus erweitern. Dies eröffnet die Möglichkeit, neue Kontakte zu erschliessen und Anders- oder Gleichgesinnte kennen zu lernen. Gleichzeitig besteht das Risiko, dass aus dem Kontakt mit Fremden Treffen entstehen, die möglicherweise gefährlich sein können.

Knapp 20% der 11/12-Jährigen haben Kontakt zu Fremden aus dem Internet gehabt

Hast du jemals mit jemandem Kontakt über das Internet gehabt, den du nicht persönlich, also von Angesicht zu Angesicht, kanntest?

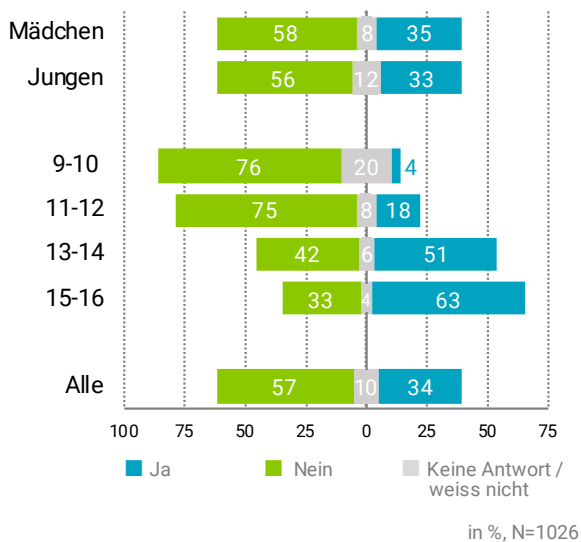


Abbildung 12: Kontakt mit Fremden

Der Kontakt mit Fremden kommt nicht einfach zufällig zustande. 37% der befragten Kinder und Jugendlichen nutzen das Internet nämlich gezielt dafür, um nach neuen Freunden zu suchen (vgl. Abbildung 13). Auch hier unterscheiden sich die Geschlechter nicht voneinander. Bereits unter den jüngsten Nutzern (9-10 Jahre) hat es jene, die das Internet als Werkzeug zum Kennenlernen neuer Freunde nutzen (12%). In den oberen beiden Altersgruppen (13-14 und 15-16 Jahre) scheint sich der Anteil bei etwas über 50% einzupendeln. Die Suche nach neuen Freunden führt dann auch dazu, dass 31% der Kinder und Jugendlichen vormals fremde Personen zu ihren Freundes- und Kontaktlisten hinzufügen (vgl. Abbildung 14). Hier zeigt sich ein deutlicher Sprung zwischen den jüngeren Altersgruppen (9-12 Jahre) in denen dies nur 10-14% der Befragten tun, und den älteren Altersgruppen (13-16 Jahre) in denen gut die Hälfte Internetbekanntschaften zu ihren

34% aller Befragten hatten über das Internet schon Kontakt zu Personen, die sie nicht persönlich kannten (vgl. Abbildung 12). Kontakt zu Fremden im Internet gehört besonders für die älteren Nutzer zu den normalen Online-Tätigkeiten. Die Hälfte (51%) der 13/14-Jährigen und beinahe zwei Drittel (63%) der 15/16-Jährigen haben schon mit Leuten Kontakt über das Internet gehabt, die sie nicht persönlich kannten. Auch unter den jüngsten Nutzern gibt es Kontakt mit Fremden, der Anteil in dieser Gruppe ist mit 4% allerdings gering. Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen bestehen keine.

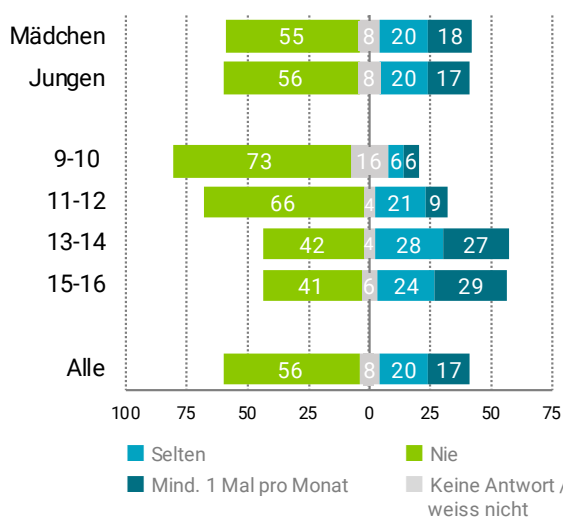
Online neue Freunde suchen

Der Kontakt mit Fremden kommt nicht einfach zufällig zustande. 37% der befragten Kinder und Jugendlichen nutzen das Internet nämlich

Freunden und Kontakten hinzufügen. Dieser Sprung ab dem 13. Altersjahr dürfte sich nicht zuletzt auf Grund der Altersbeschränkungen bei den sozialen Netzwerken ergeben.

Über die Hälfte der Teenager nutzt das Internet um nach neuen Freunden zu suchen

Wie oft hast du die folgenden Dinge online oder im Internet gemacht? Im Internet nach neuen Freunden oder Kontakten gesucht.

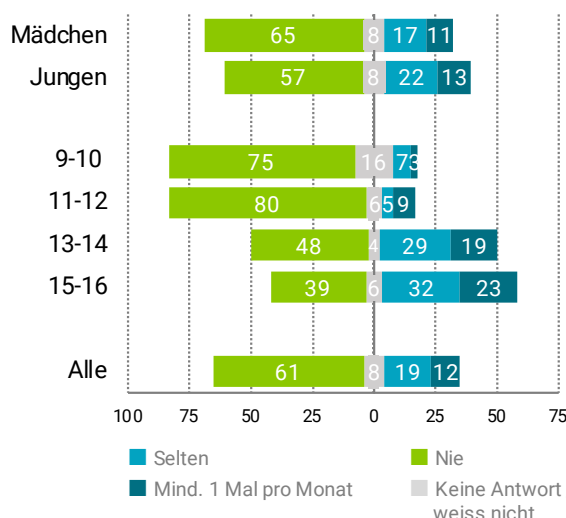


in %, N=1026

Abbildung 13: Online neue Freunde suchen

Die Hälfte der Teenager fügt Fremde zu eigenen Kontakten hinzu - ein Fünftel regelmässig

Wie oft hast du die folgenden Dinge online oder im Internet gemacht? Personen zu meinen Freunden/ Kontakten hinzufügen, die ich noch nie von Angesicht zu Angesicht getroffen habe.

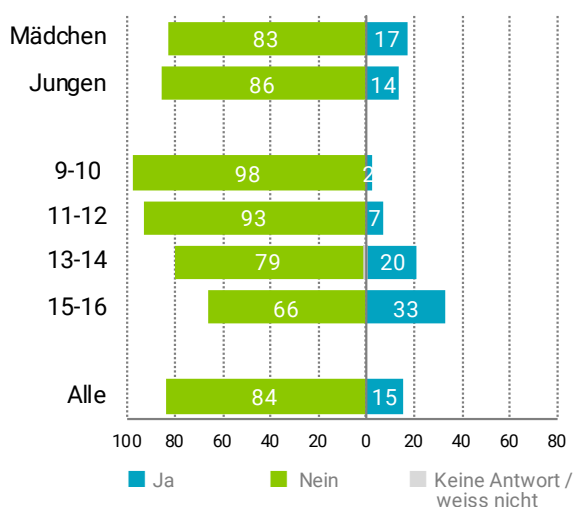


in %, N=1026

Abbildung 14: Fremde zu Freunden/Kontakten hinzufügen

Ein Drittel der 15/16-Jährigen hat sich mit einer Internet-Bekannntschaft getroffen

Hast du dich in den letzten 12 Monaten mit jemandem persönlich (von Angesicht zu Angesicht) getroffen, den du zuerst im Internet kennen gelernt hast?



in %, N=1026

Treffen mit Fremden

Der Kontakt mit Fremden schafft auch die Voraussetzung dafür, dass sich Kinder und Jugendliche mit Internetbekannntschaften treffen. 15% der Befragten haben das in den vergangenen 12 Monaten getan (vgl. Abbildung 15). Der Anteil steigt auf 33% bei den 15/16-Jährigen und selbst bei den jüngsten Befragten der 9/10-Jährigen geben 2% an, sich schon mit Fremden aus dem Internet getroffen zu haben. Wie beim Kontakt mit Fremden ist auch beim Anteil der Kinder und Jugendlichen, der sich mit Fremden aus dem Internet getroffen hat, der Unterschied zwischen den Geschlechtergruppen vernachlässigbar.

Abbildung 15: Treffen mit Fremden

Treffen mit Internet-Bekanntschäften sind in der Regel positive/neutrale Erfahrungen

Wenn du an das letzte Mal denkst, als du jemanden getroffen hast, den du zuerst im Internet kennengelernt hast: Wie hast du dich dabei gefühlt?

	Mädchen	Jungen	Differenz
Ich war glücklich	67	55	8
Ich war nicht glücklich aber es war mir auch nicht unangenehm	13	18	5
Es war mir ein bisschen unangenehm	13	1	12
Es war mir ziemlich unangenehm	-	-	-
Es war mir sehr unangenehm	-	-	-
Weiss nicht/möchte ich nicht sagen	7	26	19

in % derjenigen, die jemanden getroffen haben (N=158)

Tabelle 5: Reaktionen auf Treffen mit Fremden

Mädchen treffen sich eher mit Älteren und Erwachsenen als Jungen

Wenn du an das letzte Mal denkst, als du jemanden getroffen hast, den du zuerst im Internet kennengelernt hast: Wie hast du dich dabei gefühlt?

	Mädchen	Jungen	Differenz
Ich habe mich mit jemandem in meinem Alter getroffen	47	53	6
Ich habe mich mit jemandem getroffen der jünger war als ich	2	8	6
Ich habe mich mit einem älteren Teenager getroffen (jünger als 18 Jahre)	18	5	13
Ich habe mich mit einem Erwachsenen getroffen (der 18 Jahre oder älter war)	14	4	10
Weiss nicht/möchte ich nicht sagen	19	30	11

in % derjenigen, die jemanden getroffen haben (N=158)

Tabelle 6: Art der getroffenen Personen

Reaktion auf Treffen mit Fremden

Bezieht man jedoch die Qualität der Treffen mit ein, zeigen sich Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. Vorab ist zu bemerken, dass Treffen mit Fremden für den Grossteil der Mädchen (80%) und der Jungen (73%) positive oder neutrale Erlebnisse sind (vgl. Tabelle 5). Bei den Mädchen haben jedoch mit 13% deutlich mehr ein Treffen erlebt, welches *ein bisschen unangenehm* war, während ein sehr hoher Anteil der Jungen (26%) im Fragebogen keine Angaben darüber machen wollte, wie sie sich beim letzten Treffen gefühlt haben.

Alter und Anzahl der getroffenen Personen

Kleine Unterschiede zeigen sich auch beim Alter der Personen, mit denen sich die Befragten getroffen haben (vgl. Tabelle 6). Mädchen haben sich eher mit älteren Teenagern (18% vs. 5% bei den Jungen) und mit Erwachsenen (14% vs. 4% bei den Jungen) getroffen. Auch bei der Frage nach dem Alter der getroffenen Person sind es wiederum die Jungen, die häufiger keine Angabe darüber machen wollten als die Mädchen. Allerdings ist bei solchen Vergleichen Vorsicht geboten. Die Gruppe der Befragten, die jemanden aus dem Internet getroffen hat, ist eher klein, daher weisen die Prozentwerte eine höhere statistische Unschärfe auf.

Die Hälfte der Befragten (47%), die sich schon mit Internet-Bekanntschäften getroffen hat, hat in den vergangenen 12 Monaten ein bis zwei Personen getroffen. Jeweils 10% geben an, drei bis vier resp. fünf bis zehn Personen getroffen zu haben.

Fazit

Kontakt mit Fremden aus dem Internet ist im Durchschnitt für einen Drittel aller Befragten normal und nimmt mit dem Alter zu, sodass bei den 15/16-Jährigen knapp zwei Drittel Kontakt zu Fremden haben. Dieser Kontakt kommt nicht zuletzt deshalb zu Stande, weil Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen das Internet auch gezielt dafür einsetzen, neue Freunde zu finden. Besonders ab dem 13. Altersjahr fügen sie auch laufend vormals Fremde als neue Kontakte zu ihren Freundes- oder Kontaktlisten hinzu. Bei 15% der Befragten hat sich so auch schon ein Treffen mit einer Internetbekanntschafft ergeben, wobei dies unter den ältesten (15-16 Jahre) abermals deutlich häufiger vorkommt (33%). Mädchen treffen sich dabei eher mit älteren Internetbekanntschäften als Jungen. Für den Grossteil der Befragten sind die Treffen eine positive oder neutrale Erfahrung.

Menschen die sagen sie sind
ein Kind in deinem Alter, was
gar nicht stimmt und dann
wollen sie, dass man zu ihnen
nach Hause kommt *Mädchen (10)*

*Welche Dinge im Internet sind für
Kinder/Jugendliche in deinem Alter
störend oder unangenehm?*

1.4 Problematische nutzergenerierte Inhalte

Hintergrund

Durch die Offenheit des Internets können fast alle auch jede erdenkliche Art von Inhalten veröffentlichen und anderen Nutzern zugänglich machen. Inhalte, die nicht von (kommerziellen) Organisationen stammen, sondern von einzelnen oder kleinen Gruppen verbreitet werden, werden als «nutzergenerierte Inhalte» bezeichnet. Solche Inhalte, die Wertvorstellungen, Verhaltensweisen oder Wissen teilen, das für Kinder und Jugendliche ungeeignet sein kann, werden als «problematische nutzergenerierte Inhalte» bezeichnet.

Die Hälfte der Befragten hat problematische nutzergenerierte Inhalte gesehen

Alle Befragten die Angaben, in den letzten 12 Monaten problematische nutzergenerierte Inhalte gesehen zu haben, z.B. Selbstverletzung, Suizid, Drogen, Hate-Speech.

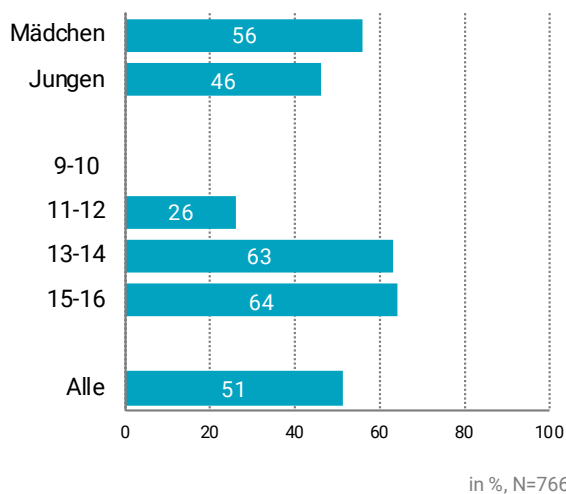


Abbildung 16: Kontakt mit problematischen nutzergenerierten Inhalten

Die Hälfte (51%) aller 11- bis 16-Jährigen hat schon problematische nutzergenerierte Inhalte gesehen (vgl. Abbildung 16). Der Unterschied zwischen Mädchen und Jungen ist minimal. Ein deutlicher Anstieg zeigt sich aber zwischen den Altersgruppen: von den 11/12-Jährigen, von denen 26% solche Inhalte gesehen haben, zu den 13/14-Jährigen, wo bereits 63% solche Inhalte gesehen haben.

Art der Inhalte

Die Tabelle 7 zeigt, welche Arten von problematischen nutzergenerierten Inhalten die Befragten schon gesehen haben. Am häufigsten ist der Kontakt mit blutigen oder Gewalt darstellenden Bildern, welche 29% der Befragten bereits gesehen haben. Das ist auch die Art von Inhalten, die die jüngste Gruppe der 11/12-

Jährigen am häufigsten sieht und ebenso die Mädchen (33%). Hassnachrichten gegen Gruppen oder Einzelpersonen sind der zweithäufigste problematische nutzergenerierte Inhalt (28%), gefolgt von Erfahrungen mit Drogen (26%) und wie man sich körperlich wehtut oder verletzt (25%). Dies sind auch die Inhalte, die über die Altersgruppen am stärksten zunehmen und schliesslich von über 40% der 15/16-Jährigen im vergangenen Jahr schon gesehen wurden. Inhalte über Suizid oder Sprengstoff sind im Durchschnitt am wenigsten verbreitet. Der Kontakt mit Inhalten zum Thema Suizid nimmt aber mit dem Alter deutlich zu, sodass bei den 15/16-Jährigen bereits über ein Viertel (27%) Inhalte gesehen hat, die verschiedene Arten von Suizid thematisieren.

Geschlechterunterschied

Zwei Kategorien problematischer nutzergenerierter Inhalte weisen besonders deutliche Geschlechterunterschiede auf. Inhalte über Möglichkeiten, sehr dünn zu sein oder sehr dünn zu werden, sind bei Mädchen deutlich verbreiteter (31%) als bei Jungen (10%). Demgegenüber kommen Jungen häufiger mit Inhalten über Waffen in Kontakt (30%) als dies bei Mädchen der Fall ist (14%). Die übrigen Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind vernachlässigbar.

Blutige oder gewalthaltige Bilder und Hassnachrichten sind die häufigsten problematischen nutzergenerierten Inhalte anderer Nutzer

Wie oft hast du in den letzten 12 Monaten im Internet/online Inhalte (Bilder/Videos) oder Diskussionen gesehen, wo Leute über diese Sachen sprechen oder diese Dinge zeigen?

alle		11-12	13-14	15-16	Mädchen	Jungen	Differenz
29	Blutige oder gewalthaltige Bilder, z.B. von Menschen, die anderen Menschen oder Tieren wehtun	12	37	38	33	24	9
28	Hassnachrichten, die bestimmte Gruppen oder Einzelpersonen angreifen (z.B. Menschen unterschiedlicher Hautfarbe, Religion, Nationalität oder Sexualität)	7	37	42	30	26	4
26	Erfahrungen mit Drogenkonsum	6	30	43	28	24	4
25	Wie man sich selbst körperlich weh tut oder verletzt	6	30	40	31	20	11
23	Wie man Waffen (Messer, Pistolen, Gewehre) benutzt	11	28	30	14	30	16
21	Möglichkeiten sehr dünn zu sein oder sehr dünn zu werden (z.B. Magersucht, Bulimie, thinspiration)	11	26	24	31	10	21
18	Möglichkeiten, wie man Selbstmord begehen kann	7	19	27	18	17	1
8	Wie man Sprengstoff benutzt oder Bomben baut	4	10	11	4	13	9

in % (N=766)

Tabelle 7: Verschiedene Arten problematischer nutzergenerierte Inhalte

Menschen die getötet werden oder sich töten

Junge (15)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

Tierversuche, Tiere quälen oder tote Menschen, die fotografiert werden

Junge (15)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

Etwa 20% wollten Inhalte zum Umgang mit Waffen oder Drogen sehen

Das letzte Mal, als du solche Dinge gesehen hast: Wolltest du sie sehen?

	Ja
Wie man Waffen (Messer, Pistolen, Gewehre) benutzt	43
Wie man Sprengstoff benutzt oder Bomben baut	37
Erfahrungen mit Drogenkonsum	29
Möglichkeiten sehr dünn zu sein oder sehr dünn zu werden (z.B. Magersucht, Bulimie, thinspiration)	28
Möglichkeiten wie man Selbstmord begehen kann	21
Hassnachrichten, die bestimmte Gruppen oder Einzelpersonen angreifen (z.B. wegen Hautfarbe, Religion, Nationalität oder Sexualität)	13
Wie man sich selber körperlich wehtut oder verletzt	12
Blutige oder gewalttätige Bilder, z.B. von Menschen, die anderen Menschen oder Tieren wehtun	9

in % jener, die die betreffenden Inhalte gesehen haben

Tabelle 8: Absicht bei problematischen Inhalten

Inhalte anschauen, muss nicht zwangsläufig bedeuten, dass sie diese auch billigen. Es ist auch möglich, dass sie solche Inhalte aus reiner Neugierde anschauen oder weil sie im Freundeskreis gerade Thema sind.

Fazit

Mit problematischen nutzergenerierten Inhalten in Kontakt zu kommen ist das verbreitetste aller Internet-Risiken. Am häufigsten sind es Inhalte mit blutigen oder gewaltdarstellenden Bildern. Mit dem Eintritt in die Pubertät finden aber auch Inhalte über Erfahrungen mit Drogenkonsum, Hassnachrichten und Selbstverletzungen eine hohe Verbreitung. Trotzdem erfolgt der Kontakt mit solchen Inhalten eher selten mit Absicht. Am ehesten ist der Kontakt mit Inhalten über Waffen oder Sprengstoff absichtlich erfolgt, allerdings gibt es dazu auch besonders aus dem amerikanischen Raum viele Inhalte, die auch dokumentarischen Charakter haben können. Den Kontakt mit blutigen oder gewaltdarstellenden Bildern haben die Befragten hingegen kaum gesucht.

Absicht beim Kontakt

Die Tabelle 8 zeigt, wie gross der Anteil der Befragten ist, der die problematischen Inhalte mit Absicht gesehen hat. Am häufigsten ist dies bei Inhalten über Waffen und Sprengstoff der Fall. Fast die Hälfte (43%) der Befragten, die Inhalte über den Umgang mit Waffen gesehen hat, wollte diese Inhalte auch sehen. Inhalte über Sprengstoff haben insgesamt die wenigsten Nutzer (8%) gesehen, von diesen wollten aber über ein Drittel (37%) diese Inhalte mit Absicht sehen. Aber auch Erfahrungen mit Drogenkonsum und Inhalten über Möglichkeiten sehr dünn zu sein haben mehr als ein Viertel der Betroffenen mit Absicht gesehen. Blutige und gewalthaltige Bilder haben hingegen die wenigsten Nutzer (9%) mit Absicht gesehen. Dass Kinder und Jugendliche absichtlich problematische nutzergenerierte Inhalte anschauen, muss nicht zwangsläufig bedeuten, dass sie diese auch billigen. Es ist auch möglich, dass sie solche Inhalte aus reiner Neugierde anschauen oder weil sie im Freundeskreis gerade Thema sind.

Bilder von Erwachsenen, die ihrem Kind etwas antun

Mädchen (12)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

1.5 Exzessive Internetnutzung

Hintergrund

In der Forschung zur exzessiven Internetnutzung hat sich herausgestellt, dass es nicht sinnvoll ist, diese über die im Internet verbrachte Zeit zu definieren. Viele Untersuchungen zeigen, dass es auch Heranwachsende mit sehr hohen Nutzungszeiten gibt, denen daraus keine negativen Konsequenzen entstehen. Gleichzeitig gibt es Heranwachsende, die bereits bei moderat hohen Nutzungszeiten negative Konsequenzen in ihrem Alltag erleben. Deshalb wird die übermässige Nutzung des Internets nicht über die Nutzungszeit, sondern über die daraus entstehenden Auswirkungen auf das Sozialleben, die schulischen Leistungen und die Gesundheit bestimmt. Leiden diese Bereiche vermehrt unter der Internetnutzung, ist sie problematisch, unabhängig von der tatsächlichen Nutzungszeit.

Die Tabelle 9 zeigt, welche unterschiedlichen negativen Konsequenzen die Befragten in ihrem Alltag auf Grund der Internetnutzung erleben. Am häufigsten leiden Familie, Freunde und Hausaufgaben unter der übermässigen Internetnutzung. 24% der Befragten erleben dies mindestens einmal pro Monat oder häufiger. Beinahe ein Viertel der Befragten (23%) versucht auch mindestens einmal pro Monat weniger Zeit online zu verbringen, schafft es aber nicht.

Familie, Freunde und Hausaufgaben leiden am meisten unter übermässiger Internetnutzung

Wie oft sind dir die folgenden Dinge in den letzten 12 Monaten passiert?



in % (N=766)

Tabelle 9: Folgen exzessiver Nutzung

Zu den verbreiteteren Folgen gehört auch, dass 21% das Internet nutzen, obwohl sie gar nicht interessiert daran sind und 20% sich langweilen, wenn sie nicht online sein können. Diese Folgen der Internetnutzung nehmen mit dem Alter zu und betreffen bei den 15/16-Jährigen schliesslich etwa einen Drittel der Befragten (30-37%). Zusammengefasst leiden im Durchschnitt 33% aller Befragten mindestens einmal pro Woche unter mindestens einer dieser negativen Folgen der zu intensiven Internetnutzung. Der Anteil steigt von 14% der 11/12-Jährigen auf 38% bei den 13/14-Jährigen hin zu 49% bei den 15/16-Jährigen. Mädchen und Jungen unterscheiden sich dabei nicht voneinander. Je nach individueller Lebenslage stellt eine einzelne Folge übermässiger Nutzung, die ab und zu auftritt, aber kein gravierendes Problem dar.

9% leiden unter mehreren, deutlich negativen Folgen übermässiger Internetnutzung

Anteil der Befragten, die mindestens drei negative Folgen übermässiger Internetnutzung gleichzeitig erleben und jede davon mindestens einmal pro Woche

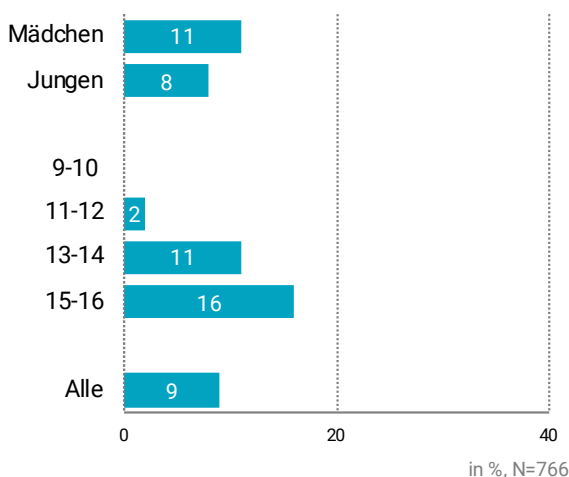


Abbildung 17: Mehrere und häufige Folgen übermässiger Nutzung

Fazit

Ein Drittel der Befragten stellt fest, dass sich ihre Internetnutzung auf den Alltag auswirkt und weiss auch wo: Familie, Freunde und Hausaufgaben leiden am häufigsten darunter. Tatsächlich möchten einige der Befragten ihr Nutzungsverhalten ändern. Fast ein Viertel hat im letzten Jahr regelmässig versucht, weniger Zeit online zu verbringen, es aber nicht geschafft. Diese Nutzer müssen zwar noch kein ernsthaftes Problem haben, die Antworten zeigen aber deutlich, was für eine grosse Herausforderung es für die Kinder und Jugendlichen ist, Online- und Offline-Zeit miteinander in Einklang zu bringen.

Mehrere Folgen übermässiger Nutzung

Besonders gefährdet sind diejenigen Nutzer, welche mehrere negative Folgen in grosser Häufigkeit erleben. Die Abbildung 17 zeigt den Anteil Befragter, die drei oder mehr der abgefragten negativen Folgen gleichzeitig und alle jeweils mindestens einmal pro Woche erleben. Knapp jeder zehnte Befragte (9%) erleidet deutlich negative Konsequenzen auf Grund von übermässiger Internetnutzung. Die Zahl der Betroffenen nimmt mit steigendem Alter zu. Während nur 2% der 11/12-Jährigen deutlich negativ von ihrer Internetnutzung beeinträchtigt sind, sind es bei den 15/16-Jährigen 16%. Zwischen Mädchen und Jungen besteht über alle Befragten hinweg aber auch innerhalb der Altersgruppen kein relevanter Unterschied.

Dass man nur noch am Handy ist

Mädchen (10)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

1.6 Datenschutz und Privatsphäre

Hintergrund

Wenn Kinder im Internet nicht mehr nur Daten abrufen sondern auch damit beginnen, selbst zu kommunizieren, wird das Managen der eigenen digitalen Identität zu einer wichtigen Aufgabe. Wer digitale Geräte nutzt, ein Profil anlegt, Kommentare hinterlässt oder Posts einstellt, hinterlässt eine wachsende Datenspur, die vor dem Zugriff anderer geschützt werden muss. Kinder und Jugendliche können dabei nicht alle ihre Daten kontrollieren und sind auch darauf angewiesen, dass die Menschen in ihrem Umfeld (Freunde, Eltern, Lehrpersonen) verantwortungsbewusst damit umgehen.

Verletzungen des Datenschutzes erleben die Befragten in ganz unterschiedlichen Bereichen. 8% der Befragten haben in den letzten 12 Monaten auf ihrem digitalen Gerät einen Virus oder Spyware eingefangen (vgl. Tabelle 10). Etwa gleich viele (7%) haben erlebt, dass ihr Passwort von Dritten missbraucht wurde um auf ihren Account zuzugreifen; mit 10% sind Mädchen davon etwa doppelt so häufig betroffen wie Jungen (4%). Und von 4% der Befragten wurde der Aufenthaltsort auf Grund eines GPS-fähigen Gerätes ermittelt, das sie auf sich trugen.

Viren/Spyware und Missbrauch des Passworts durch Dritte sind die häufigsten Risiken im Zusammenhang mit Datenschutz

Sind dir die folgenden Dinge in den letzten 12 Monaten im Internet (online) passiert?

alle		11-12	13-14	15-16	Mädchen	Jungen	Differenz
8%	Das Gerät (z.B. Handy/Smartphone, Tablet, Laptop) hat einen Virus oder Spyware bekommen	2	9	13	7	9	2
7%	Jemand hat mein Passwort verwendet, um Zugriff auf meine Informationen zu bekommen oder um sich als mich auszugeben	2	8	12	10	4	6
6%	Jemand hat meine persönlichen Informationen auf eine Art und Weise genutzt, die mir nicht gefallen hat	2	5	10	5	6	1
4%	Jemand hat herausgefunden wo ich war, weil er/sie mein Handy (oder ein anderes internetfähiges Gerät) verfolgt hat	0.3	6	7	5	3	2
3%	Jemand hat eine Seite oder ein Bild von mir erstellt, die/das gemein oder verletzend war	1	2	7	3	4	1

in % (N=766)

Tabelle 10: Verletzungen des Datenschutzes

20% der Befragten haben mindestens eines dieser Risiken im Zusammenhang mit dem Datenschutz erlebt. Der Anteil steigt von 6% bei den 11/12-Jährigen auf 24% bei den 13/14-Jährigen bis auf 31% bei den 15/16-Jährigen.

6% der Befragten gaben an, dass jemand ihre persönlichen Informationen auf eine Art und Weise benutzt hat, die ihnen nicht gefallen hat. Bei genauerem Nachfragen zeigt sich jedoch, dass dies im privaten Umfeld deutlich häufiger der Fall ist, vor allem wenn man konkretere Beispiele vorgibt. Verletzungen der Privatsphäre erleben Kinder und Jugendliche nämlich besonders durch Freunde und Eltern (vgl. Tabelle 11). 15% der Befragten geben an, dass ihre Freunde schon Informationen über sie ins Internet gestellt haben, ohne vorher um ihr Einverständnis zu bitten. Mit der zunehmenden Nutzung digitaler Kommunikationskanäle scheint dies zuzunehmen, sodass bei den 15/16-Jährigen schon 27% angeben, dass dies in den letzten 12 Monaten der Fall war. Seltener (13% aller Befragten) stellen Eltern oder Betreuungspersonen Informationen über die Betroffenen ins Internet, ohne vorher zu fragen. Am seltensten (bei 3% aller Befragten) hat dies eine Lehrperson gemacht.

Ein Viertel der 15/16-Jährigen gibt an, dass Freunde Informationen über sie ins Internet gestellt haben, ohne vorher zu fragen – insbesondere Mädchen

Sind dir die folgenden Dinge in den letzten 12 Monaten passiert?

alle		11-12	13-14	15-16	Mädchen	Jungen	Differenz
15%	Mein Freunde haben Informationen über mich ins Internet gestellt (gepostet), ohne vorher zu fragen ob ich einverstanden bin	2	17	27	21	10	11
13%	Meine Eltern/Betreuer haben Informationen über mich ins Internet gestellt (gepostet) ohne mich vorher zu fragen, ob ich einverstanden bin (Texte, Bilder/Fotos oder Videos)	5	17	17	17	10	7
9%	Ich habe meine Eltern/Betreuer gebeten, etwas das sie ins Internet gestellt haben (gepostet haben) wieder zu löschen	3	10	14	11	7	4
5%	Ich war verärgert über Informationen, die meine Eltern online gepostet haben	2	4	8	6	4	2
3%	Ich habe negative oder gemeine Kommentare bekommen, weil meine Eltern etwas über mich gepostet (ins Internet gestellt) haben	1	2	6	1	5	4
3%	Mein Lehrer/meine Lehrerin hat Informationen über mich ins Internet gestellt (gepostet), ohne vorher zu fragen ob ich damit einverstanden bin	1	2	5	2	3	1

in % (N=766)

Tabelle 11: Verletzungen der Privatsphäre

Seiten auf denen man Streams anschauen kann, weil man dort oft weitergeleitet wird auf fake Virus Seiten

Junge (14)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

Verletzungen der Privatsphäre

Über ein Viertel hat schon Verletzungen der Privatsphäre durch Dritte erlebt

Anteil der Befragten deren Freunde/Eltern/Lehrpersonen ohne ihre Zustimmung Informationen über sie veröffentlicht haben oder die negative Konsequenzen erlebt haben, weil andere Informationen über sie veröffentlicht haben.

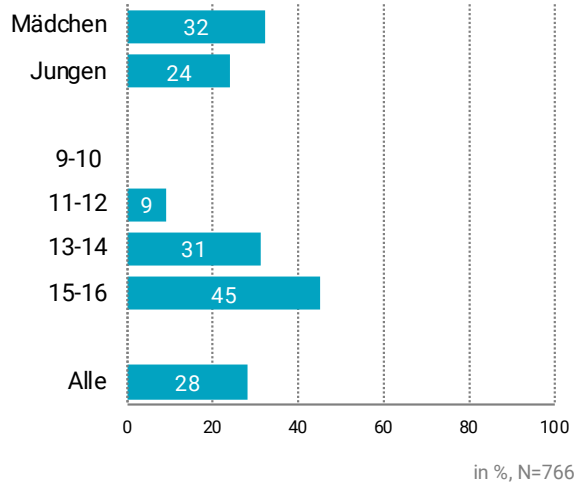


Abbildung 18: Verletzungen der Privatsphäre

Abbildung 18 zeigt den Anteil Kinder und Jugendlicher, die mindestens eine Art der Verletzung ihrer Privatsphäre durch Freunde, Eltern oder Lehrpersonen oder damit verbundene negative Konsequenzen erlebt haben. Zusammengefasst betrifft dies 28% aller Befragten. Auf Grund der statistischen Unschärfe ist der Unterschied zwischen den Mädchen und den Jungen nicht zu hoch zu gewichten. Bei den Altersgruppen dürfte sich auch hier die Zunahme digitaler Kommunikationskanäle widerspiegeln, wodurch der Anteil Betroffener bei der ältesten Gruppe der 15/16-Jährigen auf beinahe die Hälfte (45%) aller Befragten ansteigt.

Fazit

Verletzungen des Datenschutzes erleben Kinder und Jugendliche in ganz unterschiedlichen Bereichen. Ausgelöst durch ihren Umgang mit Dateien und Webseiten (Viren, Spyware), dem sorglosen Umgang mit ihren Daten (Passwort missbraucht) oder die Funktionalitäten ihrer Geräte (Ortung via GPS und WLAN). Verletzungen der Privatsphäre durch Familie und Freunde, die ohne zur Fragen Informationen über die Befragten online stellen, sind deutlich häufiger und werden von 28% der Befragten berichtet. Zwar scheinen dabei ernsthafte Konsequenzen in der Regel auszubleiben, da nur wenige deshalb verärgert sind oder negative Reaktionen bekommen haben. Dennoch mussten schon 15% der 15/16-Jährigen ihre Eltern bitten, Informationen über sie wieder aus dem Internet zu entfernen. Zum Managen der digitalen Identität müssen Kinder und Jugendliche daher nicht nur ihr eigenes Verhalten kritisch hinterfragen, sondern mit zunehmendem Alter auch auf das Verhalten von Eltern und Freunden achten und gegebenenfalls korrigierend einschreiten.

1.7 Cybermobbing

Hintergrund

Cybermobbing ist *absichtliches, wiederholtes aggressives* Verhalten gegenüber einem Opfer mittels *elektronischer* Medien. Einmalige Attacken oder Beleidigungen werden hier nicht dazugezählt. Cybermobbing unterscheidet sich von traditionellem Mobbing dadurch, dass die Attacken über digitale Medien 1) für ein deutlich grösseres Publikum sichtbar sind, 2) die Täter die unmittelbaren Reaktionen der Opfer nicht sehen können, was enthemmend wirkt, 3) die Attacken online lange sichtbar bleiben und 4) die Opfer sich nur schwer den Tätern entziehen können, weil sie über die digitalen Kanäle stets und überall erreichbar sind.

Mobbing findet online und offline gleich häufig statt

Wie oft hat sich in den vergangenen 12 Monaten jemand dir gegenüber [über eine gewisse Zeit an verschiedenen Tagen] gemein verhalten (hänseln, sticheln, aufziehen, auslachen, hauen, treten, schubsen, ausgrenzen)?

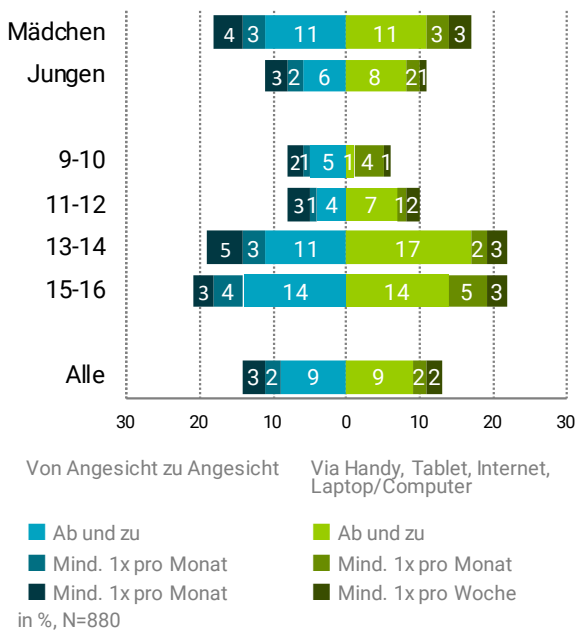


Abbildung 19: Cybermobbing und traditionelles Mobbing

Gemeinheiten online und offline

Abbildung 19 zeigt wie viele der Befragten von gemeinem Verhalten offline und wie viele von gemeinem Verhalten online betroffen sind. Die Betroffenen sind dabei in je drei Gruppen aufgeteilt: Die erste Gruppe wurde im vergangenen Jahr *ab und zu* gemein behandelt, die zweite Gruppe *mindestens einmal pro Monat* und die dritte Gruppe *mindestens einmal pro Woche*. Auffallend ist, dass sowohl offline wie auch online gemeines Verhalten in den einzelnen Alters- und Geschlechtergruppen jeweils etwa gleich häufig vorkommt. Auch die Frequenzen sind etwa gleich verteilt, sodass die grösste Gruppe in der Regel jene ist, deren Mitglieder nur *ab und zu* gemein behandelt werden. Diese Gruppe ist sowohl offline wie auch online bei Mädchen und bei älteren Befragten grösser. Der Anteil Befragter, die mindestens einmal pro Woche gemobbt werden – die besonders schweren Fälle – liegt über alle Altersgruppen hinweg zwischen 1-5%.

Cybermobbing

Von gemeinem Verhalten online sind zusammengezählt 13% der Befragten betroffen. Ein grosser Teil gehört, wie erwähnt, zur Gruppe jener, die *ab und zu* gemein behandelt wurden (9%). Ein deutlich kleinerer Teil (2%) wurde mindestens einmal pro Monat gemein behandelt

und weitere 2% mindestens einmal pro Woche. Damit sind im Durchschnitt aller Altersgruppen zwischen 2-5% der Befragten von Cybermobbing betroffen. Der Anteil bei den 15/16-Jährigen ist dabei mit 3-8% am höchsten.

Überschneidungen zwischen offline und online

Um zu veranschaulichen, wie sich die beiden Gruppen der online und der offline gemein behandelten Kinder überlagern, zeigt die Tabelle 12 wie viele der Befragten sich in welchen Schnittgruppen befinden. Grün eingefärbt sind die vier Fünftel der Befragten (79.9%), die weder online (nie) noch offline (nie) gemein behandelt wurden. Etwas heller grün eingefärbt sind die beiden Gruppen, die nur entweder online oder offline ab und zu gemein behandelt wurden. Die grün eingefärbten Gruppen haben zumindest einen Bereich (online oder offline) in dem sie nie gemein behandelt wurden. Orange hingegen sind die Gruppen eingefärbt, die – wenn auch teilweise nur ab und zu – sowohl online wie auch offline gemein behandelt wurden. Diese Gruppe macht 9% aller Befragten aus. Die am stärksten betroffenen Gruppen sind rot eingefärbt. Diese Kinder und Jugendlichen wurden sowohl offline wie auch online mindestens einmal pro Monat oder häufiger gemobbt und machen 5.1% der Befragten aus.

		Online gemein behandelt			
		Nie ↓	Ab und zu ↓	Mind. 1x pro Monat ↓	Mind. 1x pro Woche ↓
Offline gemein behandelt	Nie →	79.9	3.1	0.7	0.4
	Ab und zu →	3.0	5.8	0.9	0.4
	Mind. 1x pro Monat →	0.4	1.3	0.7	0.1
	Mind. 1x pro Woche →	1.2	0.5	0.4	1.4

Tabelle 12: Gemeine Behandlungen online und offline (Anteil Betroffener in %)

Wie die Tabelle 12 zeigt, ist Mobbing in komplexe Konstellationen zwischen Online- und Offline-Welt eingebettet, in der jede mögliche Kombination vorkommt. So können auch Kinder, die offline keinerlei Auffälligkeiten zeigen, online unter häufigen Attacken leiden.

Kanäle für Attacken

Online finden Attacken am häufigsten über soziale Medien statt (vgl. Tabelle 13), über welche 39% der betroffenen gemeine oder verletzende Verhaltensweisen erlebt haben. Der zweitwichtigste Kanal sind Nachrichten auf dem Handy/Smartphone (33%). Online-Spiele haben im Durchschnitt weniger Bedeutung (17%); betrachtet man jedoch die Unterschiede zwischen den Geschlechtergruppen, gilt dies nur für die Mädchen. Von den betroffenen Jungen geben hingegen 32% an, das sie gemeines oder verletzendes Verhalten in einem Online-Spiel erlebt haben, was Online-Spiele für Jungen zum wichtigsten Kanal für Attacken macht.

Attacken finden am häufigsten über soziale Medien statt. Besonders für Jungen auch in Online-Spielen

Als sich jemand dir gegenüber so verhalten hat [gemein oder verletzend], ist das auf eine dieser Arten passiert?

alle		9-10	11-12	13-14	15-16	Mädchen	Jungen	Differenz
39%	In einem sozialen Netzwerk (Instagram, Snapchat, Facebook usw.)	4	18	51	60	45	31	14
33%	Mit WhatsApp/SMS Nachrichten auf meinem Handy/Smartphone	6	14	47	45	36	29	7
17%	In einem Online-Spiel	16	36	14	8	5	32	27
11%	Mit Anrufen auf dem Handy/Smartphone	5	14	9	15	10	13	3
6%	Auf einer Internetseite zum Teilen von Videos oder Bildern (YouTube, Vimeo usw.)	5	2	15	0	6	7	1
3%	Über E-Mail	2	13	0	1	2	6	4

in % aller Befragten, die verletzend oder gemein behandelt wurden (N=213)

Tabelle 13: Kanäle für Attacken

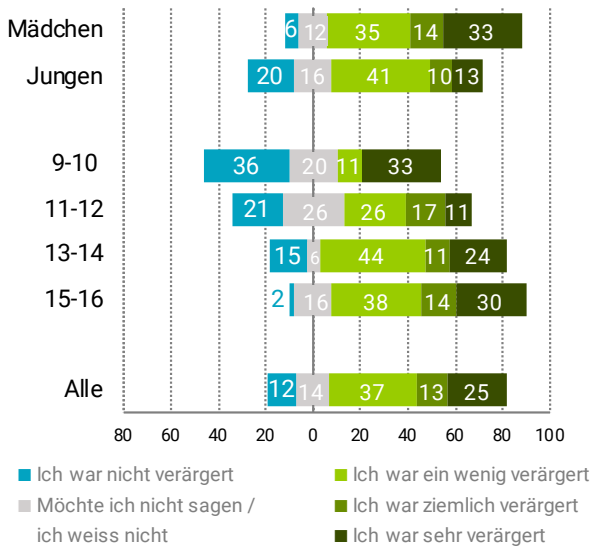
Die geringe Hemmschwelle jemanden zu beleidigen

Junge (15)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

Nur eine Minderheit bleibt bei gemeinem / verletzendem Verhalten unberührt davon

Wenn du an das letzte Mal denkst, als sich jemand dir gegenüber im Internet gemein oder verletzend verhalten hat: Wie hast du dich da gefühlt?



in % derjenigen, die online gemein behandelt wurden (N=144)

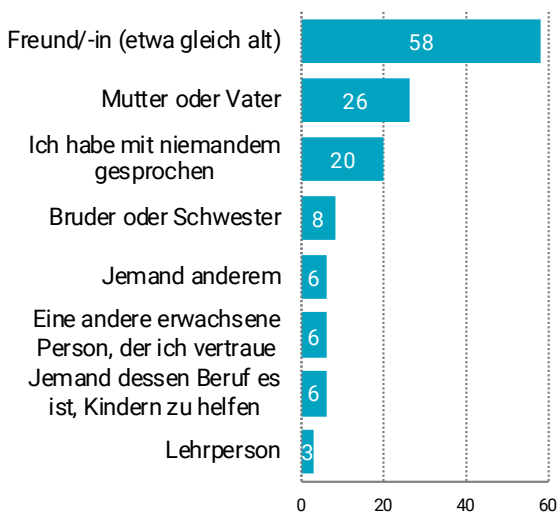
Abbildung 20: Reaktion auf Gemeinheiten

Reaktionen auf gemeines Verhalten

Nur eine Minderheit der Befragten bleibt bei gemeinem oder verletzendem Verhalten anderer im Internet unberührt davon (12%, vgl. Abbildung 20). Etwa ein Drittel (37%) ist ein wenig verärgert über solche Verhaltensweisen. Gut zwei Fünftel (38%) sind ziemlich bis sehr verärgert. Ab 11 Jahren ist der Anteil Betroffener, die sehr verärgert sind, grösser, je älter die Befragten sind. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Attacks mit zunehmendem Alter grössere Verbreitung finden. Andererseits hat ein grosser Teil der 9/10-Jährigen und der 11/12-Jährigen diese Frage nicht beantwortet, weshalb der Vergleich mit Vorsicht zu betrachten ist. Während Mädchen und Jungen etwa gleichhäufig angaben, ein wenig verärgert zu sein, ist der Anteil sehr verärrerter Betroffener bei den Mädchen (33%) deutlich höher als bei den Jungen (13%).

Wer im Internet gemein behandelt wird, wendet sich in erster Linie an seine Freunde

Das letzte Mal als das passiert ist [gemeines oder verletzendes Verhalten anderer im Internet]: Mit wem hast du darüber gesprochen? [Mehrfachantworten möglich]



in % derjenigen, die online gemeinbehandelt wurden (N=144)

Abbildung 21: Gesprächspartner bei Cybermobbing

Gesprächspartner bei Cybermobbing

Was allgemein für unangenehme Erlebnisse im Internet gilt, bestätigt sich auch im Fall von gemeinem oder verletzendem Verhalten. Wenn Betroffene mit jemandem darüber reden, dann in erster Linie mit einem Freund/einer Freundin (58%) (vgl. Abbildung 21). An zweiter Stelle folgen die Eltern (Mutter oder Vater). Jede/r fünfte Betroffene (20%) hat mit niemandem über das Erlebte gesprochen.

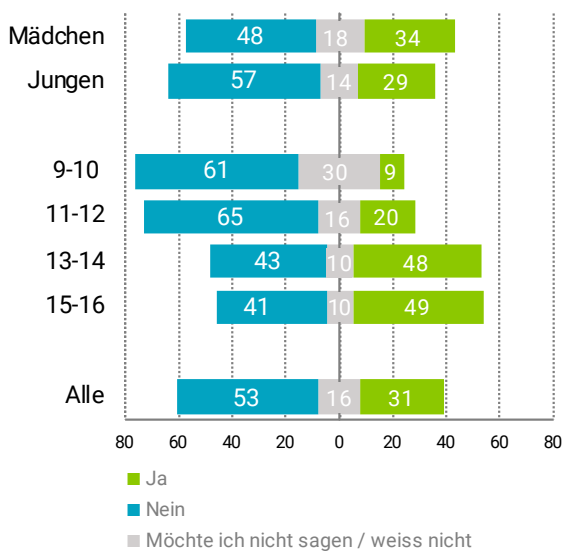
Wenn andere Personen dir über das Internet drohen

Junge (15)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

Knapp ein Drittel hat schon gesehen, wie andere im Internet gemein behandelt wurden

Hast du in den letzten 12 Monaten gesehen, wie jemand anderes gemein behandelt wurde (z.B. in sozialen Netzwerken, in Online-Diskussionen auf Seiten zum Teilen von Videos oder Bildern?)



in % (N=1026)

Abbildung 22: Gemeines Verhalten beobachtet

Gemeines Verhalten beobachtet

Etwa ein Drittel (31%) aller Befragten hat schon gesehen, wie andere im Internet gemein behandelt wurden (vgl. Abbildung 22). Die jüngsten beiden Altersgruppen der 9/10- und 11/12-Jährigen noch zu deutlich geringeren Anteilen (9% und 20%). Ab 13/14-Jahren liegt der Anteil dann deutlich höher bei beinahe 50%. Damit ist in den älteren beiden Altersgruppen der 13/14- und 15/16-Jährigen der Anteil, der gemeines Verhalten gegenüber anderen im Internet gesehen hat, grösser als der Anteil, der so etwas noch nicht gesehen hat. Die 11- bis 16-Jährigen wurden auch danach gefragt, wie oft sie so etwas im vergangenen Jahr beobachtet haben. Von jenen, die schon gesehen haben, wie jemand anderes im Internet gemein behandelt wurde, gaben die meisten (60%) an, sie hätten dies *ein paar Mal* gesehen. 11% haben das *mindestens einmal pro Monat* gesehen und 18% *mindestens einmal pro Woche*.

Eigenes gemeines Verhalten

15% der Befragten gaben an, sich in den letzten 12 Monaten anderen gegenüber in irgend einer Weise gemein oder verletzend verhalten zu haben. Aber nur 1% aller Befragten gibt an, dazu Handy/Smartphone, Laptop/Computer, Tablet etc. verwendet zu haben.

Fazit

Wiederholt und über längere Zeit gemein behandelt - und damit gemobbt - werden sowohl offline wie auch online etwa 2-5% der Kinder und Jugendlichen. Offline- und Cybermobbing treten in ganz unterschiedlichen Kombinationen auf und können sich auch gegenseitig ausschliessen. Es gibt also auch eine Gruppe von Kindern, die offline keine Gemeinheiten erfährt – und damit möglicherweise weniger im Fokus der Aufmerksamkeit steht – online aber heftigen Attacken ausgesetzt ist. Diese Attacken finden in der Regel vor allem über soziale Medien und direkte Nachrichten statt. Auch wenn Mobbing eher die Ausnahme darstellt, lernen Kinder schon früh, dass gemeines Verhalten zur Internetnutzung dazu gehört. Bereits ab 9/10 Jahren beobachten sie, wie andere Nutzer, z.B. auf Videoportalen oder in sozialen Netzwerken, gemein behandelt werden.

1.8 Cyberhate und Diskriminierung

Hintergrund

Mit Cyberhate ist Hass in Form von Schikanen, Beleidigungen und Diskriminierung von Personen im Internet auf Grund ihrer Hautfarbe, Rasse, ethnischen Zugehörigkeit, ihrem Geschlecht, ihrer sexuellen Orientierung, politischer Überzeugungen oder Religion gemeint. Basis bilden dabei meist diffamierende Falschinformationen über die Kultur und Praktiken bestimmter Gruppen. Cyberhate richtet sich also meist gegen ganze Gruppen und nicht gegen einzelne Individuen und kann damit ganze Gemeinschaften beeinflussen, indem es den sozialen Zusammenhalt gefährdet und zu Gewalt und Unruhe anstiftet.

Mindestens ein Fünftel hat Kontakt mit Cyberhate-Inhalten

Hast du in den letzten 12 Monaten jemals hasserfüllte oder erniedrigende Nachrichten oder Kommentare gegen Menschen oder bestimmte Gruppen von Menschen gesehen (z.B. Muslime, Migranten, Juden, Roma)

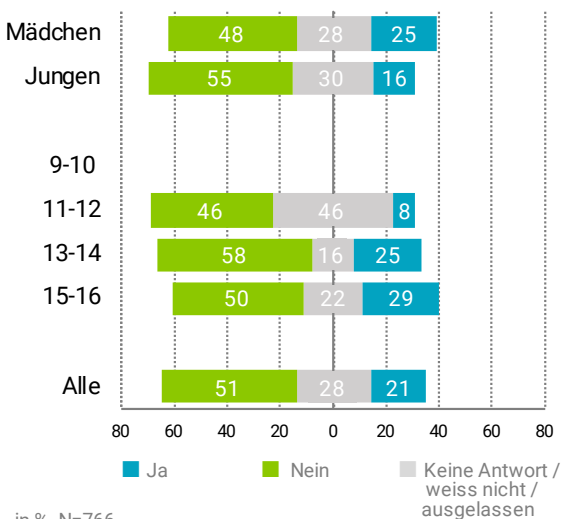


Abbildung 23: Kontakt mit Cyberhate-Inhalten

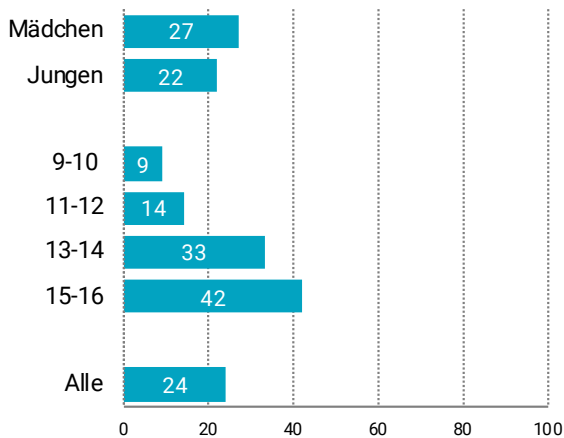
Für knapp 30% der 15/16-Jährigen gehört der Kontakt mit Cyberhate-Inhalten in Form von Nachrichten oder Kommentaren zur Online-Erfahrung dazu (vgl. Abbildung 23). Mädchen kommen nach eigenen Angaben etwas häufiger mit Cyberhate in Kontakt als Jungen. Der Geschlechterunterschied ist jedoch gering. Auffällig gross ist der Anteil der Befragten, der keine Antwort auf die Frage nach dem Kontakt mit Cyberhate-Inhalten geben konnte. Dies deutet darauf hin, dass Kindern und Jugendlichen nicht immer klar ist, welche Inhalte in die Kategorie «Cyberhate» fallen oder dass es ein Thema ist, zu dem sie ungern Auskunft geben. Auch wenn viele Heranwachsende Cyberhate-Inhalten gesehen haben, geben nur 4% aller Befragten an, dass sie auch aktiv nach diesen Inhalten gesucht haben.

Ziel von Cyberhate

Cyberhate-Inhalte können auf verschiedene Gruppen abzielen und die Befragten müssen nicht unbedingt ein Teil einer der anvisierten Gruppen sein, über die sie Cyber-Inhalte (Nachrichten/Kommentare) gesehen haben. Deshalb wurden alle Altersgruppen auch nach Erfahrungen mit Cyberhate oder Diskriminierung gefragt, die direkt auf sie als Person oder Mitglied einer bestimmten Gruppe abzielen (vgl. Abbildung 24). Bereits ein Viertel aller Befragten ist im Internet schon auf Grund des Aussehens, der Herkunft, der Meinung oder des Verhaltens schlecht oder diskriminierend behandelt worden. Dabei gibt es keinen Unter-

Ein Viertel der Befragten wurde im Internet schon schlecht behandelt oder diskriminiert

Anteil der Befragten, die Angaben, im Internet schon auf Grund ihres Aussehens, ihrer Herkunft, ihrer Meinungen oder ihres Verhaltens schlecht behandelt worden zu sein.



in %, N=1026

Abbildung 24: Diskriminierung im Internet

weise als Diskriminierung oder schlechte Behandlung interpretiert werden. Das ist jedoch nicht der Fall, wie Tabelle 14 zeigt. Als wichtigste Gründe dafür, warum sie diskriminiert oder schlecht behandelt wurden, nennen Heranwachsende ihr Liebesleben (11%), ihre Meinung oder Einstellung (9%) und ihr Aussehen oder Verhalten (8%) an.

schied zwischen den Geschlechtergruppen. Der Anteil Betroffener steigt über das Alter kontinuierlich an bis auf 42% bei den 15/16-Jährigen. Doch bereits bei den 9/10-Jährigen haben knapp 10% schon Diskriminierung erlebt oder wurden schlecht behandelt.

Gründe für Diskriminierungen

Ob sich jemand schlecht behandelt fühlt hängt vom persönlichen Empfinden ab. Gerade bei Heranwachsenden, die ihren Kommunikationsraum im Internet laufend erweitern und neue Erfahrungen sammeln, wäre es möglich, dass sie mit unpassendem Verhalten auf Grund ihrer Unerfahrenheit oder mangelnden Reife anecken. Reaktionen anderer Nutzer auf ungebührliches Verhalten könnte von den Befragten fälschlicherweise

Häufige Gründe für Diskriminierungen sind Eigenschaften der betreffenden Person, seltener sind Diskriminierungen auf Grund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe

[Fühlst du dich manchmal wegen den folgenden Dingen schlecht behandelt?] Wenn du auf diese Art behandelt wurdest, wie oft ist das im Internet/online passiert?

alle		9-10	11-12	13-14	15-16	Mädchen	Jungen	Differenz
11%	Wegen der Menschen, in die ich mich verliebe	3	4	12	22	12	8	4
9%	Wegen meiner Meinung oder wegen meiner Einstellung	2	5	7	21	11	7	4
8%	Wegen meines Aussehens oder meines Verhaltens	3	4	11	14	11	5	6
7%	Wegen meines Gewichts oder meiner Grösse	3	6	10	10	7	7	0
5%	Wegen der Herkunft meiner Familie	1	2	7	9	7	3	4
3%	Wegen meiner Religion	1	2	3	4	3	2	1
2%	Wegen meiner Hautfarbe	2	2	0	4	3	1	2
2%	Wegen einer Beeinträchtigung / Behinderung	1	2	2	2	2	1	1
1%	Weil ich/meine Familie nicht genug Geld hat	2	1	2	1	1	2	1

in % (N=1026)

Tabelle 14: Gründe für Diskriminierungen

Gruppenbezogene Diskriminierungen

Werden Kinder und Jugendliche im Internet auf Grund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe diskriminiert, geschieht dies am häufigsten auf Grund ihrer Herkunft (5%), ihrer Religion (3%) oder ihrer Hautfarbe (2%). Diese Arten der Diskriminierung kommen verhältnismässig selten vor; allerdings sind diese auch nur auf einen kleineren Teil der Bevölkerung anwendbar.

Während die meisten Diskriminierungen mit steigendem Alter ebenfalls häufiger auftreten, gilt dies nicht für die Diskriminierung auf Grund von Religion, Hautfarbe, Behinderung oder ökonomischem Status (Geld). Der Anteil Kinder und Jugendlicher, der sich auf Grund dieser Merkmale diskriminiert fühlt, bleibt über die Altersgruppen hinweg relativ konstant zwischen 1-5%.

Bei der Älteren (11- bis 16-Jährige) wurde genauer nachgefragt, ob sie auch direkt gegen sie gerichtete hasserfüllte oder erniedrigende Kommentare online erhalten haben und was deren Inhalt war. 10% der Befragten haben in den vergangenen 12 Monaten direkt Hassnachrichten oder Kommentare erhalten, die gegen sie oder ihre Gemeinschaft gerichtet waren. Danach gefragt, was sie glauben warum sie diese Nachrichten erhalten haben, nennen die Jugendlichen eine Vielzahl von Gründen: Ihre Nationalität (32% der Betroffenen), ihre Religion (33%), ihre Herkunft (26%), ihr Aussehen (22%), ihre Sprache (19%), einen Streit (16%) und ihre Hautfarbe (14%).

Gefragt nach der Art und Weise, wie die Befragten solche Nachrichten und Kommentare erhalten haben, sind soziale Netzwerke und direkte Nachrichten/Chats die wichtigsten Kanäle: Von den Betroffenen nennen 54% soziale Netzwerke, 34% direkte Nachrichten/Chats und 14% Online-Games als Kanal (Mehrfachantworten möglich).

Manchmal bekomme ich anonyme Nachrichten, die rassistisch sind

Mädchen (14)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

Andere diskriminieren

5% der Befragten geben an, im vergangenen Jahr auch selbst solche hasserfüllten oder erniedrigenden Kommentare und Nachrichten an andere verschickt zu haben. Die Gründe dafür sind entweder sehr vielschichtig oder die Befragten geben dazu nicht gerne Auskunft. So gaben 52% an, dass der Grund Cyberhate-Inhalte an andere zu verschicken, keiner der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten im Fragebogen entspricht und gaben als Antwort «wegen etwas anderem» an. 36% der Absender solcher Nachrichten/Kommentare gaben einen Streit als Grund an, 15% die Nationalität des Empfängers, 14% Rache am Empfänger und 12% das Aussehen des Empfängers (Mehrfachantworten möglich). Die meisten Befragten, die solche Nachrichten selbst verschickt haben, haben dafür ebenfalls direkte Nachrichten/Chats (58%), soziale Netzwerke (52%) oder Online-Games (30%) genutzt (Mehrfachantworten möglich).

Meinung über Mitmenschen im Internet

Cyberhate und Diskriminierung gehören für viele der Befragten zur Online-Erfahrung dazu. Dies dürfte dann auch einer der Gründe sein, warum Kinder und Jugendliche das Internet als einen sehr ambivalenten Ort beschreiben. Die Mehrheit der Befragten (43%) findet, dass die anderen Leute im Internet nur manchmal freundlich und hilfsbereit sind (vgl. Abbildung 25). Der Anteil Befragter, die die anderen Nutzer im Internet oft oder immer als freundlich und hilfsbereit bezeichnen würden, steigt mit dem Alter von 19% bei den 11/12-Jährigen auf 42% bei den 15/16-Jährigen an. Andererseits besteht über alle Altersgruppen hinweg ein konstanter Anteil von Nutzern (ca. 10%), für die das Internet nie ein Ort mit hilfsbereiten und freundlichen Mitmenschen ist.

Für die Mehrheit ist das Internet ein Ort mit ambivalenten Begegnungen

Wie häufig trifft das auf dich zu: Ich finde, die anderen Leute im Internet sind freundlich und hilfsbereit.

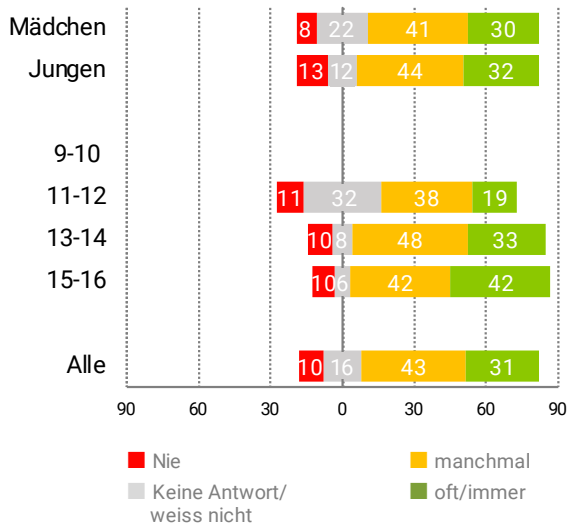


Abbildung 25: Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit

Sicherheitsgefühl im Internet

Nicht alle Befragten fühlen sich im Internet gleichermassen sicher (vgl. Abbildung 26). Im Durchschnitt fühlt sich die Hälfte aller Nutzer (50%) *oft/immer* sicher im Internet. Unterschiede zeigen sich bei den Alters- und Geschlechtergruppen: Jungen und ältere Nutzer fühlen sich sicherer als Mädchen und jüngere Nutzer. Der Anteil jener Nutzer, der sich hingegen *nie* sicher im Internet fühlt, ist in beiden Geschlechtergruppen gleich gross (12/13%). In der Gruppe der 11/12-Jährigen konnte ein grosser Teil der Befragten (26%) keine Antwort auf die Frage nach dem Sicherheitsempfinden geben. Das weist darauf hin, dass solche Einschätzungen jüngeren Kindern wahrscheinlich schwerer fallen.

Jungen und ältere Nutzer fühlen sich im Internet sicherer

Wie häufig trifft das auf dich zu: Ich fühle mich im Internet sicher.

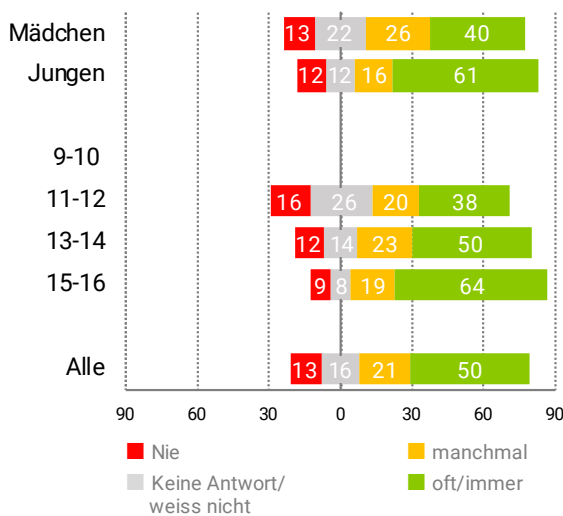


Abbildung 26: Sicherheitsgefühl im Internet

Fazit

Der Kontakt mit Cyberhate-Inhalten geschieht selten mit Vorsatz. So haben nur 4% der Befragten aktiv nach solchen Inhalten gesucht, aber trotzdem ist ein Fünftel aller Befragten schon mit Cyberhate in Kontakt gekommen. Ein Viertel der Befragten weiss auch, wie es ist, das direkte Ziel solcher Angriffe zu sein. Hauptsächlich geht es dann um Persönlichkeitseigenschaften wie das Liebesleben oder die eigene Meinung oder Einstellung. Aber es gibt auch Kinder, die Diskriminierungen auf Grund ihrer Herkunft, Religion oder Hautfarbe kennen. Genauso wie nur wenige Kinder aktiv nach Cyberhate-Inhalten suchen, sind es auch nur wenige (5%), die selbst solche Inhalte verschicken. Die Motive dafür sind vielfältig und beziehen sich zur Hälfte auf Streitereien unter den Involvierten.

Das Internet kann ein raues Pflaster sein und das scheint sich bei den Kindern und Jugendlichen auch in ihrer Bewertung der Online-Welt niederzuschlagen. So finden 43% der Befragten, dass die Mitmenschen im Internet nur manchmal freundlich und hilfsbereit sind. Und nur die Hälfte der Kinder fühlt sich im Internet grundsätzlich sicher. Diese Einstellung mag auf den ersten Blick aus Sicht der Risikoprävention wünschenswert sein. Vorsichtige Nutzer sind wahrscheinlich weniger gefährdet als gutgläubige Nutzer. Das Ziel sollte jedoch sein, dass sich Kinder und Jugendliche im Internet sicher fühlen, gerade weil sie die Risiken kennen und wissen, wie sie mit diesen souverän umgehen können.

Kettenbriefe in denen
steht, wenn du sie
nicht weiterschickst
passiert etwas

Mädchen (12)

*Welche Dinge im Internet sind für
Kinder/Jugendliche in deinem Alter
störend oder unangenehm?*

1.9 Finanzielle Risiken

Hintergrund

Obwohl Kinder und Jugendliche auf Grund ihrer Vertragsfähigkeit nur beschränkt Geld im Internet ausgeben können, haben sie über Bezahlkanäle der Eltern und über Guthabekarten von Dienstleistern die Möglichkeit, selbst finanzielle Transaktionen zu tätigen. Besonders über Games und Apps bieten sich ihnen zahlreiche Möglichkeiten dazu.

Jungen haben häufiger Kontakt mit finanziellen Risiken im Internet

Anteil der Befragten, die schon zu viel Geld in Online-Games oder via In-App-Käufe ausgegeben haben oder online Geld verloren haben, weil sie betrogen wurden.

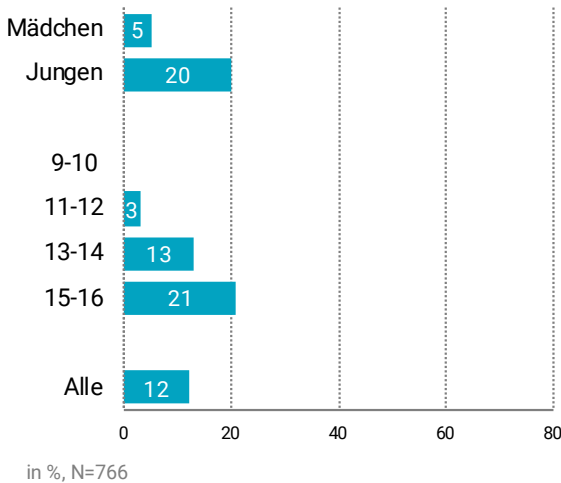


Abbildung 27: Finanzielle Risiken

Die Kinder und Jugendlichen wurden danach gefragt, ob sie schon zu viel Geld für Online-Spiele oder via In-App-Käufe ausgegeben haben und ob sie schon Geld verloren haben, weil sie im Internet betrogen wurden. 12% der Befragten haben bereits mindestens eines dieser finanziellen Risiken im Internet erlebt (vgl. Abbildung 27). Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. Der Anteil Mädchen ist im Durchschnitt mit 5% sehr gering, der Anteil Jungen mit einem Fünftel (20%) hingegen substantiell. Dieser Unterschied zeigt sich bei der ältesten Gruppe der 15/16-Jährigen am deutlichsten, wo lediglich 11% der Mädchen angaben, schon eines der finanziellen Risiken erlebt zu haben im Gegensatz zu gut einem Drittel (32%) der Jungen.

Das häufigere finanzielle Risiko ist, zu viel Geld für Games und via In-App-Käufe auszugeben, was 10% der Befragten in den letzten 12 Monaten passiert ist (vgl. Tabelle 15). Demgegenüber haben nur 3% Geld verloren, weil sie Opfer eines Betrugs wurden. Das Risiko, zu viel Geld in Games/Apps auszugeben steigt mit zunehmendem Alter an. Das Risiko, Opfer eines Betrages zu werden bleibt hingegen konstant tief bei 2-5%.

Zu hohe Ausgaben via In-App Käufe bei Jungen häufiger als bei Mädchen

Sind dir die folgenden Dinge in den letzten 12 Monaten im Internet (online) passiert?

alle	11-12	13-14	15-16	Mädchen	Jungen	Differenz
10%	2	11	17	3	16	13
3%	2	2	5	2	3	1

in % (N=766)

Tabelle 15: Finanzielle Risiken

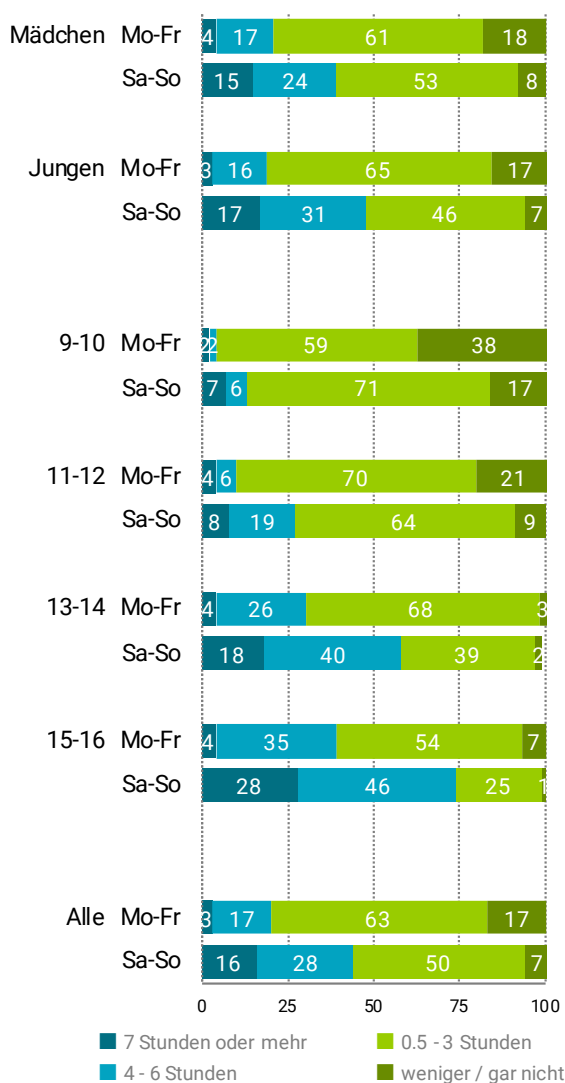
2 Chancen

Hintergrund

Je mehr und je breiter Kinder und Jugendliche das Internet nutzen, desto eher kommen sie mit Risiken in Kontakt. Auf der anderen Seite ist eine stärkere und breitere Nutzung auch die Voraussetzung dafür, die zahlreichen positiven Aspekte (Chancen) des Internets zu entdecken und zu nutzen. Die Grenze zwischen Risiken und Chancen ist dabei nicht immer leicht zu ziehen. Die unterschiedlichen Tätigkeiten bergen in der Regel beides, das Potential auf Risiken zu stossen und das Potential Chancen zu begegnen.

Intensivste Nutzung von 15/16-Jährigen am Wochenende

Wie lange nutzt du das Internet a) an einem normalen Schultag, b) an einem normalen Tag am Wochenende (Samstag/Sonntag)?



in %, N=917/919

Nutzung an Schultagen

Die Mehrheit der Befragten (63%) nutzt das Internet an einem normalen Wochentag zwischen einer halben und drei Stunden pro Tag (vgl. Abbildung 28), wobei sich zwischen den Altersgruppen eine kontinuierliche Veränderung zeigt. Unter den 9/10-Jährigen nutzt mehr als ein Drittel (38%) das Internet an einem normalen Schultag weniger als eine halbe Stunde oder gar nicht. Dieser Anteil sinkt auf 7% bei den 15/16-Jährigen. Der Anteil intensiver Nutzer, die das Internet 4-6 Stunden oder mehr nutzen, steigt von 4% bei den 9/10-Jährigen auf 39% bei den 15/16-Jährigen.

Nutzung am Wochenende

An den Wochenenden nimmt die Nutzung deutlich zu. In den jüngeren beiden Altersgruppen der 9/10- und 11/12-Jährigen übersteigt die Nutzungszeit bei der Mehrheit die 3-Stundengrenze aber nicht. Das verändert sich ab dem 13./14. Altersjahr. Die grösste Gruppe der Befragten unter den 13/14-Jährigen und den 15/16-Jährigen nutzen das Internet am Wochenende zwischen vier und sechs Stunden (40%, resp. 46%). Während bei den 13/14-Jährigen die zweitgrösste Gruppe (39%) das Internet weniger

Abbildung 28: Intensität der Internetnutzung

intensiv nutzt, ist bei den 15/16-Jährigen die zweitgrösste Gruppe jene, die das Internet mehr nutzt (7 Stunden und mehr, 28%).

Mit Smartphone ab 13 Jahren ständige Verbindung zur Online-Welt

Wie oft nutzt du die folgenden Geräte um online zu gehen bzw. das Internet zu nutzen: Ein Handy / Smartphone?

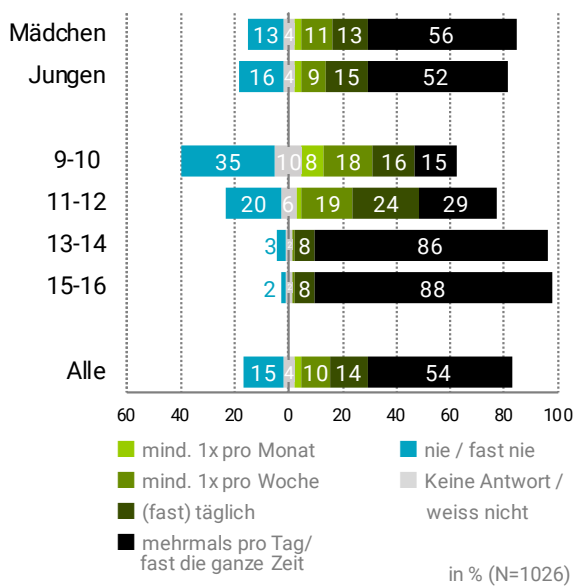


Abbildung 29: Online via Smartphone

Smartphones

Über die Hälfte der Befragten (54%) nutzt das Handy/ Smartphone *mehrmals pro Tag* oder *fast die ganze Zeit* um online zu gehen, was es zum beliebtesten Gerät für die Internetnutzung macht (vgl. Abbildung 29). Ab 13 Jahren geben fast alle Befragten (86%, resp. 88%) an, *mehrmals pro Tag* oder *fast die ganze Zeit* mit einem Smartphone online zu sein. Bei den jüngeren Befragten gibt es noch eine Gruppe, die das Smartphone *mindestens 1 Mal pro Woche* aber noch nicht (*fast*) *täglich* nutzt. Bei den 9/10-Jährigen wie auch bei den 11/12-Jährigen machen diese etwa einen Fünftel der Nutzer aus (18% resp. 19%). Nur in diesen Altersgruppen gibt es auch noch nennenswerte Anteile, die *nie/fast nie* mit einem Smartphone online gehen. Der Anteil nimmt jedoch von den 9/10-Jährigen (35%) zu den 11/12-Jährigen (20%) bereits markant ab und fällt schliesslich bei den 13/14-Jährigen auf 3% und bei den 15/16-Jährigen auf 2%.

Ein Drittel nutzt Computer/Laptop/Notebook nie oder fast nie um online zu gehen

Wie oft nutzt du die folgenden Geräte um online zu gehen bzw. das Internet zu nutzen: Ein Computer / Laptop / Notebook?

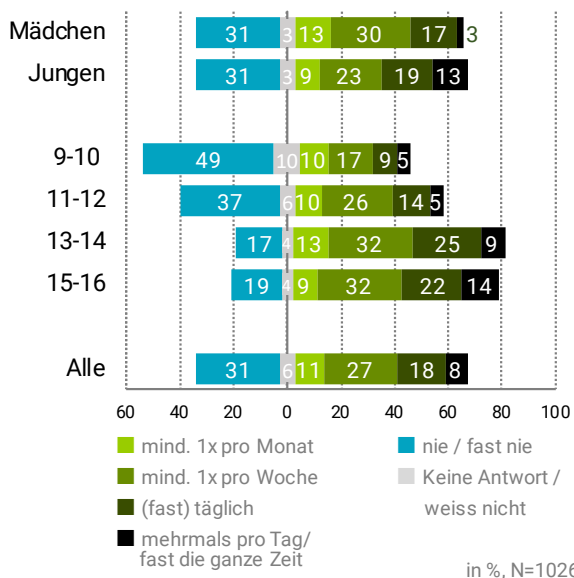


Abbildung 30: Online via Computer oder Laptop

Computer, Laptop, Notebook und Tablets

Die Dominanz des Smartphones zeigt sich auch beim Vergleich mit den anderen Geräteklassen. Fast ein Drittel aller Befragten (31%) nutzt *nie/fast nie* einen Computer/Laptop um online zu gehen (vgl. Abbildung 30). Der Anteil geht ab dem 13. Altersjahr deutlich zurück, aber selbst unter den 15/-16-Jährigen gehören Computer/Laptop für einen Fünftel der Befragten (19%) nicht zu den Geräten, mit denen sie in der Regel online gehen.

Noch etwas seltener nutzen die Befragten ein Tablet (vgl. Abbildung 31). Gut die Hälfte gibt an, *nie/fast nie* mit einem Tablet online zu gehen. Im

Die Hälfte nutzt nie oder fast nie ein Tablet um online zu gehen

Wie oft nutzt du die folgenden Geräte um online zu gehen bzw. das Internet zu nutzen: Ein Tablet?

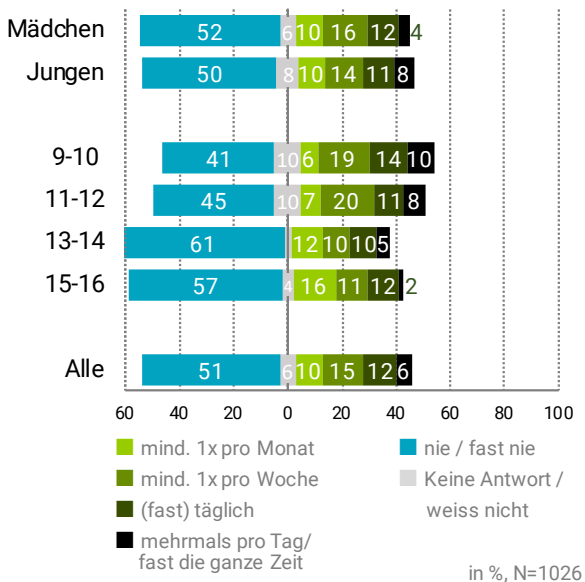


Abbildung 31: Online via Tablet

Zwei Drittel der Jungen gehen via Spielkonsolen online aber nur ein Viertel der Mädchen

Wie oft nutzt du die folgenden Geräte um online zu gehen bzw. das Internet zu nutzen: Ein Spielkonsole (z.B. X-Box, Playstation, Nintendo Wii)?

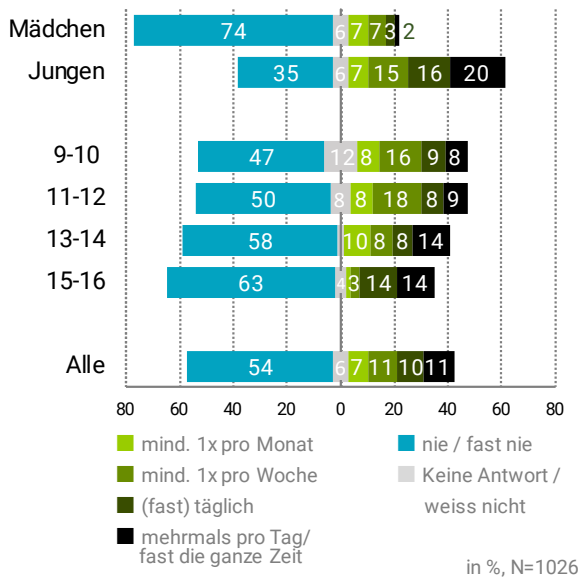


Abbildung 32: Online via Spielkonsole

Gegensatz zum Computer/Laptop und Smartphones verliert das Tablet an Bedeutung, je älter die Befragten sind. Nur 41% der 9/10-Jährigen gehen *nie/fast nie* mit einem Tablet online, im Gegensatz zu 57% der 15/16-Jährigen.

Spielkonsolen

Beim Onlinegehen via Smartphone, Computer/Laptop oder Tablet unterscheiden sich Mädchen und Jungen nicht voneinander. Ein deutlicher Unterschied zeigt sich aber beim Verwenden von Spielkonsolen (vgl. Abbildung 32). Drei Viertel der Mädchen (74%) nutzen *nie/fast nie* eine Spielkonsole um damit ins Internet zu gehen. Ganz im Gegensatz zu den Jungen, wo über die Hälfte (58%) mit der Spielkonsole online geht. Darunter eine Gruppe intensiver Nutzer (total 36%) die *(fast) täglich* oder *mehrmals pro Tag* auf diese Weise online sind.

Spielkonsolen bieten unterschiedliche Möglichkeiten an, das Internet zu nutzen. Zum einen den Kontakt zu anderen Spielern via Chats, Game-Netzwerke und in Spielen selbst. Auf Spielkonsolen können aber auch Apps wie z.B. jene von Netflix, Spotify, Twitch oder YouTube installiert werden. Neuere Konsolen haben in der Regel auch einen Internetbrowser vorinstalliert.

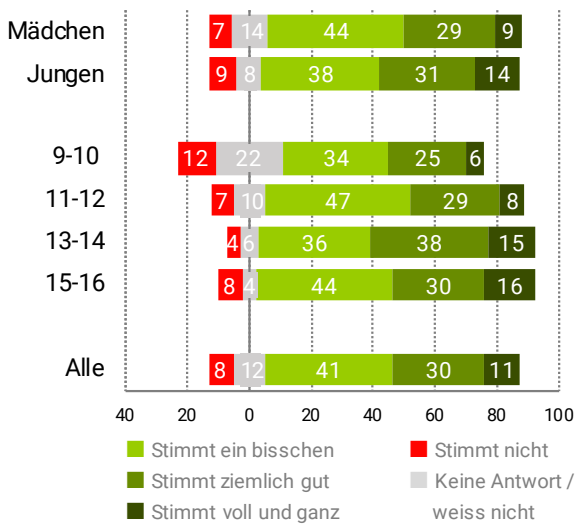
Finde Youtube am besten und Online Games wie Fortnite und GTA5

Junge (15)

Welche Dinge im Internet findest du gut für Kinder und Jugendliche in deinem Alter?

Die grosse Mehrheit sieht das Internet als eine positive Ressource

Was denkst du über diesen Satz: Es gibt viele Dinge im Internet, die für Kinder und Jugendliche in meinem Alter gut sind.



in % (N=1026)

Abbildung 33: Internet als positive Ressource

notierten die Befragten am häufigsten die Stichwörter YouTube, Games, Lernmöglichkeiten und Informationen. Viele machten auch spezifischere Angaben wie bestimmte Lern-Apps (Antolin, Quizlet, Typewriter), Inhalte zu ihren Hobbies (Bastelanleitungen, Backrezepte) oder Kommunikationsmöglichkeiten (WhatsApp, Instagram, Snapchat). Immer wieder fielen auch Hinweise, wie das Internet als Werkzeug eingesetzt werden kann, z.B. mit Online-Übersetzern, Hilfe zu Schulaufgaben, Duden, Tutorials, Anleitungen oder Übungen.

Das Internet als positive Ressource

Trotz der zahlreichen im ersten Teil angesprochenen Risiken sieht der Grossteil der Befragten, unabhängig von Alter und Geschlecht, das Internet (auch) als eine positive Ressource (vgl. Abbildung 33). Die meisten stimmen der Aussage zu, dass es im Internet viele Dinge gibt, die für Kinder und Jugendliche in ihrem Alter gut sind. Die Unterschiede zwischen den Alters- und Geschlechtergruppen sind dabei minimal. Etwa jeder zwölfte (8%) Befragte stimmt dieser Aussage nicht zu, tendenziell etwas mehr bei den 9/10-Jährigen (12%) als in den anderen Altersgruppen (4-8%).

Das Beste im Internet

Die Kinder und Jugendlichen wurden in einer offenen Frage gefragt, welche Dinge genau sie für Kinder und Jugendliche in ihrem Alter im Internet gut finden (vgl. Abbildung 34). Dabei

Videos mit Tieren, Fortnite

Junge (10)

Welche Dinge im Internet findest du gut für Kinder und Jugendliche in deinem Alter?

Dass man miteinander schreiben und Bilder posten kann

Mädchen (12)

Welche Dinge im Internet findest du gut für Kinder und Jugendliche in deinem Alter?

Ein Grossteil der Befragten gab an, das Internet auch als Unterstützung für Schulaufgaben zu verwenden. 32% gaben an, mindestens einmal pro Woche nach Hilfe oder Erklärungen für Matheaufgaben zu suchen. Und 20% gaben an, mindestens einmal pro Woche nach Hilfe oder Erklärungen für Deutschaufgaben zu suchen.

Tätigkeiten im Detail

Zu den beliebtesten Tätigkeiten im Internet gehören Musik hören, Videos anschauen, der Kontakt mit Freunden und Familie sowie Online-Spiele (vgl. Tabelle 16). Letzteres ist vor allem den Jungen geschuldet, von denen 72% online Spiele spielen, während dies bei den Mädchen mit 38% nur etwa halb so viele sind; jedoch immer noch mehr als ein Drittel. Andere Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen fallen kaum ins Gewicht.

Unterhaltung und Kommunikation sind die meistgenutzten Dienste. Mädchen und Jungen unterscheiden sich vor allem bezüglich Games

Wie oft hast du die folgenden Dinge im letzten Monat online/im Internet gemacht?

[Die Grafik zeigt den Anteil der Befragten die angaben, eine Tätigkeit mindestens einmal pro Woche auszuführen]

alle		9-10	11-12	13-14	15-16	Mädchen	Jungen	Nie
77%	... im Internet Musik gehört	58	68	91	92	80	75	8
75%	... im Internet Videos angeschaut	57	69	85	90	77	74	8
59%	... ein soziales Netzwerk genutzt	20	44	89	86	64	55	29
59%	... mit meiner Familie oder Freunden online/per Internet gesprochen	32	49	77	79	62	56	23
56%	... Mit jemandem in einem sozialen Netzwerk Nachrichten hin und her geschrieben	17	41	84	85	60	53	32
55%	... im Internet Spiele gespielt	49	61	63	48	38	72	23
53%	... das Internet für Schularbeiten / Hausaufgaben genutzt	24	48	73	66	61	45	18
44%	... ich habe im Internet nach Sachen gesucht, die ich kaufen könnte oder nachgeschaut, was Sachen kosten	22	26	64	68	39	50	26
39%	... in einem sozialen Netzwerk einen Kommentar zu einem Post oder Foto geschrieben	8	21	61	65	38	39	43
37%	... im Internet nach Nachrichten / News gesucht	17	22	57	54	37	38	34
33%	... Informationen über Arbeitsstellen oder Studienmöglichkeiten gesucht	6	13	56	61	34	33	42
31%	... das Internet genutzt um mit Leuten zu sprechen, die aus anderen Ländern kommen	18	21	40	47	33	30	50
14	... war bei einer Online-Gruppe dabei, wo Leute mit gleichen Hobbys oder Interessen sind	4	7	21	24	10	18	74
11	... im Internet für mich selber oder für jemand anderen nach Informationen über Gesundheit / Krankheiten gesucht	6	4	15	19	15	7	65
8	... ein eigenes Video oder eigene Musik gemacht und das ins Internet gestellt	5	5	12	9	8	8	80
6	... im Internet mit anderen über politische oder soziale Themen diskutiert	3	2	10	11	4	8	80
3	... mich im Internet an einer Kampagne oder einem Protest beteiligt oder eine Online-Petition unterschrieben	1	1	3	6	2	3	83

in % (N=1026)

Tabelle 16: Tätigkeiten im Internet

Die eingefärbten Felder in der Tabelle zeigen, wie sich die Beliebtheit der Tätigkeiten im Altersverlauf ändert. Rot eingefärbte Felder bedeuten, dass wenige Kinder der betreffenden Altersgruppe diese Tätigkeit ausüben, grün eingefärbte Felder bedeuten, dass viele Kinder die Tätigkeit ausüben.

Die Tätigkeiten Musik hören und Videos anschauen sind über alle Altersgruppen hinweg grün eingefärbt. Diese Tätigkeiten werden schon von mehr als der Hälfte der jüngsten Gruppe der 9/10-Jährigen mindestens einmal pro Woche ausgeübt. Auch Spiele im Internet gehören zu dieser Gruppe. Andere Tätigkeiten gewinnen erst im Altersverlauf eine grössere Bedeutung. Besonders auffallend ist die Zunahme beim Hin- und Herschreiben von Nachrichten in sozialen Netzwerken. Dies machen nur 17% der 9/10-Jährigen aber 85% der 15/16-Jährigen. Eine beinahe so starke Zunahme zeigt sich auch bei allen anderen Tätigkeiten, die mit der Nutzung sozialer Netzwerke in Verbindung stehen. Ebenfalls eine starke Zunahme zeigt sich beim Suchen von Informationen über Arbeitsstellen oder Studieninformationen, was 6% der 9/10-Jährigen sowie 61% der 15/16-Jährigen tun.

Andere Tätigkeiten werden von einem kleineren Teil der Kinder und Jugendlichen häufig ausgeübt. 14% aller Befragten geben an, mindestens einmal pro Woche eine Online-Gruppe zu besuchen, wo sie Leute mit gleichen Hobbys und Interessen treffen. Zählt man jedoch jene Befragten hinzu, die das seltener tun, erhöht sich der Anteil auf 21%. Während also nur 14% der Befragten die Tätigkeit regelmässig ausüben, sind es 21%, die zumindest schon einmal mit dieser Tätigkeit zu tun hatten. Dennoch ist die Partizipation in solchen Online-Gruppen eine Tätigkeit, von der sehr viele (74%) angeben, diese nie auszuüben. Die Tabelle 16 zeigt in der letzten Spalte, welcher Anteil der Befragten angab, eine Tätigkeit nie auszuüben. Dieser Anteil ist auch bei der Teilnahme an Diskussionen zu politischen oder sozialen Themen (80%), beim Einstellen von eigenen Videos oder Musik (80%) oder bei der Beteiligung an Online-Protesten oder -Petitionen (83%) hoch. Die Häufigkeit der Nutzung ist jedoch immer mit Vorsicht zu interpretieren. Tätigkeiten häufig auszuüben muss nicht grundsätzlich besser sein, als sie selten auszuüben. Entscheidend sind vielmehr auch die Qualität der Tätigkeit und der individuelle Gewinn.

2.1 Medienkompetenz

Medienkompetenz hat zwei wichtige Funktionen. Einerseits sollen ausreichend kompetente Kinder und Jugendliche Risiken minimieren oder souverän mit ihnen umgehen können. Andererseits soll Medienkompetenz ihnen auch ermöglichen, die zahlreichen Chancen, die digitale Medien bieten, wahrzunehmen. Ein wichtiger Bestandteil der Medienkompetenz sind die Fertigkeiten im Umgang mit digitalen Medien (Skills). Die Tabelle 17 zeigt, wie die Befragten ihre Fertigkeiten einschätzen. Die Felder mit den Anteilen in den Altersgruppen sind von grün bis rot eingefärbt, je nachdem wie gross der Anteil der Befragten ist, der sich die Fertigkeit zuschreibt. Die verbreitetste Fertigkeit ist das Installieren von Apps auf mobilen Geräten, was 77% der Befragten können. Bereits in der jüngsten Gruppe der 9/10-Jährigen

können dies mit 42% sehr viele. Andere weit verbreitete Fertigkeiten sind Fotos aus dem Internet abzuspeichern (71% aller Befragten), Leute aus der Kontaktliste zu entfernen (67%) und zu wissen, welche Informationen man im Internet teilen sollte und welche nicht (66%). Am wenigsten kompetent schätzen sich die Befragten beim Selbermachen und ins Internet stellen von Videos und Musik (42%), beim Überprüfen des Wahrheitsgehaltes von Informationen aus dem Internet (34%) und beim Verändern von Inhalten anderer aus dem Internet (27%) ein. Diese letzten beiden sind auch die einzigen Fertigkeiten, die sich selbst in der ältesten Gruppe der 15/16-Jährigen weniger als die Hälfte zuschreiben.

Apps installieren und Fotos abspeichern sind die am weitesten verbreiteten Fertigkeiten. Mädchen und Jungen unterscheiden sich vor allem beim Bearbeiten und Verändern von Inhalten anderer

Wie sehr treffen die folgenden Aussagen auf dich zu?
 [Die Grafik zeigt den Anteil der Befragten mit den Antworten trifft eher zu und trifft voll und ganz zu]

alle		9-10	11-12	13-14	15-16	Mädchen	Jungen	Diff.
77%	Ich weiss, wie ich auf einem mobilen Gerät (Handy, Smartphone, Tablet) Apps installieren kann	42	80	96	92	76	78	2
71%	Ich weiss, wie ich ein Foto abspeichern kann, das ich im Internet gefunden habe	19	54	80	81	56	60	4
67%	Ich weiss, wie ich Leute aus meiner Kontaktliste entfernen kann	21	66	92	91	69	66	3
66%	Ich weiss, welche Informationen ich online/im Internet teilen sollte und welche nicht	22	64	92	90	68	65	3
58%	Ich finde es einfach, die besten Wörter zu finden um etwas bei einer Suchmaschine (z.B. Google) im Internet zu suchen	29	62	73	71	57	60	3
55%	Ich weiss, wie ich in einer App etwas kaufen kann (In-App-Käufe)	21	48	74	78	48	61	13
54%	Ich weiss, wie ich meine Privatsphäre-Einstellungen ändern kann (z.B. in sozialen Netzwerken wie Instagram, Facebook, Snapchat usw.)	8	38	84	89	55	54	1
45%	Ich weiss, wie ich auf dem Handy, Smartphone oder Tablet nachschauen kann, wie viel Geld ich in den Apps ausgabe	14	34	66	70	41	50	9
42%	Ich weiss, wie ich Videos oder Musik selber machen und ins Internet stellen kann	11	32	56	68	36	48	12
34%	Ich finde es einfach zu überprüfen, ob Informationen, die ich im Internet finde, wahr sind	10	33	48	47	27	41	14
27%	Ich weiss, wie ich Inhalte aus dem Internet (z.B. Fotos, Videos, Posts, Kommentare) von anderen Leuten bearbeiten oder verändern kann	5	23	36	43	18	34	16

in % (N=1026)

Tabelle 17: Selbsteingeschätzte Fertigkeiten

Genau wie die sozialen Medien im Altersverlauf deutlich an Bedeutung gewinnen sind auch die damit verbundenen Fertigkeitseinschätzungen jene, die über die Altersgruppen am stärksten zunehmen. Der Anteil Befragter, der weiss, wie Privatsphäre-Einstellungen

geändert werden können, steigt von 8% bei den 9/10-Jährigen auf 89% bei den 15/16-Jährigen. Ebenso steigt der Anteil jener, die wissen, wie man Leute aus der Kontaktliste entfernt (von 21% auf 91%). Damit in Zusammenhang stehen dürfte auch die am drittstärksten wachsende Fertigkeit: Zu wissen, welche Informationen man im Internet teilen sollte und welche nicht (von 22% auf 90%). Bei drei Fertigkeiten zeigen sich kleine Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen: Am stärksten unterscheiden sie sich darin, Inhalte anderer aus dem Internet bearbeiten oder verändern zu können (Jungen 34% und Mädchen 18%), beim Überprüfen ob Informationen aus dem Internet wahr sind (Jungen 41%, Mädchen 27%) und beim Tätigen von In-App-Käufen (Jungen 61%, Mädchen 48%).

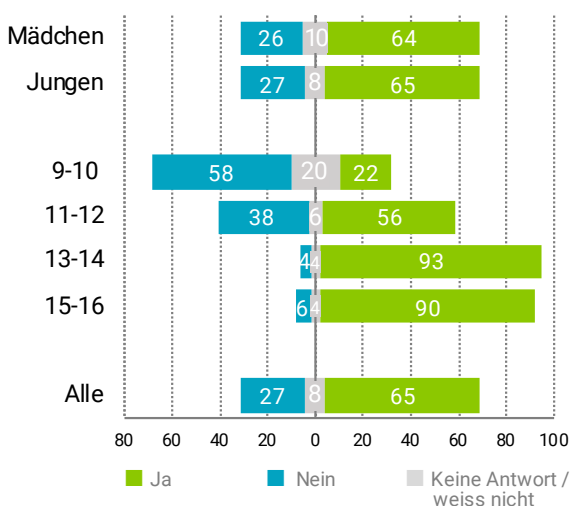
Fertigkeiten in sozialen Medien

Ab 13 Jahren nutzen rund 90% der Jugendlichen ein Profil in einem sozialen Netzwerk oder auf einer Gaming-Seite (vgl. Abbildung 36). Aber auch bei den 11/12-Jährigen tut das bereits mehr als die Hälfte (56%) der Befragten.

Die Abbildung 37 und die Abbildung 38 zeigen, wie viele Nutzer die Möglichkeiten kennen, andere Nutzer in sozialen Netzwerken zu blockieren oder Inhalte zu melden und wie viele schon davon Gebrauch machen mussten. Die meisten Social Media-Nutzer (89%) kennen die Funktion, andere Nutzer zu blockieren und über die Hälfte (60%) hat das auch schon einmal gemacht. Beinahe so viele (82%) kennen auch die Funktion, um Inhalte zu melden, was bereits zwei Fünftel der Nutzer (39%) auch schon gemacht haben. Blockieren und Melden von Nutzern und Inhalten sind für die Befragten wichtige Funktionen, die mit zunehmendem Alter häufiger genutzt werden. Ein Grossteil (77%) der 15/16-Jährigen musste

Anstieg beim Besitz eines Profils in sozialen Medien / auf Gaming-Seiten ab 11/12 Jahren

Hast du ein eigenes Profil auf einem sozialen Netzwerk oder einer Gaming-Seite, das du benutzt?



in % (N=1026)

Abbildung 35: Profile in sozialen Medien / auf Gaming-Seiten

schon einmal einen anderen Nutzer blockieren und über die Hälfte (56%) musste schon Inhalte melden. Die jüngeren Social Media-Nutzer kennen sich damit aber deutlich schlechter aus. Beinahe ein Drittel (30%) der 9/10-Jährigen, die ein Profil in einem sozialen Netzwerk haben, weiss nicht, was ein «Blockieren»-Knopf ist oder hat zumindest noch keinen gesehen. Noch grösser ist mit 42% der Anteil 9/10-Jähriger, der nicht weiss, was ein

Wenn jemand dich beleidigt oder übers Internet mobbt

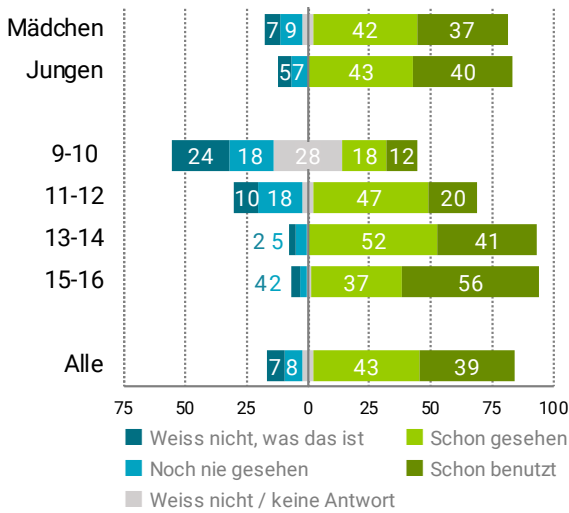
Mädchen (12)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

«Melden»-Knopf ist oder zumindest noch nie einen gesehen hat.

Möglichkeit Inhalte zu melden ist über 40% der 9/10-Jährigen nicht bekannt

Wenn du daran denkst, wie du soziale Medien (Instagram, Snapchat, Facebook usw.) nutzt: Hast du schon einmal eines dieser Dinge gesehen: Ein "Melden"-Knopf (um gemeines Verhalten zu melden)?

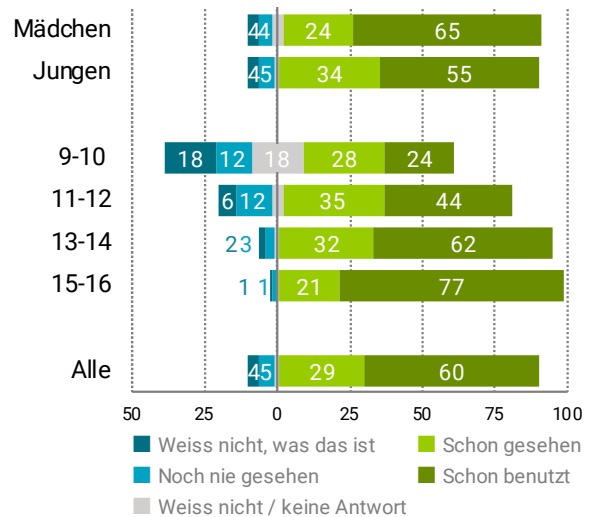


in % derjenigen, die ein Social Media Profil haben (N=664)

Abbildung 37: Nutzer in sozialen Netzwerken melden

Möglichkeit Nutzer zu blockieren ist 9/10-Jährigen am wenigsten bekannt

Wenn du daran denkst, wie du soziale Medien (Instagram, Snapchat, Facebook usw.) nutzt: Hast du schon einmal eines dieser Dinge gesehen: Ein "Blockieren"-Knopf (um Personen oder Kontakte zu blocken/blockieren)?



in % derjenigen, die ein Social Media Profil haben (N=664)

Abbildung 36: Nutzer in sozialen Netzwerken blockieren

Wenn wir doofe Kommentare unter unsere Bilder und Videos bekommen

Mädchen (14)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

Wenn Leute, die du nicht kennst, dich dauernd anschreiben

Junge (16)

Welche Dinge im Internet sind für Kinder/Jugendliche in deinem Alter störend oder unangenehm?

3 Medienthemen in der Schule

Hintergrund

Mit der Einführung des Lehrplan 21 Medien und Informatik (LP21) in der Deutschschweiz und den MITIC (Médias, Images, Technologies d'Information et de la Communication) im Plan d'Études Romand (PER) in der Westschweiz hat die Medienbildung einen festen Platz in der Schule erhalten. In den Lehrplänen ist auch der Umgang mit Risiken ein Thema. Im PER heisst es dazu: *Une forte prévention autour d'Internet est à garantir*. Im LP21 steht neben vielen anderen Verweisen z.B.: *Die Schülerinnen und Schüler können Chancen und Risiken der Mediennutzung benennen und Konsequenzen für das eigene Verhalten ziehen (z.B. Vernetzung, Kommunikation, Cybermobbing, Schuldenfalle, Suchtpotential)*. An anderer Stelle auch: *Die Schülerinnen und Schüler können Verflechtungen und Wechselwirkungen zwischen physischer Umwelt, medialen und virtuellen Lebensräumen erkennen und für das eigene Verhalten einbeziehen (z.B. soziale Netzwerke und ihre Konsequenzen im realen Leben)*. Die Einführung dieser neuen Themen in den Schulunterricht ist aktuell im Gange und zum jetzigen Zeitpunkt in den verschiedenen Kantonen, Gemeinden und Schulen unterschiedlich weit fortgeschritten. Die folgenden Auswertungen über Medienthemen im Unterricht sind deshalb als Momentaufnahme in einem laufenden Prozess zu verstehen. Sie basieren auf der Befragung jener 67 Lehrpersonen, deren Klassen an der Schülerbefragung teilgenommen haben und sind im Gegensatz zu den Schülerdaten nicht als repräsentativ für die gesamte Schweiz anzusehen. Die 39 befragten Primarlehrpersonen sind im Durchschnitt 41 Jahre alt (Altersspanne 22-63) und 62% sind weiblich. Die 28 Sekundarlehrpersonen sind im Durchschnitt 43 Jahre alt (Altersspanne 26-62) und 39% sind weiblich.

3.1 Themen im Unterricht

Primarstufe

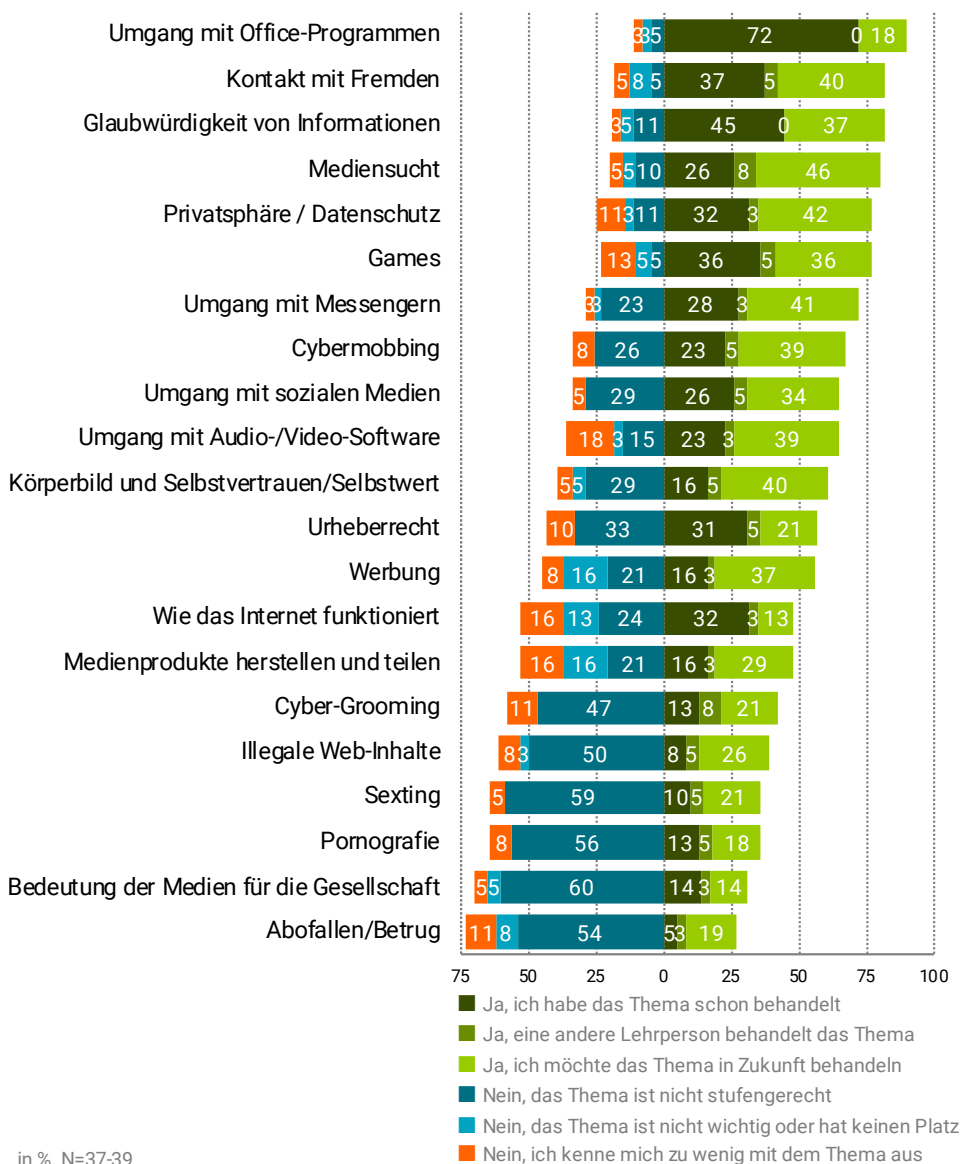
Die Abbildung 39 zeigt, welche Medienthemen die befragten Primarlehrpersonen bereits behandelt haben oder noch behandeln möchten. Auch aufgeführt sind die Gründe, warum bestimmte Themen nicht behandelt werden. Auf der Primarstufe haben die meisten Lehrpersonen mit ihren Kindern bereits den Umgang mit Office Programmen (72%), die Glaubwürdigkeit von Informationen (45%) und den Kontakt mit Fremden im Internet (37%) behandelt. Zusammen mit Mediensucht, Privatsphäre/Datenschutz und Games sind das die Themen, die über 75% der Lehrpersonen schon behandelt haben oder noch behandeln möchten. Wenn Lehrpersonen ein Thema nicht behandeln, dann ist das in der Regel, weil sie dieses für nicht stufengerecht erachten: das gilt für Pornografie, Sexting und die Rolle der Medien in der Gesellschaft. Nur wenige Lehrpersonen fanden in der Aufstellung Themen, die

sie für grundsätzlich unwichtig halten. So findet etwa jede sechste Lehrperson die Themen *Werbung*, *Wie das Internet funktioniert* und *Medienprodukte herstellen und teilen* unwichtig. Es kommt aber auch vor, dass Themen nicht behandelt werden, weil sich die Lehrpersonen zu wenig damit auskennen. Das ist besonders der Fall bei den Themen *Umgang mit Audio-/Video-Software* (womit sich 18% der Lehrpersonen zu wenig auskennen) *Wie das Internet funktioniert* (16%) und *Medienprodukte herstellen und teilen* (16%).

Umgang mit Office-Programmen, Kontakt mit Fremden und Glaubwürdigkeit von Informationen sind die am häufigsten bereits im Unterricht behandelten Themen

Wurden oder werden die nachfolgenden Themen mit der aktuellen Klasse im Unterricht behandelt?

Abbildung 38:
Medienthematen auf der
Primarstufe



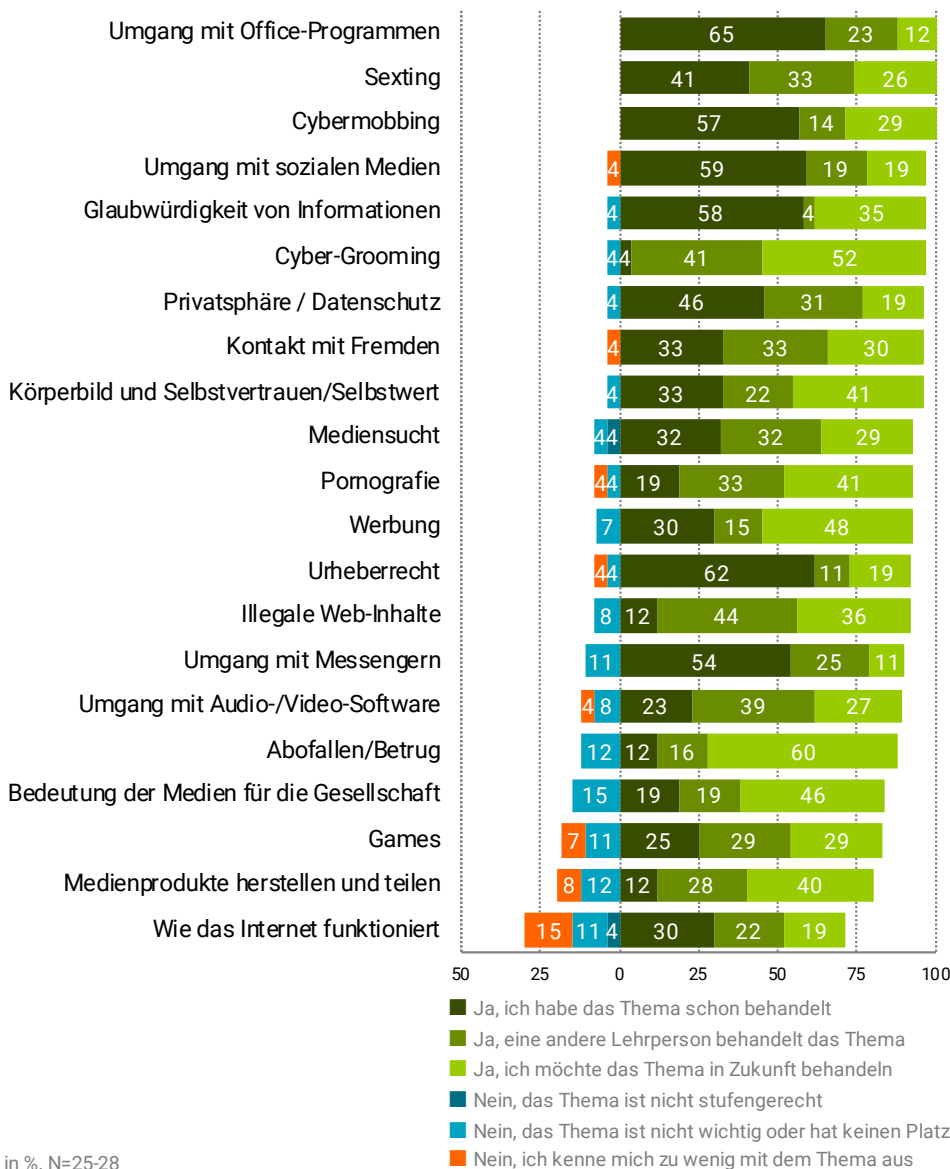
Sekundarstufe

Auf der Sekundarstufe erachten praktisch alle befragten Lehrpersonen die aufgezählten Themen als stufengerecht. Die prominentesten Themen sind der Umgang mit Office Programmen, was 100% der Lehrpersonen schon behandelt haben oder noch behandeln wollen, Sexting (100%) und Cybermobbing (100%). Die Unterschiede zu den anderen Themen sind vergleichsweise gering. Mehr als 75% der befragten Lehrpersonen haben alle der aufgeführten Themen schon behandelt oder wollen dies in Zukunft tun. Lediglich das Thema *Wie das Internet funktioniert* wird von weniger Lehrpersonen angegeben. Allerdings gibt hier auch der grösste Teil (15%) der Lehrpersonen an, es nicht zu behandeln, weil sie sich zu wenig damit auskennen.

Umgang mit Office-Programmen, Messengern und sozialen Medien sind die am häufigsten bereits im Unterricht behandelten Themen

Wurden oder werden die nachfolgenden Themen mit der aktuellen Klasse im Unterricht behandelt?

Abbildung 39: Medienthemen auf der Sekundarstufe



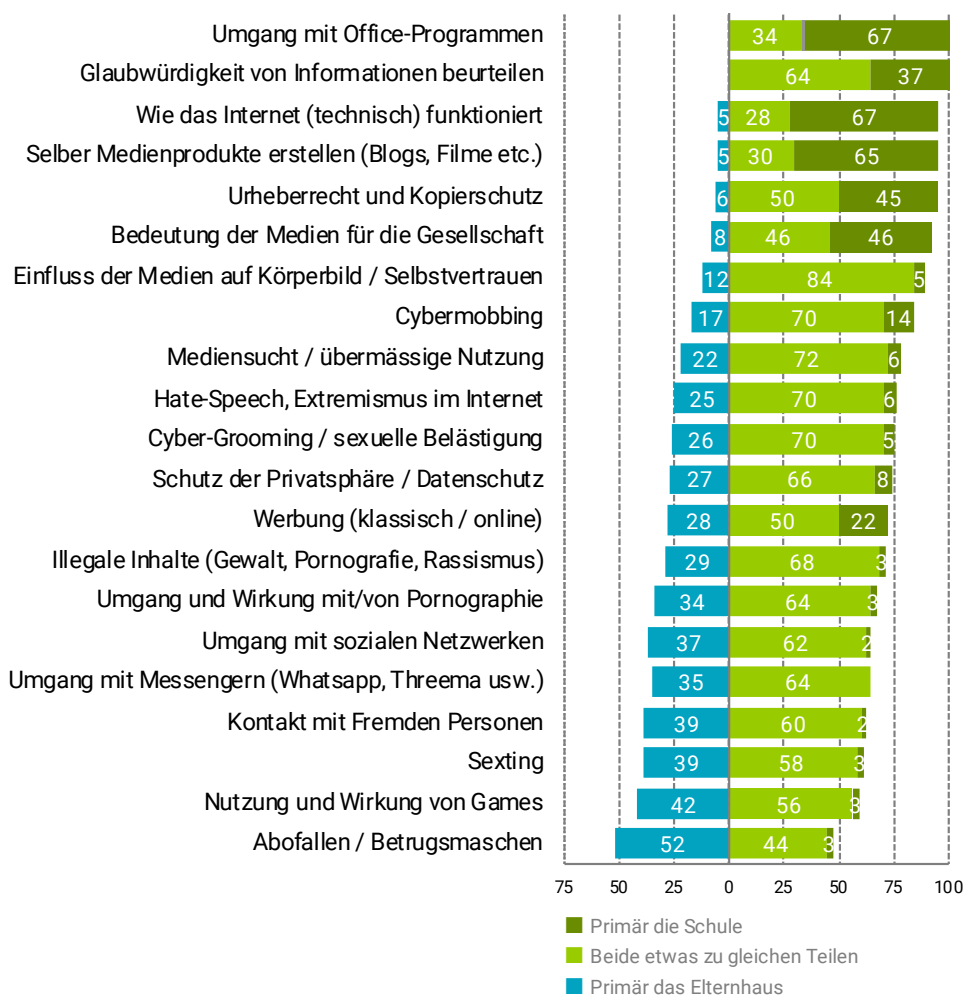
Wie auf der Primarstufe findet auch auf der Sekundarstufe nur ein kleiner Teil der Lehrpersonen unter den aufgeführten Themen Unwichtiges. 15% finden das Thema *Bedeutung der Medien für die Gesellschaft* unwichtig und je 12% die Themen *Medienprodukte herstellen und teilen* sowie *Abofallen/Betrug*.

Elternhaus und Schule

Den Umgang mit Medien lernen Kinder und Jugendliche sowohl zu Hause wie auch in der Schule. Die Lehrpersonen wurden deshalb gefragt, welchen Stellenwert Elternhaus und Schule bei den einzelnen Themen haben sollten (vgl. Abbildung 41). Bei fast allen Themen findet die Mehrheit der Lehrpersonen, dass entweder die Schule und das Elternhaus gemeinsam oder primär die Schule zuständig sein sollten. So erachten über 60% der Lehrpersonen die Schule als primär zuständig für die Themen *Umgang mit Office Programmen* (67%), *Wie das Internet technisch funktioniert* (67%) und *Erstellen von eigenen Medienprodukten* (65%).

Office-Anwendungen, Technische Aspekte und Medienprodukte erstellen sehen die Lehrpersonen deutlich als Aufgabe der Schule

Wo Schüler/-innen das Wissen über digitale Medien lernen sollen, ist bei vielen Themen noch nicht abschliessend geklärt. Unabhängig von der Stufenrelevanz der einzelnen Themen interessiert uns ihre Meinung: Wie sollten sich Schule und Elternhaus folgende Themen aufteilen?



in % (N=64-67)

Wie das Internet technisch funktioniert (67%) und *Erstellen von eigenen Medienprodukten* (65%).

Abbildung 40:
Aufgabenteilung Schule und Elternhaus

Bei 16 der 21 aufgeführten Themen sind 50% oder mehr der Lehrpersonen der Meinung, dass Schule und Elternhaus gemeinsam für das Thema zuständig sein sollten. Insbesondere gilt dies für die Themen *Einfluss der Medien auf Körperbild und Selbstvertrauen*, bei dem 84% der Lehrpersonen sowohl die Schule wie auch das Elternhaus als zuständig erachten. Ebenso die Themen *Mediensucht* (72%), *Cybermobbing* (70%), *Hate-Speech und Extremismus* (70%) und *Grooming* (70%). Einzig für das Thema *Abofallen/Betrugsmaschen* sieht eine knappe Mehrheit der Lehrpersonen (52%) primär das Elternhaus in der Verantwortung.

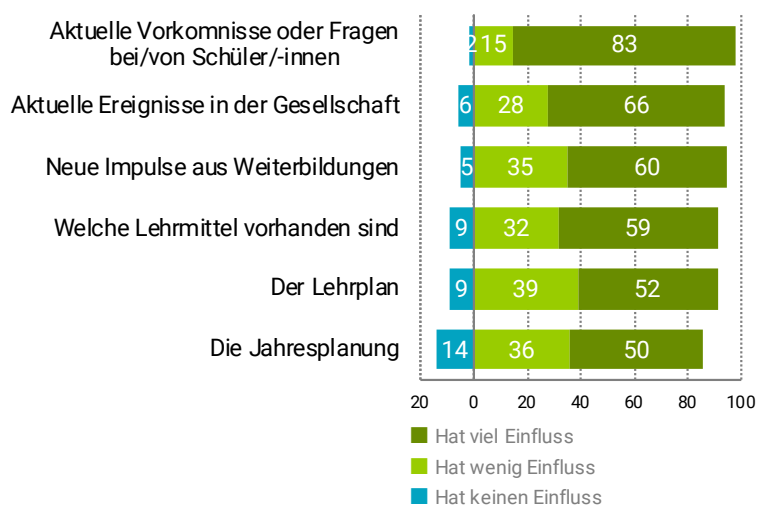
Impulsgeber für den Unterricht

Welche Medienthemen die Lehrpersonen in ihrem Unterricht behandeln bestimmen verschiedene Faktoren (vgl. Abbildung 42). Am wichtigsten sind dafür aktuelle Vorkommnisse unter den Schülerinnen und Schülern oder Fragen von Schüler/-innen. 83% der Lehrpersonen geben an, dass dies einen grossen Einfluss auf die Auswahl der im

Unterricht behandelten Themen hat. Ebenfalls wichtige Einflüsse sind aktuelle Ereignisse in der Gesellschaft (66%), Impulse aus Weiterbildungen (60%) und die vorhandenen Lehrmittel (59%). Alle der abgefragten Faktoren haben zumindest wenig bis viel Einfluss auf den Unterricht. Am wenigsten Einfluss haben die Jahresplanung und der Lehrplan. Allerdings befinden sich viele Kantone aktuell im Prozess der Einführung des neuen Lehrplans 21 Medien und Informatik. Und erst auf Basis des Lehrplans kann die Jahresplanung erstellt werden. Entsprechend ist für die Hälfte der Lehrpersonen sowohl der Lehrplan (52%) als auch die Jahresplanung (50%) wiederum sehr wichtig bei der Auswahl der Unterrichtsthemen.

Aktuelle Vorkommnisse, Weiterbildungen und Lehrmittel beeinflussen die Auswahl der Medienthemen am stärksten

Wie viel Einfluss haben die folgenden Dinge bei der Auswahl der Medienthemen, die Sie im Unterricht behandeln?



in %, N=64-65

Abbildung 41: Auswahl von Unterrichtsthemen

Lehrmittel

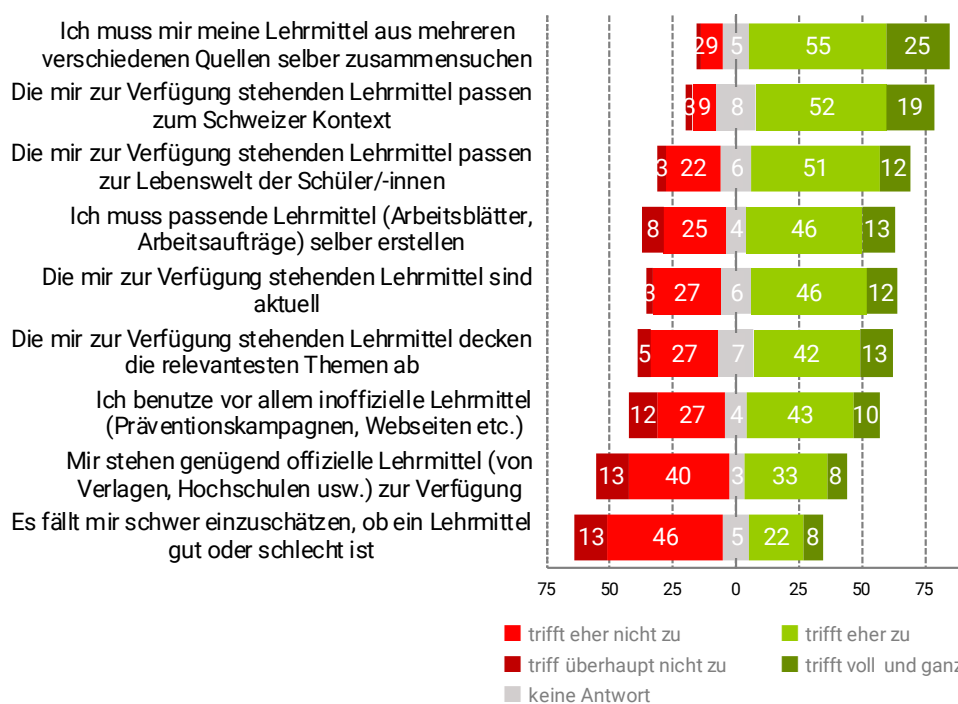
Für über die Hälfte der Lehrpersonen sind die vorhandenen Lehrmittel ein wichtiges Kriterium dafür, welche Themen im Unterricht behandelt werden. Eine Herausforderung besteht für die Lehrpersonen aktuell besonders darin, sich die nötigen Lehrmittel aus unterschiedlichen Quellen zusammenzustellen (vgl. Abbildung 43), was auf 80% der Lehrpersonen zutrifft. 59% der Lehrpersonen müssen entsprechend auch passende Arbeitsblätter und -aufträge selbst

erstellen oder inoffizielle Lehrmittel von Präventionskampagnen/Webseiten nutzen (53%). Entsprechend gibt knapp mehr als die Hälfte (53%) der Lehrpersonen an, nicht genügend offizielle Lehrmittel zur Verfügung zu haben. Während die Mehrheit der Lehrpersonen (71%) Lehrmittel hat, die zum Schweizer Kontext passen, findet ein Viertel der Lehrpersonen, dass die ihnen zur Verfügung stehenden Lehrmittel nicht zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler passen. Die Mehrheit der Lehrpersonen (59%) kann die Qualität der Lehrmittel gut einschätzen, knapp ein Drittel traut sich das jedoch nicht zu (31%).

Lehrpersonen stehen zu wenig offizielle Lehrmittel zur Verfügung. Sie müssen diese selber erstellen oder aus verschiedenen Quellen zusammentragen

Wenn Sie an Ihren Unterricht über Medienthemen denken, wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zur Verfügbarkeit von Lehrmitteln zu oder nicht zu?

Abbildung 42: Lehrmittel zum Unterrichten von Medienthemen



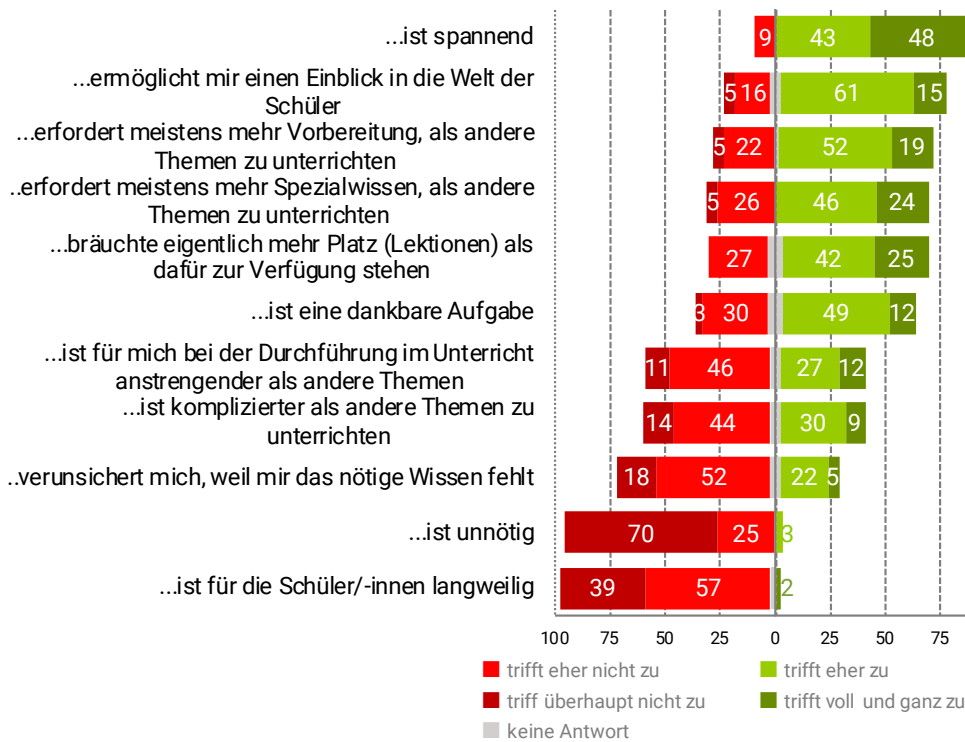
Medienthemen unterrichten

Die grosse Mehrheit der Lehrpersonen (91%) findet es spannend, Medienthemen zu unterrichten (vgl. Abbildung 44). Der Unterricht ist aber nicht immer einfach. 71% der Lehrpersonen finden, Medienthemen benötigen mehr Vorbereitungszeit als andere Themen und erfordern auch mehr Spezialwissen (70%). Ambivalenter sind die Meinungen bei der Durchführung des Unterrichts. Knapp 40% finden den Unterricht zu Medienthemen anstrengender (39%) und komplizierter (39%) als anderen Unterricht. Etwas mehr als ein Drittel (27%) ist verunsichert, weil ihnen das nötige Wissen zum Unterrichten der Medienthemen fehlt. Zwei Drittel der Lehrpersonen (67%) finden, die Themen bräuchten mehr Zeitressourcen als dafür zur Verfügung steht.

Lehrpersonen unterrichten gerne Medienthemen. Es ist für sie aber mit grossem Aufwand verbunden und es müssten mehr Lektionen zur Verfügung stehen

Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen über das Unterrichten von Medienthemen zu oder nicht zu? Medienthemen zu unterrichten...

Abbildung 43: Unterrichten von Medienthemen



Die Mehrheit der Lehrpersonen fühlt sich sicher darin, zentrale Aspekte von Medienthemen so zu erklären, dass auch schlechte Schüler sie verstehen (79%) (vgl. Abbildung 45).

Lehrpersonen fühlen sich sicher, auch schlechteren Schülern Medienthemen verständlich vermitteln zu können

Wenn Sie an Ihren Unterricht über Medienthemen denken (z.B. Mediennutzung, Aufgabe der Medien in der Gesellschaft, Datenschutz, Online-Risiken usw.), wie sicher oder unsicher fühlen Sie sich bezüglich folgender Punkte?

Unsicherer fühlen sie sich aber darin, Schülerfragen zu schwierigen Themen einfach zu beantworten (41%) und Medienprojekte mit Endprodukten im Unterricht durchzuführen (46%).

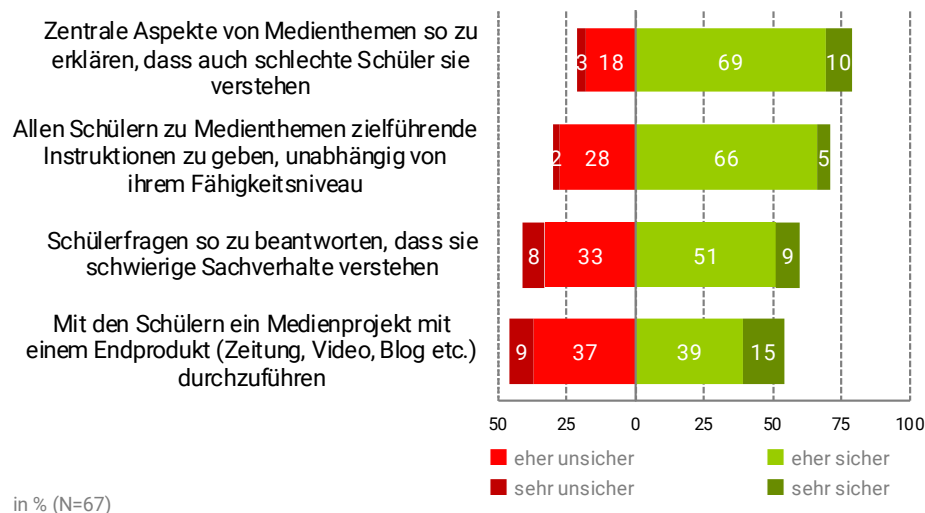
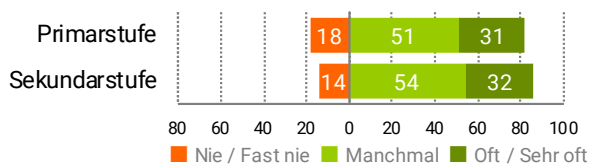


Abbildung 44: Sicherheit beim Unterrichten von Medienthemen

Über 80% der Lehrpersonen geben Hinweise zur sicheren Nutzung des Internets

Haben Sie mit den Schüler/-innen der aktuellen Klasse schon einmal eines dieser Dinge gemacht: Hinweise gegeben, wie man das Internet sicher nutzen kann?



in % (N-Primar=39, N-Sek=28)

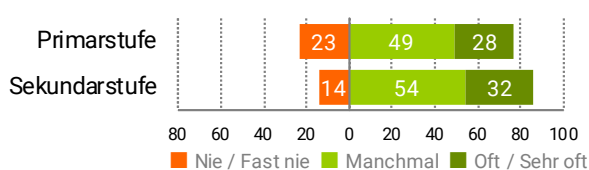
Abbildung 45: Hinweise zur sicheren Nutzung

Hinweise zur Nutzung des Internets

Lehrpersonen sind im Kontakt mit Schülerinnen und Schülern über den Rahmen spezifischer Unterrichtslektionen hinaus immer wieder zu Themen rund um die Nutzung des Internets gefragt. Über 80% der Lehrpersonen auf der Primar- und der Sekundarstufe haben in ihrer aktuellen Klasse schon einmal Hinweise gegeben, wie man das Internet sicher nutzen kann (vgl. Abbildung 46). Knapp ein Drittel der Lehrpersonen auf beiden Schulstufen gibt sogar oft oder sehr oft Hinweise zur sicheren Nutzung des Internets.

Schon auf der Primarstufe ermuntern Lehrpersonen Neues im Internet auszuprobieren

Haben Sie mit den Schüler/-innen der aktuellen Klasse schon einmal eines dieser Dinge gemacht: Sie dazu ermuntert, neue Dinge im Internet auszuprobieren/zu lernen?



in % (N-Primar=39, N-Sek=28)

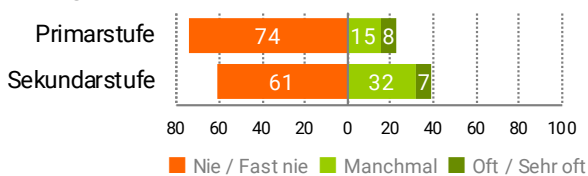
Abbildung 46: Ermunterungen Dinge auszuprobieren und zu lernen

Ermunterungen Neues auszuprobieren

Beinahe alle Lehrpersonen auf der Sekundarstufe (86%) haben die Schülerinnen und Schüler ihrer Klasse schon dazu ermuntert, Dinge im Internet selbst auszuprobieren oder zu lernen (vgl. Abbildung 47). Das Gleiche gilt auch für die Lehrpersonen auf der Primarstufe, wo über drei Viertel (77%) die Schülerinnen und Schüler zum selbstständigen Ausprobieren und Lernen im Internet ermuntern.

Hilfe bei unangenehmen Erlebnissen wird von Lehrpersonen selten gefordert

Haben Sie mit den Schüler/-innen der aktuellen Klasse schon einmal eines dieser Dinge gemacht: Geholfen, wenn Schüler/-innen im Internet etwas Schlimmes oder Unangenehmes erlebt haben?



in % (N-Primar=38, N-Sek=28)

Abbildung 47: Hilfe von Lehrpersonen bei unangenehmen Erlebnissen

Hilfe bei unangenehmen Erlebnissen

Weniger gefordert sind die Lehrpersonen bei schlimmen oder unangenehmen Erlebnissen der Schülerinnen und Schüler (vgl. Abbildung 48). Dass Schülerinnen und Schüler sich bei unangenehmen Erlebnissen vor allem an Freunde und Eltern wenden, bestätigt sich auch hier. Die Mehrzahl der Lehrpersonen auf der Primarstufe (74%) wie auch auf der Sekundarstufe (61%) musste *nie/fast nie* helfen, wenn Schülerinnen oder Schülern etwas Unangenehmes oder Schlimmes im Internet passiert ist. Allerdings gibt bei den Sekundarlehrpersonen auch ein substanzieller Teil (39%) an, manchmal/oft in solchen Situationen zu helfen.

3.2 Regeln zum Umgang mit privaten Smartphones

Ausnahmslos alle Sekundarschulen und 90% der Primarschulen haben Regeln für den Umgang mit privaten Handys/Smartphones ausserhalb der Schullektionen. Die häufigsten Regeln sind, dass Geräte in den Pausen nicht gebraucht werden dürfen (58%) oder auf dem Schulhausareal grundsätzlich nicht erlaubt sind (55%). An einem Drittel (34%) der Schulen werden die privaten Geräte eingezogen oder deponiert (vgl. Abbildung 49).

Alle befragten Sekundarschulen und 90% der Primarschulen haben Regeln für den Umgang mit privaten Handys/Smartphones

Welche Regeln für die Schülerinnen und Schüler zum Umgang mit privaten Handys/Smartphones AUSSERHALB DER SCHULLEKTIONEN gibt es an Ihrer Schule?

Abbildung 48: Regeln zum Umgang mit privaten Geräten

alle		Primarstufe	Sekundarstufe
58%	Geräte dürfen in den Pausen nicht gebraucht werden	59	57
55%	Geräte sind auf dem Schulhausareal nicht erlaubt	56	54
42%	Geräte dürfen das WLAN der Schule nicht nutzen	49	32
37%	Es gibt andere Regeln	36	40
34%	Geräte werden während der Unterrichtszeit eingezogen / deponiert	39	29
6%	Keine Regeln	10	0

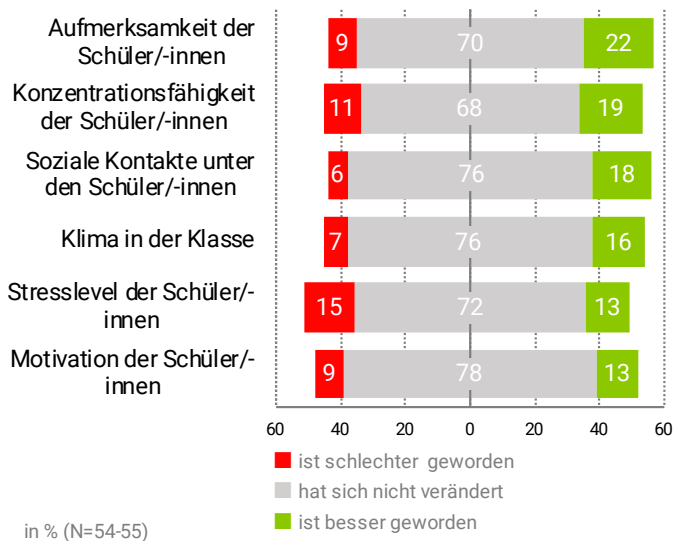
in % (N=67)

Unsere SchülerInnen sind sich seit der Primarschule gewohnt, dass das Handy in der Schule nicht sichtbar und nicht hörbar ist. Dies hilft dabei, dass das Handy weniger Thema in den Lektionen ist. Als Lehrperson spüre ich aber, dass einige das Bedürfnis haben, das Handy auf dem WC anzuschauen, um up to date zu sein.

Sekundarlehrerin (29)

Effekte von Regeln werden von den meisten keine festgestellt, der Rest sieht tendenziell positive Effekte

Wie schätzen Sie persönlich den Effekt dieser Regeln an Ihrer Schule ein? [Antworten jener Lehrpersonen, die angaben, dass es an ihrer Schule Regeln zum Umgang mit digitalen Geräten AUSSERHALB der Schullektionen gibt]



Effekt der Regeln

Die grosse Mehrheit der Lehrpersonen (68-78%) stellt keine Veränderungen auf Grund der Regeln zum Umgang mit privaten Geräten fest. Die Lehrpersonen, die Effekte beobachten, stellen tendenziell positive Veränderungen fest: Jeweils etwa ein Fünftel schätzt, dass sich die Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler verbessert hat (22%), genauso wie die Konzentrationsfähigkeit (19%) und die sozialen Kontakte (18%). Die Meinungen gehen jedoch auseinander und eine kleinere Gruppe (6-15%) stellt auch negative Veränderungen fest.

Abbildung 49: Effekte der Regeln für private Smartphones

3.3 Umgang mit Risiken in der Schule

Cybermobbing

Cybermobbing gehört zu jenen Themen, für die nach Meinung der meisten Lehrpersonen sowohl die Schule wie auch das Elternhaus in der Verantwortung stehen, Kinder und Jugendliche dafür zu sensibilisieren. Die Mehrheit der Lehrpersonen (73%) hat schon einen oder mehrere Fälle von Cybermobbing an der eigenen Schule erlebt. Bei den Primarschullehrpersonen sind es mit 64% etwas weniger als bei den Sekundarschullehrpersonen mit 86%. Die meisten Lehrpersonen (77%) sind zuversichtlich, dass ihre Schule auch bei schweren Fällen von Cybermobbing richtig reagieren kann (vgl. Abbildung 51). Fast die Hälfte

Konkrete Vorgehensweisen bei Cybermobbing-Vorfällen

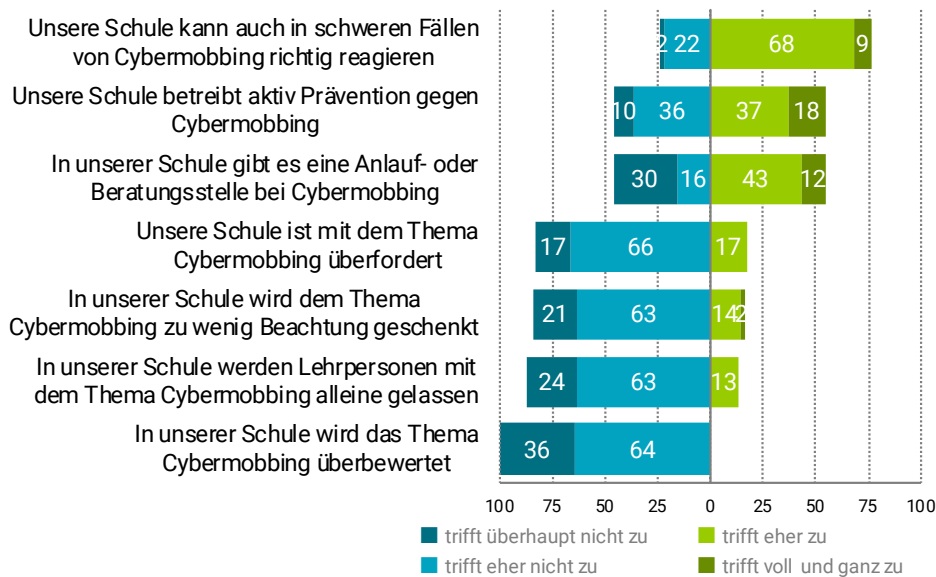
Primarlehrerin (32)

Welche Punkte sind aus Ihrer Sicht ebenfalls wichtig, wenn es um das Thema digitale Medien geht?

(46%) würde aber nicht sagen, dass in ihrer Schule aktiv Prävention gegen Cybermobbing betrieben wird. Ebenso viele (46%) haben auch keine Anlauf- oder Beratungsstelle an ihrer Schule, an die sie sich bei solchen Vorfällen wenden können. Dennoch findet die grosse Mehrheit (87%) nicht, dass Lehrpersonen mit dem Thema allein gelassen werden oder dem Thema zu wenig Beachtung geschenkt wird (84%).

Mehrheit der Lehrpersonen glaubt, dass Schule in Fällen von Cybermobbing richtig reagieren kann

Vorfälle von Cybermobbing sind für Schulen immer eine Herausforderung. Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu?



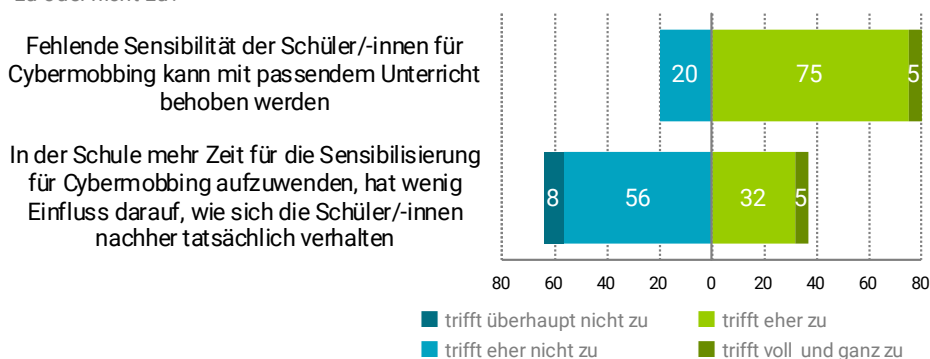
in % (N=57-52)

Abbildung 50: Kompetenz der Schule im Umgang mit Cybermobbing

Die Lehrpersonen erachten Unterricht zum Thema Cybermobbing als nützliche Präventionsmassnahme (vgl. Abbildung 52). 80% sind der Meinung, dass eine fehlende Sensibilität von Schülerinnen und Schülern für das Thema Cybermobbing mit passendem Unterricht behoben werden kann. Uneiniger sind sich die Lehrpersonen beim Einfluss auf das tatsächliche Verhalten der Schülerinnen und Schüler.

Mehrheit der Lehrpersonen glaubt, dass passender Unterricht Sensibilität für Cybermobbing erhöht und Verhalten der Schüler/-innen beeinflusst

Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen über Unterricht zum Thema Cybermobbing zu oder nicht zu?



in % (N=63-64)

Abbildung 51: Unterricht zum Thema Cybermobbing

Ein geringerer Teil (37%) findet, dass die Sensibilisierung für Cybermobbing in der Schule kaum Einfluss auf das spätere Verhalten der Schülerinnen und Schüler hat. Dem widersprechen wiederum fast zwei Drittel (64%) der Lehrpersonen. Die Mehrheit der Lehrpersonen beurteilt damit entsprechenden Unterricht als passende Massnahme zur Sensibilisierung auf das Thema Cybermobbing wie auch als relevanten Einfluss auf das tatsächliche Verhalten der Schülerinnen und Schüler.

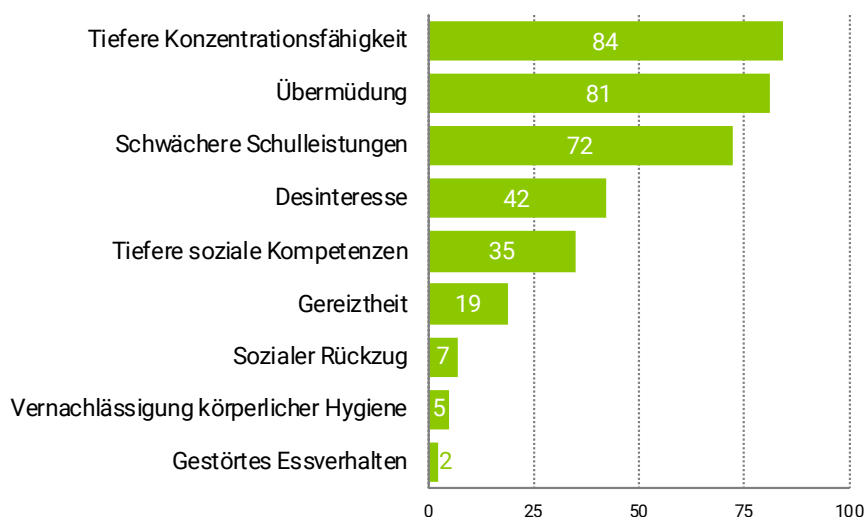
Übermässige Nutzung

Neben dem Thema Cybermobbing gehört auch die übermässige Mediennutzung zu den Themen, bei welchen die meisten Lehrpersonen (72%) sowohl die Schule wie auch das Elternhaus gemeinsam in der Verantwortung sehen. Fast alle Lehrpersonen (87%) geben an, in ihrer Klasse mindestens einen Schüler/eine Schülerin zu haben, die ihrer Meinung nach Symptome einer übermässigen Mediennutzung zeigt. 46% der Lehrpersonen stellen dies bei 1-2 Kindern fest, 29% bei 3-5 und 12% bei 5 oder mehr.

Die Abbildung 53 zeigt die häufigsten Symptome, die Lehrpersonen bei betroffenen Schülerinnen und Schülern feststellen. Die meisten stellen eine tiefere Konzentrationsfähigkeit fest (84% der Lehrpersonen), gefolgt von Übermüdung (81%) und schwächeren Schulleistungen (72%). Nur sehr selten stellen sie Folgen wie sozialen Rückzug (7%), vernachlässigte Körperhygiene (5%) oder ein gestörtes Essverhalten fest (2%).

Konzentrationsschwäche, Übermüdung und schwache Leistungen nennen Lehrpersonen als häufigste Folgen exzessiver Mediennutzung

Welche negativen Folgen übermässiger Mediennutzung sehen Sie bei diesen Schüler/-innen? [Alle Lehrpersonen, die angaben, Schüler/-innen zu haben, die Symptome übermässiger Mediennutzung zeigen]



in %, N=57

Abbildung 52: Von Lehrpersonen beobachtete Folgen übermässiger Mediennutzung

Die Hälfte der Lehrpersonen (51%) hat an ihrer Schule eine Anlauf- oder Beratungsstelle zum Thema übermäßige Mediennutzung und findet, dass die Schule auch in schweren Fällen übermäßiger Mediennutzung richtig reagieren kann (49%) (vgl. Abbildung 54). Andererseits findet ein Viertel (27%) auch, dass ihre Schule mit diesem Thema überfordert ist. 41% finden, dass dem Thema an ihrer Schule zu wenig Beachtung geschenkt wird und fast ein Drittel (30%) sagt aus, dass die Lehrpersonen mit dem Thema allein gelassen werden.

Die Hälfte der Lehrpersonen hat in der Schule eine Anlaufstelle bei Fällen übermäßiger Mediennutzung

Vorfälle von übermäßiger Mediennutzung sind meist schwierig anzugehen. Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu?

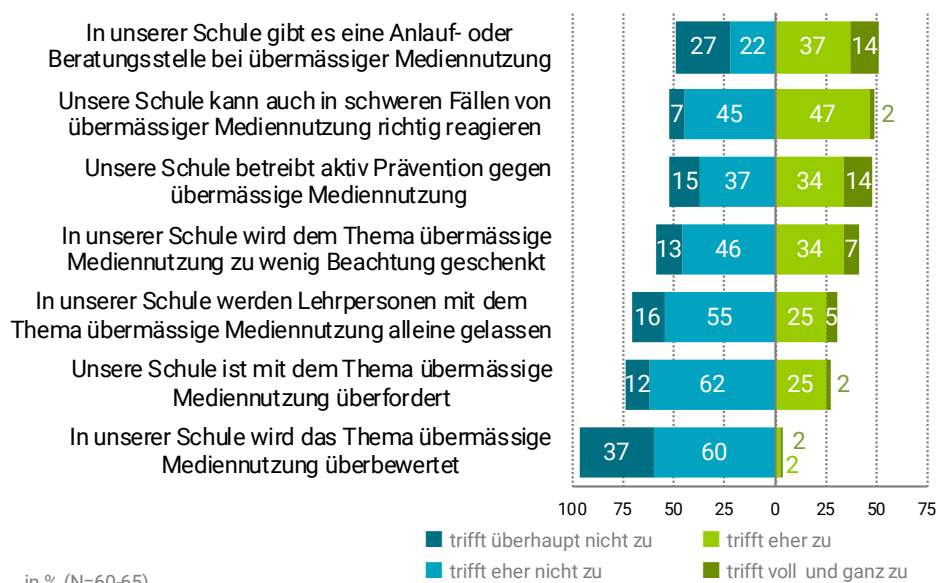


Abbildung 53: Kompetenz der Schule im Umgang mit übermäßiger Mediennutzung

Oftmals habe ich das Gefühl, dass die Eltern selber viel zu wenig darüber informiert sind, was ihre Kinder im Internet machen und spielen. *Primarlehrer (36)*

Welche Punkte sind aus Ihrer Sicht ebenfalls wichtig, wenn es um das Thema digitale Medien geht?

Veranstaltungen für Eltern, wie sie den Medienkonsum ihres Kindes beschränken können *Primarlehrerin (51)*

Welche Punkte sind aus Ihrer Sicht ebenfalls wichtig, wenn es um das Thema digitale Medien geht?

Übermäßiger Mediennutzung mit entsprechendem Unterricht zu begegnen, sehen die meisten Lehrpersonen jedoch kritisch (vgl. Abbildung 55). Fast zwei Drittel (63%) denken, dass das Verhalten der Schülerinnen und Schüler damit nicht beeinflusst werden kann. Und 70% denken nicht, dass die Sensibilität für das Thema im Unterricht geschaffen werden kann.

Mehrheit der Lehrpersonen glaubt nicht, dass exzessive Mediennutzung über den Unterricht beeinflusst werden kann

Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen über Unterricht zum Thema übermäßige Mediennutzung und dessen Auswirkungen zu oder nicht zu?

In der Schule mehr Zeit für die Sensibilisierung für übermäßige Mediennutzung aufzuwenden, hat wenig Einfluss darauf, wie sich die Schüler/-innen nachher tatsächlich verhalten

Fehlende Sensibilität der Schüler/-innen für übermäßige Mediennutzung kann mit passendem Unterricht behoben werden

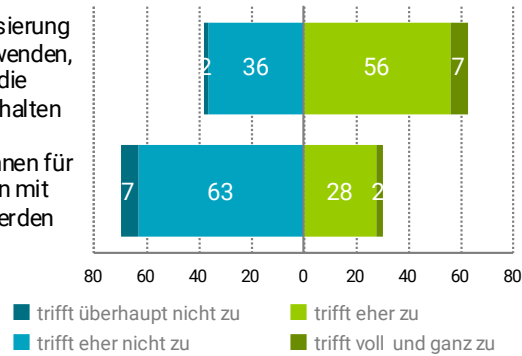


Abbildung 54: Unterricht zum Thema übermäßige Mediennutzung

in % (N=60-61)

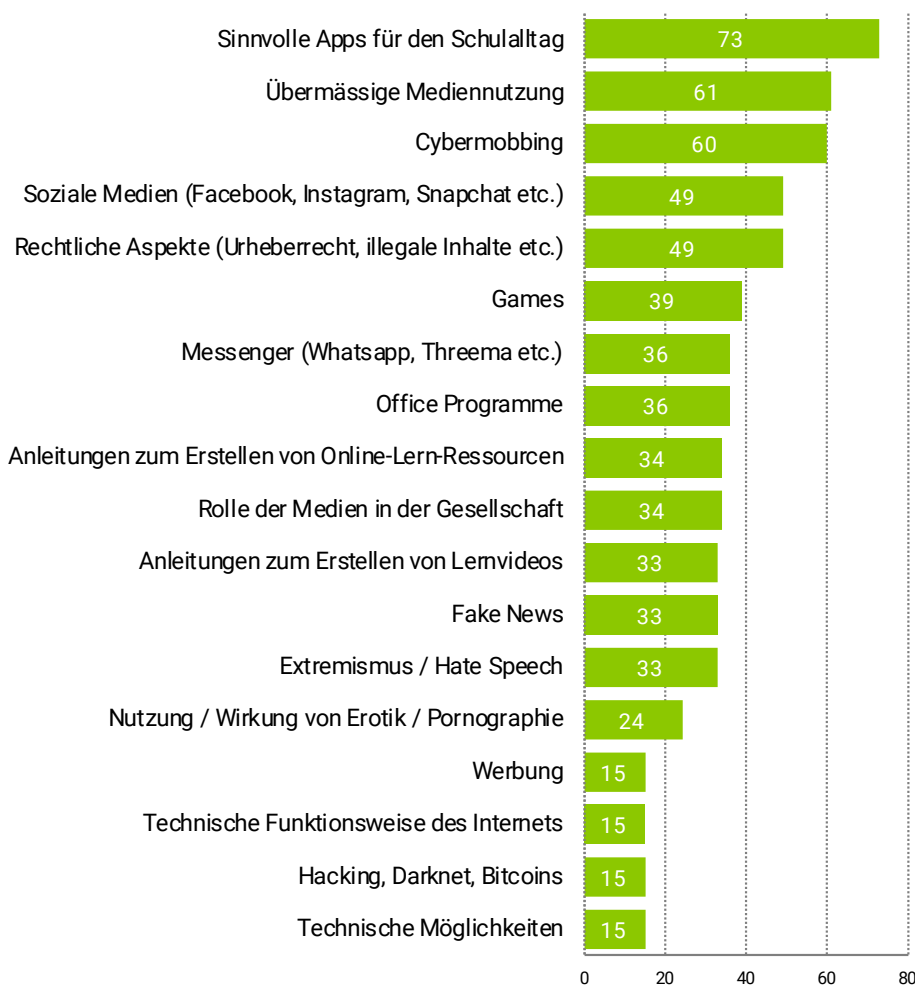
3.4 Weiterbildung

Wenn Lehrpersonen die Inhalte von Weiterbildungen selbst bestimmen könnten, würde sich die Mehrheit (73%) wünschen, dass das Thema sinnvolle Apps für den Schulalltag mehr Gewicht bekommt. Danach folgen auf der Wunschliste die Themen übermäßige Mediennutzung (61%), Cybermobbing (60%), soziale Medien (49%) und rechtliche Aspekte (49%), zu denen sich rund die Hälfte der Lehrpersonen mehr Weiterbildung wünscht. Etwa ein Drittel möchte mehr über die Themen Fake News, Hate Speech und die Rolle der Medien in der Gesellschaft wissen. Nur wenige wünschen sich eine stärkere Gewichtung der Themen Werbung, technische Funktionsweise, Hacking/Darknet/Bitcoins oder technische Möglichkeiten (je 15%).

Lehrpersonen wünschen sich Weiterbildungen zu den Themen Apps für den Schulalltag, übermäßige Mediennutzung, Cybermobbing und soziale Medien

In Aus- und Weiterbildungen [...] gibt zu einem grossen Teil die Kursleitung vor, welche Themen behandelt werden. Wenn Sie selber wählen könnten, welche Themen sollten ihrer Meinung nach mehr Gewicht erhalten?

Abbildung 55: Stärker zu gewichtende Themen in Weiterbildungen



in %, N=67

4 Gefährdete Gruppen und Empfehlungen zur Prävention

Die präsentierten Ergebnisse zeigen, dass der Kontakt mit Risiken keine Ausnahme ist, sondern zur Internetnutzung dazugehört. 64% aller Befragten haben schon mindestens eines der untersuchten Risiken erlebt. Dieser Anteil steigt mit zunehmendem Alter von 26% bei den 9/10-Jährigen auf 94% bei den 15/16-Jährigen.

Viele der untersuchten Risiken und Tätigkeiten können nicht einfach in «gut» oder «schlecht» unterteilt werden, da die Grenzen oft fließend sind. Wenn zum Beispiel ein Kind Kontakt mit Fremden aus dem Internet hat, kann das möglicherweise gefährlich sein. Je nach den Umständen ist dieses Risiko aber klein. Kontakt zu Fremden im Internet zu haben, eröffnet demgegenüber auch die Chance, neue Freunde kennen zu lernen und Menschen mit gleichen Interessen zu finden. Bei jüngeren Kindern mag es sinnvoll sein, solche Aktivitäten zu verbieten oder einzuschränken. Für Jugendliche kann es hingegen sinnvoll sein, passende Verhaltensregeln zu vermitteln, die das Gefahrenpotential minimieren (z.B. Privatsphäre-Einstellungen anpassen, persönliche Informationen sparsam weitergeben und zu allfälligen Treffen eine Begleitperson mitnehmen). Gefährdete Gruppen sind deshalb in vielen Fällen nicht einfach jene Kinder und Jugendlichen, die bestimmte Tätigkeiten im Internet ausführen oder nicht. Bei vielen Risiken ist das «wie» mindestens ebenso wichtig wie das «was».

4.1 Gefährdete Gruppen

Der Kontakt mit Risiken nimmt zwar in der Regel mit dem Alter zu. Neben dem Alter gibt es aber auch andere Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit erhöhen, mit einem Risiko in Kontakt zu kommen. Die Tabelle 18 zeigt, wie die Faktoren Geschlecht, Alter, Fremdsprachigkeit, Skills (Fertigkeiten) und häufige Smartphone-Nutzung mit den untersuchten Risiken in Zusammenhang stehen. Die Anzahl der Pluszeichen (+) gibt an, wie stark der isolierte Einfluss des jeweiligen Faktors ist. Bei 9 der 14 untersuchten Risiken spielt das Alter der Befragten eine Rolle: Je älter die Befragten sind, desto eher sahen sie sich schon mit dem Risiko konfrontiert. Dies gilt insbesondere für sexuelle Darstellungen, Verletzungen der Privatsphäre und Grooming. Der zweite wichtige Faktor ist die Nutzungshäufigkeit des Smartphones (unabhängig vom Alter). Je häufiger die Befragten ihr Smartphone benutzen, desto eher haben sie 9 der 14 untersuchten Risiken schon erlebt. Der Einfluss einer intensiveren Smartphone-Nutzung zeigt sich besonders stark bei der exzessiven Nutzung und bei zu hohen Ausgaben in Apps oder Games, sowie etwas schwächer bei sexuellen Nachrichten, Grooming und dem Datenschutz. Der Einfluss, den die Nutzungsintensität auf den Kontakt mit Risiken hat, ist also abhängig vom benutzten Gerät. Während eine intensivere Nutzung des Smartphones den Kontakt mit vielen Risiken erhöht, ist das bei einer intensiveren Nutzung des Tablets und des Computers/Laptops nicht der Fall. Auch die Nutzung einer Spielkonsole hat einen Einfluss auf den Kontakt mit Risiken: Die Befragten, die häufiger mit einer Spielkonsole ins Internet gehen, haben ein leicht höheres Risiko,

Verletzungen der Privatsphäre und Diskriminierungen zu erleben, zu viel Geld auszugeben sowie sich mit Fremden zu treffen. Kinder und Jugendliche mit mehr Skills (unabhängig vom Alter) treffen ebenfalls auf mehr Risiken. Wohl nicht zuletzt, weil sie mehr Tätigkeiten im Internet ausführen als Nutzer mit weniger Skills. Die Tabelle 18 macht deutlich, welche Gruppen vermehrt mit Risiken in Kontakt kommen: **Ältere Kinder und Jugendliche, jene mit mehr Skills und jene mit einer intensiveren Smartphone-Nutzung – über kurz oder lang also die ganz normalen Nutzer.**

Alter, Skills und Smartphone-Nutzung sind die wichtigsten Prädiktoren für den Kontakt mit Risiken – alles Faktoren, die per se ansteigen

Ergebnisse binär-logistischer Regressionen für einzelne Risiken und lineare Regression für Anzahl erlebter Risiken (keine Kollinearitäten zwischen Faktoren) (M=Mädchen, J=Jungen).

Betroffene	Risiko	Geschlecht	Alter	Fremdsprachig	Skills	Smartphone	R ²
51%	Problematische nutzergenerierte Inhalte	++ (M)	+++		++	+	35%
35%	Sexuelle Darstellungen	++ (J)	+++++		++	+	38%
34%	Kontakt zu Fremden	++ (M)	+		++	+	40%
28%	Verletzungen der Privatsphäre	+(M)	+++++	++			18%
24%	Sexuelle Nachrichten		++		++	++	26%
24%	Diskriminierungen		++			+	16%
21%	Cyberhate	++++ (M)					9%
21%	Grooming	++ (M)	+++++		++	++	36%
20%	Datenschutz		++		+++++++	++	23%
15%	Treffen mit Fremden						(5%)
10%	Zu viel Geld in Apps/Games ausgegeben	+++++++ (M)				+++++++	30%
9%	Exzessive Nutzung		++			+++++++	20%
4%	Cybermobbing				+++		19%
3%	Geld durch Betrug verloren						(5%)
Anzahl erlebter Risiken (0-12)		+(M)	+++++		++	+	(44%)

Tabelle 18: Einflussfaktoren auf den Kontakt mit Risiken

Die in Tabelle 18 aufgeführten Faktoren haben einen statistisch signifikanten Einfluss darauf, ob Kinder und Jugendliche mit dem jeweiligen Risiko in Kontakt kommen. Aber ihre Bedeutung darf nicht überschätzt werden, es handelt sich dabei lediglich um Tendenzen. So zeigen die Analysen zwar, dass das Geschlecht eine Rolle spielt, und dass Mädchen eher mit Cyberhate-Inhalten in Kontakt kommen und Jungen eher mit sexuellen Darstellungen. Aber das bedeutet nicht, dass es nicht auch Mädchen gibt, die mit sexuellen Darstellungen in Kontakt kommen und Jungen, die mit Cyberhate in Kontakt kommen.

4.2 Acht Empfehlungen zur Prävention

Zur Planung von Präventionsbemühungen stellen sich zwei zentrale Fragen: 1) Welche Gruppen sollen das Ziel der Präventionsbemühungen sein? 2) Zu welchen Risiken soll Prävention betrieben werden? Auf Grund der aktuellen Daten können diese Fragen folgendermassen beantwortet werden. **Zielgruppen:** Einzelne Gruppen als besonders gefährdet zu betrachten birgt die Gefahr, diejenigen Kinder und Jugendlichen, die nicht den Kriterien dieser Gruppe (z.B. Alter oder Geschlecht) entsprechen, zu übersehen. Die hier ausgewiesenen Resultate zeigen, dass keine absoluten Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen bestehen. Auch wenn z.B. ältere Nutzer in der Regel mehr Kompetenzen aufweisen, gibt es unter ihnen auch solche, mit sehr wenigen Kompetenzen. Auch wenn vor allem Mädchen eher unangenehm von sexuellen Inhalten berührt sind, gibt es auch Jungen, denen solche Inhalte unangenehm sind. Obwohl es also gewisse Tendenzen gibt, kommen auch untypische Kinder und Jugendliche mit anderen Merkmalen mit denselben Risiken in Kontakt. Es gibt daher keine Gruppe, die auf Grund ihres Alters, des Geschlechts, der Sprachzugehörigkeit oder der Skills für bestimmte Risiken besonders sensibilisiert werden sollte, während gleichzeitig jene, die nicht zu dieser Gruppe gehören, unbeachtet bleiben sollten. Untermauert wird dies von der Beobachtung, dass der Kontakt mit Risiken mit zunehmendem Alter und zunehmenden Skills steigt. Das bedeutet, dass in erster Linie die zunehmende Erfahrung und das Aufwachsen in der digitalen Welt an sich zum Kontakt mit Risiken führen. Bei allen untersuchten Risiken hat sich zudem gezeigt, dass bereits unter den jüngsten Befragten Nutzer zu finden sind, die das jeweilige Risiko schon angetroffen haben. Diese Ausgangslage spricht dafür, grundsätzlich Prävention und Aufklärung in allen Gruppen zu betreiben.

Auswahl der Risiken: Welche Risiken in den Präventionsbemühungen berücksichtigt werden sollten und welche nicht, lässt sich nicht einfach aus den Prävalenzen der einzelnen Risiken ableiten. Seltener vorkommende Risiken sind nicht zwingend weniger bedeutsam. So betreffen z.B. exzessive Nutzung und Cybermobbing nur wenige der Befragten. Beurteilt man die Relevanz der Risiken auf Grund der Prävalenz, würde man diese beiden aus den Präventionsbemühungen ausschliessen. Andererseits zeigen doch einige der Befragten Tendenzen zur übermässigen Nutzung. Zudem ist Cybermobbing für die wenigen Betroffenen sehr schlimm und viele der Befragten haben zumindest schon beobachtet, wie andere im Internet gemein behandelt wurden. Trotz der tiefen Prävalenzen wäre es daher nicht angebracht, diese beiden Themen bei der Prävention auszuschliessen. Die Ergebnisse

legen deshalb nahe, dass grundsätzlich alle Risiken Teil von Präventionsbemühungen sein sollten, da auch seltene Risiken potenziell viele Kinder und Jugendliche betreffen und grosse Auswirkungen haben können.

Da der Kontakt mit Risiken nicht grundsätzlich verhindert werden kann, sollte der Fokus in der Prävention in der Regel auf dem richtigen Umgang mit Risiken liegen. Aus den Resultaten der vorliegenden Studie lassen sich dazu acht Schwerpunkte ableiten.

1. Betroffene dazu ermuntern, über ihre Erlebnisse zu sprechen

Ein substanzieller Teil (29%) der Kinder und Jugendlichen, die im Internet etwas Unangenehmes erlebt haben, hat mit niemandem darüber gesprochen. Der Austausch über problematische Erfahrungen ist aber die Voraussetzung dafür, dass Dritte in schweren Fällen Schaden abwenden können. Gleichzeitig ist es auch die Möglichkeit, im Gespräch mit anderen jene Kompetenzen zu erwerben, die beim Bewältigen der Probleme helfen können. In diesem Zusammenhang ist auch die grosse Anzahl Betroffener zu erwähnen, die sich einer Freundin/einem Freund anvertrauen. Gleichaltrige sind somit die wichtigste Anlaufstelle bei unangenehmen Erlebnissen im Internet. Kinder und Jugendliche sollten dazu ermuntert werden, sich bei ernsthaften Problemen von Freunden/-innen ebenfalls Rat bei Erwachsenen zu holen.

2. Intensive Smartphone-Nutzer für verschiedene Risiken sensibilisieren

Grundsätzlich steigt der Kontakt mit Risiken mit einer intensiveren Smartphone-Nutzung an. Unabhängig vom Alter haben Kinder und Jugendliche, die häufiger ein Smartphone nutzen, um ins Internet zu gehen, eine höhere Wahrscheinlichkeit, Symptome einer problematischen Internetnutzung zu entwickeln. Dieser Effekte zeigt sich nicht bei der häufigen Nutzung eines Tablets oder einer Spielkonsole. Eine intensivere Nutzung des Smartphones steht besonders auch in Zusammenhang mit zu hohen finanziellen Ausgaben in Apps/Games. Insgesamt zeigt sich bei 9 der 14 untersuchten Risiken ein signifikanter Einfluss der Smartphone-Nutzung. Kinder und Jugendliche sollten deshalb beim Erhalt ihres Smartphones nicht nur auf Sicherheits- und Verhaltensregeln im Umgang mit sozialen Netzwerken und dem Schutz der Geräte vor fremden Zugriff hingewiesen werden. Ebenso sollten sie auch für die Gefahren einer übermässigen Nutzung und die finanziellen Risiken durch die ständige Verfügbarkeit der Geräte und Dienste sensibilisiert werden. Fachpersonen sollten sich bewusst sein, dass mit der (intensiven) Nutzung des Smartphones ein Anstieg bei einer ganzen Palette von Risiken einhergeht. Da der Effekt unabhängig vom Alter besteht, bedeutet das, dass mit der zunehmende Verfügbarkeit und Nutzung von Smartphones durch jüngere Kinder auch ihr Kontakt mit Risiken zunehmen wird.

3. Betroffene mit ineffizienten Lösungsstrategien Alternativen aufzeigen

Kinder und Jugendliche, die sich bei unangenehmen Erlebnissen selbst die Schuld geben oder mit anderen einen Streit eingehen, haben damit selten Erfolg. Andere Personen zu blockieren und Apps oder Internetseiten zu verlassen erweisen sich jedoch für die meisten als erfolgreiche Strategien im Umgang mit unangenehmen Erlebnissen. Kinder und Jugend-

liche sollten darauf hingewiesen werden, konfrontative Strategien zu vermeiden und die Kommunikation stattdessen abubrechen.

4. Junge Social Media-Nutzer stärken

Bereits viele junge Nutzer haben ein Profil in den sozialen Medien oder auf Gaming-Seiten. Deutlich zu wenige von ihnen kennen aber die Funktionen zum Blockieren von Nutzern oder zum Melden von Inhalten. Selbst Kinder, die (noch) nicht in den grossen, bekannten sozialen Netzwerken unterwegs sind, sollten auf diese Funktionen hingewiesen werden. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass die sozialen Medien eine grosse Bedeutung bei diversen Risiken haben (Sexuelle Inhalte, Cybermobbing, Grooming, Cyberhate) und, dass das Blockieren von Nutzern für viele Befragte eine erfolgreiche Strategie ist, um mit unangenehmen Erenbissen umzugehen.

5. Nutzer mit risikoreichen oder möglicherweise illegalen Aktivitäten aufklären

Nutzer mit risikoreichen Aktivitäten sollten sich über die Tragweite derselben im Klaren sein. Dazu gehören Kinder und Jugendliche, die sexuelle Inhalte verschicken, Cyberhate-Inhalte teilen, illegale Pornografie konsumieren, sich mit Fremden treffen oder sich gegenüber anderen gemein verhalten (Mobbing). Diese Verhaltensweisen können strafrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen und grossen Schaden anrichten, zu gefährlichen Begegnungen führen oder intime Details aus der damit verbundenen Kommunikation können in falsche Hände gelangen. Alle diese Verhaltensweisen sind – meist bei einer kleinen Gruppe – bei den Befragten anzutreffen. Kinder und Jugendliche sollten deshalb nach wie vor aktiv auf die strafrechtliche Relevanz von Mobbing, illegaler Pornografie, gewalthaltigen Inhalten und Sexting hingewiesen werden, ebenso wie auf die möglichen Konsequenzen von Mobbing und Sexting für die Involvierten. Gleiches gilt auch betreffend der Gefahren beim Treffen mit Fremden.

6. Zuständigkeiten für einzelne Risiken zwischen Elternhaus und Schule thematisieren

Nicht jeder Stakeholder kann im Rahmen seiner Präventionsbemühungen in jeder Zielgruppe alle Risiken bearbeiten. Besonders in der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule sollten die Zuständigkeiten thematisiert werden um zu gewährleisten, dass alle Themen abgedeckt sind. Die Voraussetzungen dazu sind gut. Einerseits finden die Lehrpersonen bei einer Mehrzahl der untersuchten Themen, dass Schule und Elternhaus diese gemeinsam angehen sollten. Andererseits sehen die Eltern die Schule als wichtige Anlaufstelle für Informationen zur sicheren Internetnutzung (Ergebnis aus EU Kids Online 2013). Durch die Zusammenarbeit mit weiteren Stakeholdern können zusätzlich Ressourcen, Fachpersonen, thematische Akzente und das Monitoring von Nutzungstrends integriert werden, womit sich die Präventionsarbeit vervollständigen lässt. Die Koordination der Stakeholder ist die Voraussetzung für ein dichtes Netz aus Präventionsbemühungen mit wenigen Redundanzen und wenigen Lücken.

7. Eine breite Versorgung mit Lehrmitteln für den Unterricht fördern

Lehrpersonen müssen aktuell viel Aufwand betreiben, um passende Lehrmittel zu finden. Ein signifikanter Teil ist zudem nicht immer sicher, ob die ausgewählten Lehrmittel von guter Qualität sind. Die Entwicklung passender, qualitativ hochstehender Lehrmittel kann diese Situation entschärfen, damit die Lehrpersonen einen grösseren Teil ihrer Ressourcen für den eigentlichen Unterricht einsetzen können.

8. Lehrpersonen passende Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen

Die befragten Lehrpersonen unterrichten gerne Medienthemen, empfinden dies aber auch als aufwändig und die zeitlichen Ressourcen als zu knapp. Die Rolle der Lehrpersonen geht über die reine Stoffvermittlung hinaus. Immer wieder richten sie ihren Unterricht auch an konkreten Fragen der Schülerinnen und Schüler sowie an aktuellen Ereignissen aus, was zusätzlichen Aufwand für die Gestaltung des Unterrichts bedeutet. Deshalb sollte sichergestellt werden, dass Lehrpersonen über die notwendigen zeitlichen Ressourcen verfügen, um auf Medienthemen eingehen zu können und dass sie ihre Bedürfnisse bei der Themen- setzung von Weiterbildungsveranstaltungen einbringen können.

5 Anhang

Datengewinnung

Für die EU Kids Online Studie wurden im Herbst 2018 in der Deutsch- und Westschweiz 1026 Schülerinnen und Schüler zu ihrem Umgang mit dem Internet sowie 67 Lehrpersonen zum Umgang mit Medienthemen in der Schule befragt. Dazu wurden innerhalb der beiden Sprachregionen in der Regel zuerst zufällig Gemeinden ausgewählt. Innerhalb dieser Gemeinden wurden dann zufällig Schulen ausgewählt und innerhalb der Schulen wiederum zufällig eine Klasse gezogen. In diesen Schulklassen haben alle zum Zeitpunkt der Befragung anwesenden Schülerinnen und Schüler unter Aufsicht einer geschulten Interviewperson einen anonymisierten Fragebogen ausgefüllt.

Repräsentativität

Durch die angewendete Zufallsauswahl von Gemeinden, Schulen und Schulklassen weist die Stichprobe bereits eine sehr hohe Übereinstimmung mit der tatsächlichen ständigen Wohnbevölkerung der 9- bis 16-Jährigen in der Schweiz auf. Auf Grund der aktuellsten Bevölkerungsdaten des Bundesamtes für Statistik wurden die einzelnen Schülerinnen und Schüler in der Stichprobe zusätzlich leicht hoch- oder heruntergewichtet, damit die einzelnen Untergruppen (z.B. 9- bis 10-jährige Mädchen aus urbanen Gebieten) exakt mit den Bevölkerungszahlen der Schweiz übereinstimmen. Die präsentierten Ergebnisse sind somit repräsentativ und für die Schweiz verallgemeinerbar.

Fehlende Werte

In Befragungen kommt es immer wieder vor, dass die Teilnehmenden Fragen nicht beantworten, was zu fehlenden Werten führt. Dies ist die Folge davon, wenn Befragte eine Frage einfach überspringen oder eine entsprechende Option wie «Ich weiss nicht» oder «Möchte ich nicht beantworten» ankreuzen. Besonders in Erhebungen mit Kindern und Jugendlichen zu sensibleren Themen wird Wert darauf gelegt, ihnen bei den Antwortvorgaben diese Optionen zur Verfügung zu stellen, damit deutlich wird, dass sie ihnen unangenehme Fragen nicht beantworten müssen. Gleichzeitig führt dies dazu, dass nicht für alle Fragen Antworten von allen Befragten zur Verfügung stehen. Unterschiedliche Studien wählen unterschiedliche Wege, wie mit solchen fehlenden Daten verfahren werden soll, allerdings werden diese selbst in medizinischen Untersuchungen selten beschrieben. Die Bedeutung des Umgangs mit fehlenden Werten lässt sich anhand eines Beispiels verdeutlichen: 1'000 Leute werden gefragt, ob sie lieber Äpfel oder lieber Birnen mögen. 45% geben an, Äpfel lieber zu mögen, 35% lieber Birnen und 20% haben keine Antwort gegeben. Belassen sie die fehlenden Antworten, würde man sagen, dass man von 45% definitiv weiss, dass sie lieber Äpfel mögen. Eine andere Möglichkeit ist es, die fehlenden Antworten der 20% auszuschliessen. Damit wäre die Stichprobengrösse noch bei 800 Befragten, von denen 450 liebe Äpfel haben und 350 lieber Birnen, das entspricht dann 56% (450/800) Apfelliebhabern und 44% Birnenliebhabern. Diese Aussage lässt sich allerdings nicht mehr auf Grund der 1'000 ursprünglich Befragten verallgemeinern. Da die EU Kids Online Studie ein repräsentatives Monitoring

bereitstellen soll, wurden fehlende Werte nicht aus den bestehenden Daten entfernt. Wo möglich und sinnvoll, sind sie in Abbildung und Tabellen separat ausgewiesen.